

**DAS VERHÄLTNIS DER  
ARBEITERLITERATUR ZUM ERBE**

*Dissertation submitted to the Jawahar Lal Nehru University in  
partial fulfilment for the award of the Degree of*  
**MASTER OF PHILOSOPHY**

*by*

**MEENA SHANKARAN**

**CENTRE OF GERMAN STUDIES**  
*SCHOOL OF LANGUAGES*  
*JAWAHARLAL NEHRU UNIVERSITY NEW DELHI*

1983

CERTIFICATE

This dissertation entitled "Das Verhältnis der Arbeiterliteratur zum Erbe" was carried out at the centre of German Studies, School of Languages, Jawaharlal Nehru University, New Delhi.

This work is original and has not been submitted in full or part for any degree or diploma in any University.

*Rkamath*  
5.1.84  
( Dr. Rekha Kamath )  
Supervisor

*Meena Shankaran*  
( Meena Shankaran )  
Candidate

*Anil Bhatti*  
5/1/84  
Dr. Anil Bhatti  
Chairman  
School of Languages  
Jawaharlal Nehru University  
New Delhi - 110 067



VORBEMERKUNG

Die vorliegende Arbeit ist in den Jahren 1982 bis 1983 am Centre of German Studies, Jawaharlal Nehru University entstanden. Danken möchte ich Dr. Anil Bhatti, Centre of German Studies, Jawaharlal Nehru University für wichtige Anregungen und konstruktive Kritik.

Mein besonderer Dank gilt meiner geduldigen Betreuerin Dr. Rekha Kamath, Centre of German Studies, der ich wichtige Anregungen und eine ständige wissenschaftliche Betreuung verdanke.

New Delhi, 1983

*Meena Shankaran*  
( Meena Shankaran )

## I N H A L T

I. Einleitung	1
II. Die Erbethorie	5
III. Arbeiterliteratur bis zum Ersten Weltkrieg	12
3.1. Begriffsbestimmung	
3.2. Entstehung der Arbeiterliteratur aus den gesellschaftlichen Zuständen - Arbeiterbewegung	
3.3. Das Ziel und die Funktion der früheren Arbeiterliteratur und ihre praktische Anwendung	
3.3.1. Arbeiterlyrik	
3.4. Kritik an der Arbeiterliteratur	
3.5. Literarisch-theoretische Überlegungen zur Erbefrage	
3.6. Die Naturalismusdebatte.	
IV. Arbeiterliteratur in der Weimarer Republik 1918-1933	33
4.1. Spaltung in der Arbeiterliteratur der Weimarer Zeit	
4.2. Organisation und Theorie der Arbeiterdichtung unter dem Einfluß der SPD	
4.3. Entwicklung und Bedeutung der proletarisch-revolutionären Literatur der KPD in Deutschland	
4.3.1. Theoretische Grundlegung	
4.3.1.1 Auseinandersetzung mit dem bürgerlichen Erbe	
4.3.1.2 Arbeiterdichtung und proletarisch-revolutionäre Literatur	
4.3.1.3 Neigung zum Proletkult	
4.3.1.4 Kulturelle Aufgaben der proletarisch-revolutionären Literatur	
4.3.2. Organisation und Entstehung des "Bundes für proletarische Kultur"	
4.3.3. Kritische Analyse der Arbeiterprosa	
4.3.4. Proletarisches Theater	

V.	Exkurs: Arbeiterliteratur und Nationalsozialismus	51
VI.	Arbeiterliteratur in der Bundesrepublik Deutschland	57
6.1.	Das Vakuum in der westdeutschen Arbeiterliteratur	
6.2.	Gruppenbildung und Beginn einer theore- tischen Diskussion in der Bundesrepublik	
6.2.1.	Die Entstehung der Dortmunder- Gruppe 61	
6.2.2.	Auseinandersetzung der Gruppe 61 mit der Tradition	
6.3.	Einfluß der Arbeiterdichtung der Weimarer Republik in der Lyrik der Gruppe 61	
6.4.	Prosa im Rahmen der Gruppe 61	
6.5.	Der Werkkreis Literatur der Arbeitswelt	
6.5.1.	Auseinandersetzungen innerhalb der Gruppe 61	
6.5.2.	Reportagenwettbewerb - Entstehung des Werkkreises 70 aus der Gruppe 61	
6.5.3.	Programm des Werkkreises	
6.5.4.	Einflüsse auf die Literatur des Werkkreises	
6.5.5.	Industriereportagen - Neuansätze	
	Schlußbetrachtung	88
	Anmerkungen	92
	Bibliographie	100

## I. E I N L E I T U N G

Die folgende Untersuchung ist ein Versuch, die Arbeiterliteratur in Deutschland vom Standpunkt ihres Verhältnisses zum Erbe darzustellen.

Die deutsche Arbeiterbewegung stellte am Anfang des 20Jhs. einen bedeutsamen Faktor des öffentlichen Lebens in Deutschland dar und sie ist deshalb immer wieder Gegenstand der Forschung gewesen. Die Arbeiterliteratur als Teil dieser Bewegung ist auch untersucht worden.(1)

Auffälligerweise wurde aber die ästhetische Bedeutung der Arbeiterliteratur kaum beachtet. Die Ursache dafür scheint, daß die Literaturwissenschaft die Arbeiterliteratur nicht ganz allgemein als eine Literatur mit ästhetischem Wert betrachtet, sondern sie unabhängig von ihrer literarischen Qualität aus der soziologischen Sicht her untersucht.

Die folgende Darstellung zielt auf eine historisch-ästhetische Analyse der Arbeiterliteratur - im Hinblick auf das Verhältnis dieser Literatur zum Erbe. Die Arbeit hebt folgendes hervor: Einmal gewährt sie einen Einblick in den Wert und in die Mängel der Arbeiterliteratur durch eine eingehende Aufarbeitung der Arbeiterliteratur und eine Untersuchung der Einflüsse auf die Arbeiterliteratur. Zum anderen glauben wir, daß diese Literatur im ästhetischen Sinne bisher von den Literaturhistorikern etwas vernachlässigt wurde.

"Es ist erstaunlich, wie viele Biologen, Anthropologen, Soziologen, Psychologen unserer Tage den Begriff der Arbeit so sorgsam umgehen, als sei es zu derb, zu materialistisch, zu sehr von Marxismus infiziert," sagt Ernst Fischer. (2) Diese Feststellung Fischers gilt für die westdeutsche Germanistik in besonderer Weise. Die Tabuisierung der modernen Arbeitswelt in den traditionellen Lesebüchern beweist diese Tatsache. Die Ursachen sind

wieder tiefergreifend und letztlich politischer Natur.

Um die Arbeiterliteratur und ihre mehr als hundert-jährige Tradition umfassend erforschen und sachgemäß darstellen zu können, bedarf es einer objektiven, kritischen und unparteilichen Betrachtungsweise.

Die Forschungsergebnisse über die Arbeiterliteratur zeigen, wie sehr die wissenschaftlichen Arbeiten politisch bedingt sind. Detailliert ist das Bild der Forschung in der DDR, wo man sich intensiver um sozialistische Traditionen bemüht hat. Die Entstehung der Arbeiterliteratur, die Entwicklung dieser Literatur im Zusammenhang mit der Arbeiterbewegung und die Literatur im Umkreis der sozialen Fragen ist untersucht worden.

Die wissenschaftliche Literatur zur Arbeiterliteratur in der Bundesrepublik ist nicht umfangreich. Die Vielzahl der Angaben in einigen Bibliographien täuscht über diesen Sachverhalt hinweg, weil es sich bei der Sekundärliteratur meist um die Dokumentation der Rezeption handelt. Die einigermaßen umfängliche Liste von Zeitungsbeiträgen und Zeitschriftenaufsätzen, die der "Almanach der Gruppe 61" nennt, lassen sich kaum in eine Tradition einfügen und bedürfen noch einer eingehenden Untersuchung. Was fehlt bei allen diesen Untersuchungen sind die kritischen Hinweise im Sinne einer differenzierten Betrachtungsweise. In "Alternative" sind Untersuchungen zu einzelnen Werken sowie zu einigen Autoren wie von der Grün, Wallraff und Gluchowski. Man hat aber die Inhalte der literarischen Texte selten eingehend und zusammenfassend untersucht.

In der Sekundärliteratur sind zwei zusammenhängende Darstellungen zum gesamten Bereich der Arbeiterliteratur relevant für meine Arbeit: Dithmar Reinhard, Industrieliteratur, München 1973, und G. Stieg/B. Witte, Abriß einer Geschichte der deutschen Arbeiterliteratur, Stuttgart 1973.

Dithmar versucht, die Arbeiterliteratur im Zusammenhang

mit den Sozialwissenschaften, und der politischen Wissenschaft, Betriebssoziologie usw. zu untersuchen (3). Der Autor versucht, "die Literaturwissenschaft aus dem Getto ästhetischer Betrachtungsweisen zu befreien, damit sie nicht eine elitäre Wissenschaft für einige Privilegierte ist, sondern der Emanzipation der Schreibenden und Lesenden dient." (4) Bei näherem Zusehen erkennt man, daß Dithmar einfach lange Auszüge aus der Sekundärliteratur (von Kürbisch über Rülcker zur DDR-Literatur) nacheinander bringt ohne auf die Unvereinbarkeit ihrer Positionen hinzuweisen. Es ergibt sich eine völlig unkritische und chaotische Aneinanderreihung ästhetischer und soziologischer Probleme. Man muß G. Stieg Recht geben, wenn er sagt: "Dithmar ist bar jeder literarisch-historischen Kompetenz, und die unvermittelte Nebeneinanderstellung von soziologischen und ästhetischen Problemen wird auch durch die Autorität von Brecht-Zitaten nicht zur dialektischen Einheit" (5). Der dokumentarische Anhang ist allerdings sehr ausführlich.

Die Darstellung von Stieg/Witte ist umfangreich und abgewogen. Die Studie versucht "die Geschichte der Arbeiterliteratur von den Anfängen bis zur Gegenwart zu verfolgen und als historische Einheit zu befreien". (6) Arbeiterliteratur wird als "Literatur nicht mehr für Leser, sondern von und für Produzenten" definiert (7). Die Darstellung unternimmt die für die westdeutsche Forschung neuen Vorstöße in den Bereich der Arbeiterliteratur vor 1914 und behandelt für die Weimarer Zeit auch die sozialdemokratische Richtung der Arbeiterliteratur etwas ausführlicher als gewöhnlich. Durch ihre Hinweise und Fußnoten bereitet sie das Feld für detailliertere Untersuchungen und ist eine sehr brauchbare Einführung in die Gesamtproblematik der Arbeiterliteratur. Wegen des nicht wertenden Theoriepluralismus ist sein Standpunkt uns nicht eindeutig. Mit der Widersprüchlichkeit der Theorien muß der Leser allein fertig werden.

Die Arbeit Stieg und Wittes löste neue Diskussionen über die Arbeiterliteratur aus. Ihre Untersuchung hat auch diese Arbeit angeregt. Die vorliegende Untersuchung fragt



nach dem Zusammenhang von den literarischen Erzeugnissen der Arbeiter und der gleichzeitig laufenden bürgerlichen Literatur. Sie untersucht weiter, wie sich diese Arbeiterliteratur mit dem Erbe befaßt. Die Aneignung des Erbes brachte für die Arbeiterliteratur eine doppelte Verpflichtung. Einmal war es notwendig, diese Traditionen für die eigene Produktion fruchtbar zu machen, unter Vermeidung ihrer Fehler und bei Kenntnis ihrer Voraussetzungen von ihr zu lernen, und andererseits mußte sie die Einstellungen und Integrationsversuche zurückweisen, die von den Ideologen der herrschenden Klasse unternommen wurde. Auf welche Weise die Arbeiterschriftsteller diesen Schritt unternommen haben ist eindeutig durch die Untersuchung ihrer Programme und Werke.

Dies sind die wichtigen Kriterien, bei der Untersuchung und sie zeigen meines Erachtens das Neuartige der Arbeiterliteratur im Gegensatz zur bürgerlichen Literatur.

Das einleitende Kapitel skizziert den allgemeinen Rahmen der Arbeit - die Erbethorie. Die Arbeit ist historisch untergliedert in: "Arbeiterliteratur bis zum Ersten Weltkrieg", "Arbeiterliteratur der Weimarer Republik" und "Arbeiterliteratur in der BRD". Ein Exkurs beschäftigt sich mit der "Arbeiterliteratur und Nationalsozialismus". Bei den Werkbeschreibungen und Modellanalysen werden kontroverse literar-ästhetischen Theorien verknüpft (von der 'Naturalismusdebatte' bis zum 'Werkkreis Literatur der Arbeitswelt'). Das macht die historischen und theoretischen Zusammenhänge deutlich. Welche sind die Einflüsse auf die Arbeiterliteratur einer bestimmten Epoche, von welcher Tradition distanziert sich bewußt oder unbewußt die Arbeiterliteratur, wie entwickelt sich die Arbeiterliteratur und ihre Erbebeziehung über 100 Jahre - dies sind die Hauptgedanken dieser Arbeit. Diese Fragen zu beantworten benötigt eine eingehende Untersuchung der Programme verschiedener Kulturorganisationen, theoretischer Schriften vieler Kritiker und der Werke der Arbeiterschriftsteller.

## KAPITEL II

### DIE ERBETHEORIE

Wir möchten davon ausgehen, daß zunächst der Begriff des Erbes einer Erklärung bedarf. Im Brockhaus wird das Erbe als etwas Verstorbenes, als etwas Vergangenes, das mit der Gegenwart getrennt steht, <sup>verstanden.</sup> Im Bezug auf die Literatur wird aber das kulturelle Erbe als " die Summe des menschlichen Wissens " bezeichnet und als eine Kultur, " die durch die gesamte Entwicklung der Menschheit geschaffen sei. " (1)

Das Verhältnis der Literatur zu ihrem Erbe war von Zeit zu Zeit unterschiedlich. Das Bewußtsein, das die Vergangenheit in einem gewissen Verhältnis zur Gegenwart steht, erwächst aus dem historischen Denken, in dem man die Vergangenheit als Teil unseres Seins zu betrachten beginnt. Schon Goethe begriff den geschichtlichen Prozeß als Einheit von Vergangenheit und Gegenwart. Sie wirkt als Ausdruck einer Empfindung, die Goethe als "Empfindung von Vergangenheit und Gegenwart in Eins" bezeichnet. (2) Schiller fordert den Universalhistoriker " das Vergangene mit der Gegenwart zu verknüpfen, " (3) und dadurch kommt es klar zum Ausdruck, daß die Geschichte der Vergangenheit jetzt nicht mehr als etwas Autonomes, etwas von der Gegenwart Abgeschlossenes betrachtet wird. Wilhelm von Humboldt forderte eine "Assimilation". Diese Assimilation vereint nach Humboldt die "Darstellung des Geschehens" mit der "Idee" des gegenwärtigen Historikers, weil ja "die vollständige Durchschüung des Besondern immer die Kenntnis des Allgemeinen voraussetzt, unter dem es begriffen ist. " (4)

Auf diese Weise hat man angefangen, das kulturelle Erbe aus der Perspektive der Gegenwart zu betrachten.

Das geschichtliche Erbe machte die Gegenwart lebendig und die Wirkung eines literarischen Produktes ging über die Zeiten hinaus. Dieses Phänomen wird ganz klar von Goethe in seinem Altersgedicht "das Vermächtnis" ausgedrückt:

"Dann ist Vergangenheit beständig,  
Das Künftige vorauslebendig,  
Der Augenblick ist Ewigkeit".(5)

Ganz detailliert und gründlich wurde das Problem des Verhältnisses zum Erbe von den Marxisten diskutiert. Lenin forderte eine Aneignung des kulturellen Erbes und betont in seiner Rede über "Die Aufgaben der Jugendverbände", daß die proletarische Kultur nicht aufgebaut werden könne, ohne die genaue Kenntnis der gesamten Entwicklung. "Es wäre irrig zu glauben, daß es genüge, sich die kommunistischen Losungen, die Schlußfolgerungen der kommunistischen Wissenschaft anzueignen, ohne sich jene Summe von Kenntnissen anzueignen, deren Ergebnis der Kommunismus selbst ist ."(6)

Diese Rede von Lenin zeigt, daß das Verhältnis der Arbeiterklasse zum Erbe ein Bestandteil der Theorie und Praxis der Arbeiterbewegung wird. Dabei erhebt sich sofort die Fragen, leitet der heutige Künstler seine Arbeit nicht aus den gegenwärtigen Aufgaben ab? Sind die künstlerischen Methoden, Techniken der vergangenen Zeit noch nützlich? Können künstlerische Werke der Vergangenheit die sozialistische Kultur noch bereichern? Wir wissen, daß die bürgerliche Kultur und die sozialistische Kultur zwei grundverschiedene historische Kulturtypen sind. Darauf trifft Lenins Hinweis völlig zu, diese beiden Phasen vergleichen zu wollen, hieße Elle und Pfund miteinander zu vergleichen.(7) Gerade deshalb haben die ultralinken Radikalen das Erbe abgelehnt und glaubten, daß die Revolution die Kultur ganz neu hervorbringen wird. Die Anfechter des Proletkults glaubten, daß jede Gesellschaft eine eigene Kultur hat,

die mit der vorhergehenden Kultur nichts zu tun hat. Man mußte nach ihnen die sozialistische Kultur vom Grunde aus neu aufbauen und die bürgerliche Kultur völlig negieren.

Lenin lehnte aber diese Theorie des Proletkults völlig ab und betonte mehrmals die entscheidende Rolle, die das kulturelle Erbe beim Aufbau der proletarischen Kultur und einem sozialistischen Staat spielt. Das Erbe soll studiert werden und zwar nicht nur aus Erkenntnisinteresse, sondern es dient als Entwicklungshilfe für die sozialistische Persönlichkeit.

Es hilft einem die Gegenwart in der Totalität besser zu verstehen. Man mußte junge Kommunisten, die beim Aufbau eines sozialistischen Staates eine Rolle zu spielen haben, bilden. Die Hauptfunktion der Erbeaneignung besteht darin, einen bewußten Menschen zu entwickeln. Damit wird die schöpferische Aneignung des Erbes zu einer Voraussetzung für die Bildung der jungen Kommunisten.

Also die Aneignung der Schätze des kulturellen und künstlerischen Erbes des Volkes dient der Entwicklung eines allseitig gebildeten Menschen und auch zur Schaffung und weiteren Entfaltung der sozialistischen Persönlichkeit. Dieses umfassende Verhältnis des Marxismus-Leninismus zum Erbe hat Lenin klar formuliert, als er in seiner Rede " Die Aufgaben der Jugendverbände ", sagte : " Ohne die klare Einsicht, daß nur durch eine genaue Kenntnis der durch die gesamte Entwicklung der Menschheit geschaffenen Kultur, nur durch die Umarbeitung eine proletarische Kultur aufgebaut werden kann - ohne eine solche Einsicht werden wir diese Aufgabe nicht lösen. Die proletarische Kultur fällt nicht vom Himmel, sie ist nicht eine Erfindung von Leuten, die sich als Fachleute für proletarische Kultur bezeichnen. Das ist alles kompletter Unsinn. Die proletarische Kultur muß die gesetzmäßige Weiterentwicklung jene Summe von Kenntnissen sein, die sich die Menschheit

unter dem Joch der kapitalistischen Gesellschaft, der Gutsbesitzergesellschaft, der Beamtengesellschaft, erarbeitet hat."(8)

Ein weiterer Punkt von Lenin über die Bedeutung des Erbes ist seine geschichtliche Funktion. Die Gesellschaftsform ändert sich ständig. Die Geschichte zeigt uns, daß die Gesellschaftsformen sich als Prozeß entfalten, denn jede neue Klasse entwickelt sich aus der vorhergehenden. Die neue Gesellschaft entsteht im Schoße der alten Gesellschaft und kann von der alten nicht ganz getrennt werden, die kann nur im dialektischen Widerspruch zur alten entstehen.

Aus diesen Gründen sollte das nicht abgelehnt werden. Die Schriftsteller müssen die wertvollsten Errungenschaften der alten Literatur sich aneignen und verarbeiten.

Die gesellschaftlichen Funktionen der Aneignung des kulturellen Erbes in der sozialistischen Gesellschaft ist schon diskutiert worden. Aber es genügt nicht zu wissen, daß das Erbe für die sozialistische Gesellschaft als etwas Wertvolles und Fortschrittliches gilt. Das theoretische und methodologische Verständnis der Frage der Aneignung muß zuerst ausgeführt werden. Die Art und Weise des Umgangs mit dem Erbe wird von den Marxisten neu bestimmt und wird durch viele unterschiedliche Faktoren bedingt.

Aneignung des Erbes heißt eigentlich Auswahl, Aufnahme und Verarbeitung des kulturellen Erbes. Dieser Prozeß wird immer im Interesse einer bestimmten Klasse gemacht. Daraus folgt, daß die Erbe<sup>e</sup>theorie der Marxisten einen politischen Charakter hat. Die Arbeiter soll nicht irgendein Verhältnis zum Erbe haben, sondern ein bestimmtes nämlich parteiliches Verhältnis, d.h. ein Verhältnis, das vom Interesse der Arbeiter als Klasse diktiert ist. Die sozialistische Kultur knüpft an die " besten Vorbilder, Traditionen und Ergebnisse der bestehenden Kultur " an, führte Lenin aus, und zwar " vom Standpunkt der marxistischen Weltanschauung und der Lebens- und Kampfbedingungen des Proletariats in der Epoche seiner Diktatur". (9)

Nicht jedes literarische Werk kann einfach angeeignet werden, sondern man muß bestimmte Kriterien zur Auswahl der notwendigen Werke haben. Die Erbaneignung ist ein ständig neuer, von jeder Generation neu zu vollziehender Prozeß. Johannes Becher notiert in seinem Tagebuch: "In Zeiten mit rasch sich veränderndem Positionswechsel muß beinahe jede Generation, einen neuen eigenen Standpunkt sich erobern, gegenüber dem Gesamtkomplex der menschlichen Vergangenheit". (10) Also die Beschäftigung mit dem Erbe wird immer von den Aufgaben der Gegenwart angeregt. Die Fragen oder die Antworten, die das Werk aus der vergangenen Zeiten provoziert, die menschliche Grundsituation, die es historisch neu stellt, und die neuen Antworten, die es gibt, werden für die Wahl dieser oder jener Tradition wesentlich. Nach der Auswahl steht die Frage der Art und Weise der Aufnahme vor uns.

Der sozialistische Schriftsteller strebt in seinen Beziehungen zum Erbe weder die Identifikation mit dem historischen Gegenstand an, noch unterstellt er ihm die eigene Wunschvorstellung. Seine schöpferische Aneignung verlangt das Bewußtsein des historischen Abstands, es muß historischkonkret und kritisch sein. Das Erbe muß wie Brecht in seinem Gedicht "Fragen eines lesenden Arbeiters" vorführt - kritisch nach seinen Aussagen über die geschichtliche Wirklichkeit befragt und nach seiner Stellung innerhalb der geschichtlichen Wirklichkeit.

Wichtig dabei ist, das Wort "kritisch". Kritische Aneignung bedeutet hier, daß man "die großen Kunstleistungen früherer Gesellschaftsformationen aus ihren Klassenverhältnissen und ihren Widersprüchen begreift". (11) Es war jetzt die Aufgabe der Schriftsteller, wie Helmut Bock schreibt: "... das Erbe aus seinen besonderen Gesellschaftsverhältnissen, den zeitgenössischen Konfliktsituationen und Zielvorstellungen zu erklären". (12)

Daraus folgt, daß der Schriftsteller sich dem künstlerischen Erbe nicht absichtslos nähert, es niemals unbefleckt empfängt, sondern für die Fragen, die die Gegenwart stellt, nach Hilfe in der Vergangenheit sucht. " Man kann aber aus der Vergangenheit nur lernen, und meist lernen die Lernenden etwas anders daraus als die Lehrenden ", schrieb Johannes R. Becher in seinem Tagebuch. (13) Die Bedeutung der Aneignung des Erbes war unter den Marxisten mehr ein tiefes Erfassen und Begreifen des gesellschaftlichen Zusammenhangs. Aber im sozialistischen Sinne ist der Gegenstand der Literaturgeschichte die gegenwärtige Beziehung zur vergangenen Literatur, die erst durch diesen Bezug wieder zu etwas Lebendigen wird.

Die Literatur wird zum Mittel für eine gesellschaftliche Veränderung. Das letzte Ziel der historischen Arbeit besteht nicht in einem "Verstehen", sondern in der Verlebendigung und Verwirklichung des Gültigen. Das Verstehen ist natürlich notwendig aber reicht nicht aus. Die Rekonstruktion und die "Umarbeitung", also die Neudeutung und Anwendung muß daraus folgen. Wie Engels stark betont, wird die geschichtliche Bildung einerseits "erhalten", andererseits "verwandelt und weiter fortgebildet" - wobei der Inhalt und das Ziel dieser Fortbildung mit der neuen Funktion der Bildung als "ein Gemeingut der ganzen Gesellschaft" aufs engste verknüpft ist. (14)

Wie das geschehen kann ist praktisch eine immer neu zu lösende Frage. Diese Frage wird in den Debatten um Tradition und Erbe an vielen Gegenständen und auf unterschiedliche Weise gestellt. Der erste methodologische Grundsatz ist die Erforschung der soziokulturellen Entstehungsbedingungen jedes Kunstwerkes, was schon als Aufgabe der sozialistischen Kulturpolitik diskutiert wurde.

Als besonders wichtig erweist sich dabei, daß Bezug auf die Ganzheit des Kunstwerkes genommen wird. Und von großer

Wichtigkeit ist die Tatsache, daß in der Ganzheit Elemente vorhanden sind, die nicht angeeignet, sondern die negiert oder dialektisch aufgehoben werden sollen. (15) Diese Elemente sind, wie Mittenzwei sagt " die philosophischen, ästhetischen, kunsttheoretischen und kunstkritischen Interpretations- und Vermittlungsmuster, in die die Kunstwerke eingebettet sind, und ein solches Element bilden die literarischen und künstlerischen Techniken". (16)

Jedes Werk wird innerhalb eines philosophischen und kunsttheoretischen Systems vermittelt. Diese philosophischen und kunsttheoretischen Übermittlungsideologien sollen nicht angeeignet werden. " Die Aneignung des weltliterarischen Erbes kann durch die sozialistische Gesellschaft nicht erfolgen, ohne das künstlerische Werk von den ideologischen Hüllen und Interpretationsmustern freizulegen ". (17) Es wäre jetzt die Aufgabe des Schriftstellers zwischen dem künstlerischen Erbe und der ideologischen Vermittlungshüllen zu unterscheiden, und nur das künstlerische Erbe anzueignen.

Die marxistisch-leninistische Erbetheorie versucht sich mit dem Erbe in seinem geschichtlichen Kontext auseinanderzusetzen. Das Erbe wird sogar in konkreten gesellschaftsliterarischen Prozessen einbezogen.

Bei der Entwicklung jeder literarischen Strömung kommt es zu einer Auseinandersetzung mit dem Erbe. Wie die Arbeiterliteratur in Deutschland über fast 100 Jahre die Erbefrage in Angriff genommen hat gibt uns ein deutliches Bild über die Verwirklichung der Erbtheorie in der Praxis. Wenn wir die Arbeiterliteratur von Anfang bis zur Gegenwart untersuchen, sehen wir wie schwierig eine kritische Aneignung, d.h. die Auswahl, Aufnahme und Verarbeitung des Erbes ist.



### K A P I T E L III

#### 3. Arbeiterliteratur bis zum ersten Weltkrieg

##### 3.1. Begriffsbestimmung

Erstens ist die Bedeutung des Begriffs "Arbeiterliteratur" sehr bestritten und muß erläutert werden. Die Literaturwissenschaftler und Dichter hatten heftige Diskussionen darüber und konnten sich auf eine Definition nicht einigen. Was ist das? Ist es Dichtung, die von Arbeitern geschrieben ist oder, für Arbeiter geschrieben ist oder sagen wir, ein literarischer Beitrag zum Thema 'Arbeit'.

Es ist eindeutig, daß es in diesem Begriff zwei Einzelphänomene zusammengefügt werden, die historisch nichts miteinander zu tun haben. "Arbeiter" und "Literatur". Der Begriff enthält zumindest den Anspruch einer Eroberung. Der Arbeiter hat die Literatur in Besitz genommen, um sie der Artikulation seiner Probleme und der Durchsetzung seiner Forderungen zunutze zu machen.

Bevor man den Begriff zu definieren versucht, muß zur Kenntnis genommen werden: "... daß alle Definitionen überhaupt nur bedingte und relative Bedeutung haben, da eine Definition niemals die allseitigen Zusammenhänge einer Erscheinung in ihrer vollen Entfaltung umfassen kann".(1) Man kann aber zu einer logischen Definition kommen, wenn man die gängigen Definitionen kritisch prüft.

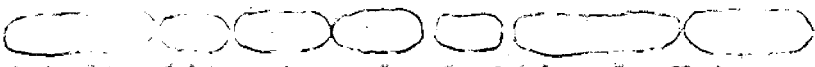
Julius Bab, der 1924 zuerst eine Studie über Arbeiterdichtung veröffentlichte, formuliert: "Arbeiterdichtung ist geschrieben von Menschen, die aus dem Proletariat hervorgegangen sind, die an unsere Kultur als Dichter Anteil nehmen und dabei im Wesen ihrer Gestaltung Spuren ihrer Herkunft zeigen"(2). Er definiert also die Arbeiterdichtung nach der sozialen Herkunft der Autoren. Es darf nicht übersehen werden, daß die ersten Schriftsteller der Arbeiterdichtung aus dem Bürgertum kamen.

Erinnert sei hier an Heinrich Heine mit "Weber", Georg Weerth "Die Industrie" etc. Außerdem gibt es auch jetzt Arbeiterdichter, die sich von ihrer Klasse (Bürgertum) gelöst haben und sich mit der Arbeiterklasse identifizieren und schreiben, z.B. Leopold Jacoby, Sohn eines Lehres, August-Otto Walster, Sohn eines Kaufmanns, Joseph Luitpold, der aus einer bürgerlichen Familie stammt usw. Dieses Phänomen beschreibt Marx ganz genau: "Wie... früher ein Teil des Adels zur Bourgeoisie übergang, so geht jetzt ein Teil des Bürgertums zum Proletariat über ..."(3)

Diese Definition von Bab kann als unhaltbar bewiesen werden. Doch nicht nur der bürgerliche Intellektuelle kann seine Klasse verlassen, auch das Bewußtsein des Arbeiters kann so deformiert werden, daß er nicht mehr erkennt, wo die objektiven Interessen seiner Klasse liegen. Allein die Loslösung von seinem Beruf und die Konzentration auf die Schriftstellertätigkeit können sein Verhältnis zum Zweck seiner literarischen Produkte verändern.

Statt der Herkunft hat Hanno Möbius die Thematik als entscheidendes Kriterium für die Definition verwendet. Die Arbeiterliteratur wird betrachtet als "Literatur über die Arbeiter, die nicht notwendigerweise von Arbeitern geschrieben worden ist".(4). So käme die Schwierigkeit, ob es zureichend ist sich nur auf die Darstellung der Produktionssphäre zu beschränken und diese vielleicht noch um damit eng verbundene Bereiche wie Freizeit oder Weg zum Arbeitsplatz zu erweitern.

Hammer definiert die Literatur nach ihrer Funktion als Literatur für Arbeiter. Dies ist nach unserer Überzeugung betreffender und soll nur noch erweitert werden

als das Organisieren einer Klassenliteratur, in der das Proletariat sich seiner selbst vergewissert und sich gegen die kulturelle Herrschaft des Bürgertums durchzusetzen versucht. Das wäre eine Literatur unter der alles, was über die Welt der Arbeit, über die Arbeit und über die sozialen Notstände von Arbeitern oder von Leuten, die auf der Seite der Arbeiter stehen, dargestellt wird.  Damit wird die Arbeiterliteratur als funktionale Kategorie wirksam.

Selten ist in der Literaturgeschichte ein Phänomen mit so verschiedenen Begriffen genannt worden. Die meisten dieser Begriffe sind unscharf. Aber auch die Inhalte, die mit den Begriffen verbunden werden, sind nicht eindeutig. In den 20er Jahren sind Namen wie Arbeiterdichtung, Arbeiterkorrespondenten, proletarisch-revolutionäre Literatur zu finden. In den 60er und 70er Jahren kamen andere hinzu; Arbeiterliteratur, Literatur der Arbeitswelt, Industrieliteratur, ja sogar Industriedichtung. Die Begriffe sind verbunden mit politischen Parteien, Arbeitnehmerorganisationen oder Gruppen und sind auch von den gesellschaftlichen Ereignissen abhängig. Sie hatten verschiedene Zwecke und Ziele und deshalb hat es keinen Zweck alles unter einen Nenner zu bringen:

Die Bezeichnungen werden hier historisch eingeteilt:

— Anfänge der sozialistischen Literatur im 19Jh.

(Weerth, Freiligrath...)

— "Soziale Lyrik" der Jahrhundertwende (Gedichte, die in Verbindung mit der damaligen Arbeiterbewegung vor allem Mitleid erregen und Anklage erheben wollen).

— "Arbeiterdichtung" im engerem Sinn (etwa von 1914 bis 1933 geschrieben und insbesondere von Funktionärgruppen der Sozialdemokratie getragen - Bröger, Barthel..)

— proletarisch-revolutionäre Literatur (nach der Spaltung der Arbeiterbewegung als Parteiliteratur im Sinne Lenins unter der Führung der KPD - Bredel, Marshwitza, Grünberg etc.)

- die unter dem Motto "Arbeit macht frei" zur "Arbeitsdienst-Dichtung" pervertierte "Arbeiterdichtung" im Nationalsozialismus.
- Bitterfelder Weg, eine Bewegung der "schreibenden Arbeiter" in der DDR.
- Literatur der Arbeitswelt in der BRD (durch die Gruppe 61 sowie die Werkkreise)

Man sieht jetzt wie schwierig es ist einen allgemeinen Begriff sowie eine Definition zu formulieren. Es ist notwendig, ein Blick auf die Entstehungsgeschichte der Arbeiterliteratur zu werfen.

### 3.2. Entstehung der Arbeiterliteratur aus den gesellschaftlichen Zuständen - Arbeiterbewegung.

Es gibt verschiedenartige Theorien über die Anfänge der Arbeiterliteratur. Es existieren Beispiele aus der Antike und Hinweise auf die Existenz der Literatur über Arbeit aus altgermanischer Zeit. Sie waren rituelle oder Zauberslieder gewesen, aber diese überspitzten Theorien sind für uns nicht haltbar.(5) Dann kamen die Rammerlieder der Zimmerleute die Schiffzieher- und Seemannslieder. Aber sie gehören nicht zu dieser Untersuchung, da die gesellschaftliche Klasse "Arbeiter" damals nicht existierte. Sie sind nur von folklorischen Wert.

Die eigentliche Arbeiterdichtung begann mit der Arbeiterbewegung in der Mitte des 19Jhs. Diese Bewegung setzte im zweiten Drittel des 19Jhs ein. Die industrielle Expansion verlief zu dieser Zeit ungewöhnlich schnell in Deutschland. Dadurch stieg der Wohlstand der besitzenden Klasse stark an und die Not der Arbeiter würde größer. Die Arbeiterbewegung war ein gesellschaftlicher Machtkampf der Industriearbeiterschaft. Der geschichtliche Hintergrund für die Entstehung der Arbeiterdichtung war folgendes:

1. Das starke Wachstum der Arbeiterschaft infolge der Industrialisierung.
2. Die krisengefährdete sozialpolitische und arbeitsrechtlich ungesicherte Lage der Arbeiter. Die

Ideologie der herrschenden Klassen war gekennzeichnet durch den Liberalismus und die Auffassung von dem natürlichen und gottgewollten Unterschied zwischen Reichen und Armen. Diese Ideologie sollte die wirklichen Verhältnisse verschleiern und die Herrschaft des Bürgertums stabilisieren. Für die beherrschte Klasse stellte sich nun die Aufgabe, die Ideologie zu entlarven und zu zersetzen und Vorstellungen zu entwickeln, die den Interessen der großen Mehrheit entsprachen. Ihr Ziel war, die Selbstentfremdung des Menschen aufzuheben und seine Selbstverwirklichung zu erreichen.

Die Theorien Marx und Engels wurden zur geistigen Grundlage. Träger der Bewegung wurden die Arbeiterparteien, wie z.B. der Allgemeiner Deutscher Arbeiterverein, der von Lasalle gegründet worden war, dann kamen die Sozialdemokratie, die Gewerkschaften und die Genossenschaften, ferner auch die konfessionellen Arbeitervereine.

Der proletarische Emanzipationskampf in Deutschland spielte sich zuerst nur auf ökonomischem und politischem Gebiet. Das Proletariat hat direkt gekämpft und benutzte dafür keinen künstlerischen Umweg. Die Kunst war völlig in der Macht des Bürgertums.

Erst viel später hat die Arbeiterklasse erkannt, daß für eine Befreiung des Arbeiters Literatur ein wichtiges Mittel war. Dadurch konnten sie eine Öffentlichkeit herstellen und Massenkommunikation möglich machen. Zahlreiche Arbeiterbildungsvereine wurde gegründet, Arbeiterbibliotheken eingerichtet. Dadurch entstand eine Arbeiterdichtung und 1844 wurde die erste deutschsprachige Anthologie (6) veröffentlicht. 1844 mit dem schlesischen Weberaufstand, der die unmenschlichen Lebensbedingungen in diesem spezifischen Produktionszweig aufdeckte und militärisch niedergeschlagen wurde, begannen viele über diesen Weberaufstand zu schreiben. Ihre Werke sind in einer Anthologie erschienen.

Das anonyme Arbeiterlied der Weber in Peterswaldau und Langenbielau war das erste Lied in dieser Anthologie.

"(....) Hier wird der Mensch langsam gequält,  
Hier ist die Folterkammer,  
Hier werden Seufzer viel gezählt,  
Alle Zeugen von dem Jammer (....)"(7)

### 3.3. Das Ziel und die Funktion der früheren Arbeiterdichtung und ihre praktische Anwendung.

Damit begann die Arbeiterdichtung, "deren Zweck einer unmittelbaren Ehrgeiz war, die die entleerten Hülsen bürgerlicher Literaturformen mit revolutionärer Nahrung füllte"(8)

1. Diese Literatur umfaßt den ganzen Problemkreis, der bisher von den Literaturhistorikern etwas vernachlässigt wurde.- Die Arbeitswelt. Wañter Jens behauptete: "Die Welt, in der wir leben, ist noch nicht literarisch fixiert. Die Arbeitswelt zumal scheint noch nicht in den Blick gerückt zu sein. Wo ist das Porträt eines Arbeiters, wo die Zeichnung eines Maurers, wo agieren die Mädchen in der Fabrik, wo bewachen Roboter die rötlichen Lampen?"(9) Das alles wurde schriftlich dargestellt, um die Arbeiter von ihrer Lage bewußt zu machen und eventuell sich als eine Klasse zu solidarisieren um das Bürgertum zu bekämpfen. Die Arbeiterschriftsteller haben dieses Ziel immer im Auge behalten. Deshalb gab es in der Arbeiterliteratur einen bestimmten Lehrsatz der sozialistischen Doktrin oder die Stellung der Partei zu Tagesereignissen für die Leser.

So ist eben ihre Funktion. Es war keine 1'art, <sup>pour 1'art,</sup> sondern eine neue funktionale Literatur. Sie soll als Instrument der Emanzipation für ihre Leser wie für ihre Produzenten wirken, alles um gegen die Übermacht des Bürgertums anzukämpfen.

Neben der rein politischen Information geht es um die Grundlegung einer ästhetischen Erziehung der Arbeiter, die von der Kultur völlig ausgeschlossen waren. Es gab ein starkes Verlangen nach einer Bildung im Volk, z.B.

"Der Bildungsdrang erfüllt die armen Klassen,  
Sie drängen durstig allen Quellen zu  
Und gönnen sich, das Edle zu erfassen  
Und um zu lernen, weder Rast noch Ruh."(10)

Die Arbeiterliteratur war folglich völlig auf einen Dialog angelegt. Die Autoren wenden sich mit ihren historischen, politischen oder sozialen Problemen stets an ein Publikum, vor dem sie Sachverstand für die behandelten Problemen voraussetzen können. Die Arbeiterliteratur gewinnt dadurch eine soziale Kommunikationsfunktion, die die bürgerliche Literatur seit der Zeit der Aufklärung immer mehr eingebüßt hat. So wird das Verhältnis genialer Dichter - rezeptiver Leser im Kommunikationsmodell auch geändert. Die Literatur soll den Leser zum Schreiben anleiten. Demnach fallen Autor, Leser und Gegenstand dieser Literatur in eins. "Dadurch ist in ihr <sup>Anspruch</sup>erhoben sowohl auf das literarische Verhalten ihrer Leser Einfluß auszuüben, der in der hohen Literatur weitgehend verlorengegangen ist".(11)

### 3.3.1. Arbeiterlyrik

Das Ziel der Arbeiterschriftsteller kam zum Ausdruck im Weberlied "Das Blutgericht", das allgemein als das früheste Zeugnis der deutschsprachigen Arbeiterliteratur gilt.

Die ersten Werke sind aus dem sozialen Impuls gekommen. Notschrei, Anklage, Wollen, Fordern - war die Stimmung. Diese Literatur war in ihrer inhaltlichen Zielsetzung aufs engste zu dem Kampf der Sozialdemokratie nach

1870 für eine revolutionäre Veränderung der Gesellschaft gebunden. "Wort wird Waffe" war ihr Motto.

"(...) Was kümmert's euch, ob arme Leut  
Kartoffeln kauen müssen,  
Wenn ihr nur könnt zu jeder Zeit  
Den besten Braten essen?

Kommt nun ein armer Webermann,  
Die Arbeit zu besehen,  
Find't sich der kleinste Fehler dran,  
wird's ihm gar schlecht ergehen!(...)(12)

In diesem Gedicht sind schon alle Wesensmerkmale der Arbeiterliteratur enthalten. Es geht von der konkreten gesellschaftlichen Lage der Betroffenen aus und zieht aus ihr politische Schlußfolgerungen. Sie dient zur unmittelbaren revolutionären Bewußtseinsbildung und bedient sich einer traditionellen Form und einer weltverbreiteten Melodie. ("Es liegt ein Schloß in Österreich"), sodaß es jedermann bekannt ist. Diese inhaltlichen und formalen Qualitäten befähigen es, zum Kampfgesang zu werden.

Die streikenden Weber in Peterswaldau und Langenbie-lau sangen es bei ihren Umzügen und Protestmärschen.(13) Nicht nur das - es hat sofort eine wahre Flut von Weber-Gedichten hervorgerufen, z.B. von Louise Aston, Ernst Dronke, Adolf Schults, Georg Weerth und Heinrich Heine. Karl Marx hat das "Weberlied" folgende Bedeutung zugemessen: "Zunächst erinnere man sich an das Weberlied, an diese kühne Parole des Kampfes worin Herd, Fabrik, Distrikt nicht einmal erwähnt werden, sondern das Proletariat sogleich seinen Gegensatz gegen die Gesellschaft des Privateigentums in schlagender, schärfer, rücksichtsloser, gewaltsamer Weise herausschreit"!(14)

Eines oder mehrere Charakteristika solcher Operativität wird reflektiert in vielen Gedichten. In ähnlicher Weise stehen auch die "Prologe" als Gebrauchsliteratur zur Eröffnung von Festen, Theatervorstellungen und



Parteitagen im Dienst der Organisation. Allegorie war die Grundform der Arbeiterlyrik. Die Arbeiterlyrik wendet sich an den einzelnen Leser, um ihm einen politischen Sachverhalt zu demonstrieren.

Antike Mythologie, Religion, Naturerscheinungen, abstrakte Begriffe werden allegorisch verwendet für einen politischen Zustand oder eine politische Perspektive.

(...) "Den Ameisen, den flinken,  
Wohl wird ihnen manchmal heiß,  
Bei ihrer schweren Arbeit  
Geraten sie gar in Schweiß -  
Kein Anderer aber verprasset  
Die Früchte von ihrem Fleiß.

Es wagen die Blümlein zu blühen.  
Sagen in Rebellen-Roth;  
kein Staatsanwalt beantragt  
Für Hochverrat den Tod.  
Im frischen, freien Walde  
Bestehet kein Verbot.

Und doch ist alles geordnet,  
Es regen sich Zauberhänd' -  
Husch-Husch- die Waldesgeister  
Wie alles fliegt und rennt!  
Es führt die alte, heil'ge  
Natur ihr Regiment." (15)

Hier steht die Arbeit der Ameisen für nicht entfremdete Arbeit, die roten Blumen für die freie Entfaltung der Arbeiterbewegung. Alle diese Freiheiten führen nicht zur Anarchie, sondern zu einer wunderbaren, harmonischen 'Naturordnung', die identisch mit der erstrebten sozialdemokratischen Ordnung der Welt ist.

Es gab eine große Anzahl von Satiren und Karikaturen,

durch die die politischen Gegner, meistens die National-liberalen, aber auch Bismarck, die Kirche und einzelne Industrielle verspottet werden.

Max Kegel: Gebet eines Liberalen,  
"Nimm uns, heil'ge Reaktion,  
Alles, was wir je erstrebten,  
Als wir gottlos und verstockt  
Noch mit dir im Streite lebten.  
Nimm den Rest der Preßfreiheit,  
Nimm Vereins-, Versammlungsrechte,  
Sperrre in das Zuchthaus ein  
Alle, die nicht deine Knechte.  
Dulde keinen freien Laut.  
Darfst auch foltern, hängen, köpfen!  
Nur den Geldsack lasse uns  
Und das Recht, das Volk zu schröpfen  
Amen."(16)



Die Funktionalität dieser Dichtung wird jedoch in allen Fällen durchgehalten.

Dasselbe gilt auch für das Arbeitertheater. Es hängt eng mit der Geschichte und den Organisationsformen der Arbeiterbewegung. Die frühesten Stücke, wie Schweitzers "Ein Schlingel" und Bosses "Selbstbefreiung", dienen vornehmlich der Agitation und Selbstdarstellung der Arbeitervereine und wollen ein allgemeines Arbeiterpublikum mit grundlegenden Lehrsätzen der sozialistischen Doktrin vertraut machen. Es gab aber später Arbeiterstücke, die nicht so eindeutig Agitationstücke waren, sondern allegorisch gefärbt waren.

DSS  
Q113:9(W,69D) 113M11

TH-6862

Während Lyrik und Theater in der Arbeiterbewegung propagandistische und organisatorische Funktionen erfüllten und damit direkt politisch wirksam werden konnten, blieb eine solche Wirkung der Prosa problematisch. Prosa war zur Goethes' Zeit als "Geschichte der Seele" verstanden worden aber das Proletariat wollte keine

persönliche Weltansicht äußern, sondern alles objektiv darstellen. So konnte der Roman nicht operativ in die Arbeiterbewegung eingesetzt werden, weil sie sehr an der bürgerlichen Form und Ideologie gebunden war und die neue Weltanschauung des Proletariats nicht ausdrücken konnte. (17)

Wie wir schon gesehen haben, griff die Arbeiterliteratur auf traditionell veraltete Formen zurück, Das neue politische Bewußtsein tritt in alten künstlerischen Formen wie vom Mittelalter, Barock usw. auf. Ihre Eigenart lag darin, daß sie anders als die gegenwärtige bürgerliche Literatur wirkte.

#### 3.4. Kritik an der Arbeiterliteratur

Fontane schrieb schon 1896: "Alles Interesse ruht beim vierten Stand. Der Bourgeois ist furchtbar, und Adel und Klerus sind altbacken, immer wieder dasselbe. Die neue bessere Welt fängt erst beim vierten Stande an. Man würde das sagen können auch wenn es sich bloß erst um Bestrebungen, um Abläufe handelte. So liegt es aber nicht, das, was die Arbeiter denken, sprechen, schreiben, hat das Denken, Sprechen und Schreiben der altregierenden Klasse tatsächlich überholt, alles ist viel echter, wahrer, lebensvoller." (18)

Das Interesse der Literaturwissenschaft ruhte allerdings nicht im vierten Stand, nicht so wie Fontane es gemeint hat. Es ist schade, daß die Literaturgeschichte diese Arbeiterliteratur vernachlässigt hat. Man erkennt, daß die Germanistik und die sozialgeschichtliche Forschung sich mit dieser Materie fast überhaupt nicht befaßt haben. (19) Die meisten Lexika enthalten die Namen der Arbeiterschriftsteller nicht. Der Grund dafür ist nicht nur die ideologischen Unterschiede, sondern es war eine einfache Abneigung gegen politische Dichtung. Der angegebene Grund war, daß diese Produkte allzu sehr kunstlos sind und daher einer kritischen Diskussion nicht wert. Sie wurden mehr als Kommunistenkitsch bezeichnet. (20)

Die Arbeiter versuchten zum ersten mal im Kulturgebiet der Kapitalisten einzudringen und ihre Literatur war in den Anfängen zugegeben primitiv, zur Trivialisierung und zu formalen Klischees neigend, aber dennoch war sie durch ihre Klassensolidarität und ihren kämpferischen Anspruch etwas ganz Neues.

Was ihr aber fehlte, war von Anfang an die theoretische Vermittlung. Erst viel später setzte sie sich mit einigen kulturellen und literarischen Fragen auseinander. Es gab einige öffentliche Debatten über den Naturalismus, die Möglichkeit und Grenzen einer proletarischen Literatur, Erbefrage etc., aber sie selbst verstand sich als Gebrauchsliteratur, die für den Augenblick und seine politischen Bedürfnisse geschaffen wurde. Wie Franz Mehring in seinem Aufsatz "Kunst und Proletariat" vom 1898 sagte: "Sie wollen nur allem Zorn, aller Trauer, allem Jubel Luft machen, womit sie der proletarische Befreiungskampf in seinen wechselnden Phasen erfüllte (...)"(21). Literaturtheorie war dabei nicht so wichtig.

Es ist richtig, daß die Arbeiter ihren Zorn einfach literarisch gegen den Klassenfeind richteten und neben ihre Arbeit dabei wenig Zeit finden auf äußere Form und literaturhistorische Ordnungsprinzipien zu achten. Aber diese Arbeiterliteratur war in ihrer Form anders als die gleichzeitige bürgerliche Literatur.

Ein weiterer Grund zur Orientierung am klassischen Erbe ist, daß die Dichter am Anfang aus dem Bürgertum kamen.

Die Gefahr lag aber darin, daß die proletarische Literatur ohne vorhandene proletarische Literaturtheorie sich entwickelte. Es kam nämlich zu einer mehr oder weniger unkritischen Übernahme traditioneller Inhalte und Formen ohne überlegt zu haben, ob sie für ihre Literatur geeignet waren oder nicht.

Langsam haben die Arbeiterdichter aber erkannt, daß sie nun anstelle des Bürgertums Träger der kulturellen Überlieferung werden müssen. Daß dabei eine bloße Übernahme der traditionellen Muster nicht genügen könne, hat Preußler in seinem Gedicht zum Ausdruck gebracht.

"Doch was die Geistesfürsten nicht gesehen,  
Weil ihre Ziele Schönerem geweiht,  
Das muß auf eigenem Boden nun erstehen,  
Durch uns, die Kampfgeborenen dieser Zeit."(22)

### 3.5. Literarisch-theoretische Überlegungen zur Erbefrage

Von den 90er Jahren bis in der Weimarer Republik gab es heftige Debatten über das Verhältnis der proletarischen Kultur zum Erbe. Die Gründung der Kommunistischen Partei und die Nachrichten über den Aufbau der Proletkult in Rußland gaben der Arbeiterbewegung Impulse, einen grundsätzlichen Neubeginn zu versuchen. Lenin hatte 1918 bemerkt, daß es im Gegensatz zu Rußland, in den westeuropäischen Ländern "schwieriger" sei "die Revolution zu beginnen, weil sich dort der hohe Stand der Kultur gegen das revolutionäre Proletariat auswirkt ..."(23) Die Aufgabe wäre sich von dieser Sklaverei zu befreien. Den Weg zur Bewältigung dieser Aufgabe war bestritten.

Sollten sich die Arbeiter mit der bürgerlichen Literatur beschäftigen oder sie überhaupt verdammen und eine eigene schaffen.

Ihr Ziel war das Niederschlagen des Kapitalismus und das Durchsetzen des Sozialismus. Dafür mußten sie das gesamte Proletariat zusammenbringen und zu dem Bewußtsein verhelfen, daß sie ihre Kräfte gegen die Bourgeoisie für die klassenlose Gesellschaft benutzen sollen. Das Problem der deutschen Revolution ist ganz richtig,

wie Martin Rector sagt, "das Problem der Selbstbewußtseinsentwicklung des deutschen Proletariats."(24)

Man muß Hermann Neisse Recht geben, wenn er sagt: "Solange das Proletariat nicht ein gefestigtes, zusammenhaltendes Klassenbewußtsein auch den künstlerischen Lockung seiner Machthaber, seiner Todfeinde entgegenstellt, solange wird der kapitalistische Geist siegen. Gerade durch Dichtung und Kunst schmeichelt er sich am verhängnisvollsten in die Herzen und Köpfe der Massen ein, wer sonst nichts von der Herrenklasse annimmt, nimmt die Sirenengesänge ihrer Literatur doch noch willig in sein Ohr (...), wenn er einen Roman oder ein Gedicht liest, läßt sich durch die äußere Form betölpeln und wagt nicht, die Frage nach der Nützlichkeit für sein spezielles Klasseninteresse zu stellen."(25)

Zusammen mit den revolutionären Linken unternahm Hermann-Neisse eine radikale Negation bürgerlicher Kultur und hielt die Kunst und Dichtung, die bisher als das Verehrungswürdige gepriesen wurde, nicht nur für wertlos, sondern auch schädlich. Hieraus leitet sich für ihn die Notwendigkeit ab, die Wirkung bürgerlicher Kultur und Kunst auf das Proletariat abzubauen. Er fordert, die "Persönlichkeit des Proletariats von der trüben Erbschaft bürgerlichen Geistes zu befreien, vom Dogma der absoluten Gültigkeit der Kunst."(26) Daraus folgt die Forderung, eine ganz neue Kultur allein zu entwickeln - eine zweite Kultur - mit dem Kollektivbewußtsein und Ideologie der Gemeinschaftsgedanke.

Es ist aber nicht möglich ganz isoliert von der Tradition neuzubeginnen. Jede künstlerische Produktion ist eingebettet in den historischen Ablauf, sowohl der Gesamtgeschichte wie auch der Kunstgeschichte. "Das Heute geht gespeist durch das Gestern in das Morgen."(27)

Marx sagt in der Einleitung zum 'Achtzehnten Brumaire von Louis Bonaparte: "Die Menschen machen ihre eigene

Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen."(28)

Es ist eindeutig, daß das Proletariat weder die ganze Kultur der Vergangenheit anerkennen kann, (noch sie in Bausch und Bogen verwerfen kann. Es besteht aber auch kein Zweifel darüber, daß die proletarische Literatur einen neuen Inhalt hat und dafür eine neue Form braucht. Es wäre ihre Aufgabe das Erbe kritisch anzueignen und weiterzuentwickeln. Reine Identifikation wird nicht erfordert, sondern eine kritische Beurteilung der traditionellen Werte, um sie nach den theoretischen Prinzipien weiterzuentwickeln.

### 3.6. Die Naturalismusdebatte

Ein Versuch der kritischen Aneignung der gegenwärtigen bürgerlichen Literatur ist in der Naturalismusdebatte auf dem Gothaer Parteitag von 1896 gemacht worden, aber auf dem <sup>k</sup>prätischen Bereich waren diese Überlegungen nicht erfolgreich. Eine der wichtigsten theoretischen Diskussionen über die Arbeiterliteratur als Medium der Agitation und Aufklärung war die Naturalismusdebatte auf dem Gothaer Parteitag von 1896.

Sehr viele heftige Auseinandersetzungen mit dem Naturalismus löste sich innerhalb der Arbeiterschaft aus. Schon vor dem Erscheinen der ersten naturalistischen Werke in Deutschland hatte es 1885 in der 'Neuen Zeit' eine Auseinandersetzung über die Romane Zolas gegeben. (29) Zola schildert, in seinen Romanen die Arbeiter - das Elend der Arbeiter in den Kohlengruben und dabei scheint es, als ob er die Sache der Arbeiterschaft verträte. Die Kritik der Arbeiterbewegung an Zola war aber gegen die Art seiner Schilderung von Kot, Schmutz und Elend. Die Einwände gegen seine Romane sind zweierlei: Erstens erregen sie "selbst bei dem vorurteilsfreisten Leser

einen solchen Grad von Widerwillen," "daß man das Buch aus der Hand wirft".(30) Der zweite Einwand ist politischer Natur. Zola wisse auf Grund "seiner pessimistischen Weltanschauung in der Darstellung der proletarischen Misere nicht das richtige Maß einzuhalten."(31) Er beschreibe nur die eine Seite des Milieus und unterschlage die frohe optimistische Zukunftserwartung der Arbeiter.

Damit sind zum erstenmal die beide zentralen Kritiken fixiert, unter denen sich die deutsche Arbeiterbewegung mit dem Naturalismus auseinandergesetzt hat.

Der Naturalismus hat zum erstenmal die Arbeiter - die vierte Schicht - als Held, als Thema in den Werken dargestellt. Es ging den Naturalisten darum, eine getreue Wiedergabe der Wirklichkeit - fast mit mikroskopischer Schärfe - zu geben und sie bevorzugten nicht mehr die Angehörige der oberen Klassen, statt dessen stellten sie Menschen dar ohne Rücksicht auf die Klassenzugehörigkeit. Ihre Einstellung war durchaus antibürgerlich aber nicht kritisch. Sie haben das Elend, die Misere sicher getreu widerspiegelt aber ihre Haltung zum Leben war tief pessimistisch, weil sie keinen Ausweg aus diesem Elend kannten. Das naturalistische Weltbild war auf der Milieutheorie Taines basiert: "Die Kunst ist ein Produkt von 'race', 'moment' und 'milieu'. Die heutige Welt, das gegenwärtige Elend ist ein menschliches Schicksal eine Naturnotwendigkeit, die nicht verändert werden kann, und es gibt keine Hoffnung auf morgen. Das pessimistische Bild entspricht nicht dem sozialistischen Weltbild, das eine optimistische Zukunftsperspektive hat.

Wegen dieser Unterschiede in der Weltanschauung kam es zu heftigen Diskussionen über die Nützlichkeit des Naturalismus für die Arbeiterliteratur. Zur Öffentlichkeit gelang diese Problematik erst durch die Diskussion auf dem Parteitag der SPD 1896 in Siebleben bei Gotha.



In der 'Neuen Welt', ein Unterhaltungsblatt der Sozialdemokraten, waren die beiden naturalistischen Romane 'Der neue Gott' von Hans Land und 'Mutter Bertha' von Wilhelm Hegeler abgedruckt worden.

Edgar Steiger, der verantwortliche Redakteur der 'Neuen Welt' meinte, er wolle durch solche Veröffentlichungen die Arbeiter zur modernen Kunst erziehen, die nicht parteilich sei, sondern die Welt so abspiegele, wie sie ist.(32) Also Naturalismus ist nur als ein brauchbares Mittel für die "Erziehung des arbeitenden Volkes zur Kunst überhaupt" einzusetzen.(33) Für die Einführung in die Kunst überhaupt kommt die moderne Kunst nach Steiger deshalb besonders in Frage, weil zu ihrem Verständnis keine "historische Bildung" notwendig sei, über die die Arbeiter ja nicht verfügten. Die Form der neuen Kunst ist auch relativ leicht und verständlich. Ein weiterer Grund ist die Unparteilichkeit dieser Kunst. Im Gegensatz zur alten Kunst bevorzugt der Naturalismus nicht mehr die Angehörige der oberen Klassen. "Die Kunst versenkt sich auf einmal in die geringste Menschenseele. Ja, die Kunst ist demokratisch geworden, man braucht keine Könige mehr auf der Bühne, man braucht keine Fürsten, keine Barone und Grafen in den Romanen, jetzt ist der Arbeiter oder wer es sei, jeder Mensch ganz losgelöst von seiner sozialen Stellung ein gleich interessantes Objekt."(34) Steiger argumentiert, daß der Naturalismus eine Kunstrichtung sei, in der auch die Arbeiter berücksichtigt würden, und daß die Arbeiter hier gegenüber den anderen Klassen nicht mehr unpreviligiert seien.

Steiger schließt seine Rede auf dem Parteitag mit der Erklärung, daß das "arbeitende Volk (...) auf allen Gebieten des Lebens" die Führung übernehmen solle, dazu sei es nötig, das Gute und Schöne" aus Vergangenheit und Gegenwart in die zukünftige Gesellschaft mit hinüber<sup>zu</sup>nehmen, damit das Volk seiner Führungsaufgabe

gewachsen sei und "damit es nicht in Frondienst verkümmert, sondern damit wir alle ganze Menschen werden."(35)

Die Veröffentlichung der beiden naturalistischen Romane und Steigers Position zum Naturalismus hat heftige Diskussionen auf dem Gothaer Parteitag ausgelöst. In den meisten Diskussionsbeiträgen der Delegierten wurden die beiden bekannten Vorwürfe gegen den Naturalismus wiederholt. Der Naturalismus zeige nicht die proletarische Wirklichkeit und habe keinen Bezug zum Sozialismus (Wilhelm Liebknecht), er schildere nur das Vergehende und nicht das Entstehende (Franz Mehring), man sehe nur die absterbende Gesellschaft nicht die Keime der kommenden (Karl Kautsky), der Naturalismus schildere zwar die Mängel der bestehenden Gesellschaft, zeige aber keine Alternative (Robert Schweichel).(36) Ein Urteil über die genaue Wiedergabe der Wirklichkeit beim Naturalismus findet man in dem Schwank von Friedrich Bosse' 'Der Arbeiter und die Kunst', wenn Frau Klaar von einer Arbeiterfamilie sagt: "Gehen Sie mit Ihrem Krimskrams! Röntgenstrahlen! Du lieber Himmel, ich habe an dem Elend in meiner Umgebung vollständig genug. Wenn man sich den ganzen Tag den Kopf zermartert hat, wie man es aus der Welt schaffen könnte, dann braucht man mir nicht abends noch zu sagen: Das ist menschliches Schicksal, Naturnotwendigkeit!"(37)

Für die Arbeiter sollte die Kunst vom Nutzen sein. Was nutzt es, wenn immer nur Not in der allerkrassesten Farben geschildert wird. Der Pessimismus in Bezug auf den Naturalismus entspricht dem sozialistischen Weltbild überhaupt nicht. Das war natürlich die Hauptkritik an den Naturalisten.

Der zweite Anreizpunkt ist, daß der Naturalismus den guten Geschmack verletzt. Es wurde lange diskutiert, ob es der Anstand erlaube, in Romanen solche 'schmutzigen Dinge' darzustellen wie es z.B. in Wilhelm Hegelers Mutter Bertha geschehe, indem geschildert wird, wie peinlich es der Romanheldin ist, ihrem Freund deutlich

zu machen, daß sie eine Toilette aufsuchen muß. Bei dieser Diskussion haben die Kritiker gezeigt, daß sie eine konservative Tendenz in Sachen der Kunst vertreten. Hegelers Roman ist ohne diese Stelle in der 'Neuen Welt' abgedruckt worden.

Diese Debatte um den Naturalismus bleibt jedoch unzureichend, weil die Diskussion sich weitgehend auf die Frage der Anständigkeit oder Unanständigkeit beschränkt und dadurch bleiben die eigentlichen Probleme im Hintergrund. Themen, wie das Verhältnis der Arbeiterliteratur zur bürgerlichen Intelligenz und die Einschätzung der gesellschaftlichen Funktion der Kunst wurden kaum diskutiert. Einige wesentlichen Fragen zur Bestimmung des Verhältnisses der Sozialdemokraten zum Naturalismus wären: Welche Funktion wird der Kunst überhaupt zugesprochen? Ist die bürgerlich-oppositionelle Kunst für die Arbeiterklasse brauchbar? Wenn ja, wie ist sie zu funktionalisieren?

Während der Parteitag zu keinem eindeutigen Beschluß in der Frage des Naturalismus kam, nahm Franz Mehring der Feuilletonredakteur der 'Neuen Zeit' die Diskussion zum Anlaß einer Untersuchung, in der er den Naturalismus vom marxistischen Standpunkt aus kritisiert. Er hat deutlich die Gründe für die Abneigung der Arbeiterklasse gegen die moderne Kunst erklärt und eine Alternative für die künstlerische Erziehung der Arbeiter vorgeschlagen.

In seinem Aufsatz "Kunst und Proletariat", die er eine Woche nach dem Gothaer Parteitag für die 'Neue Zeit' geschrieben hat (38), argumentiert er, daß das Verhältnis der Arbeiter zum Naturalismus nicht aus der Rückständigkeit der Arbeiter entsteht, sondern weil sie den Naturalismus für unvereinbar mit dem proletarischen Klassenbewußtsein halten.

Er entwickelt seine Position, in der er den bürgerlichen Charakter der modernen Kunst betont. Die Hauptkritik besteht wieder in dem Pessimismus der modernen Kunst:

"... die moderne Kunst ist tief pessimistisch. Sie kennt keinen Ausweg aus dem Elend, das sie mit Vorliebe schildert." Dagegen ist "jede revolutionäre Klasse optimistisch, sie sieht, wie der sterbende Rodbertus einmal sagte, die Zukunft in einem wundersam rosigen Schimmer." (39) Franz Mehring hat den Naturalisten vorgeworfen, daß sie nur die Ruinen beschreiben, nicht aber das neue Leben sehen und gestalten, das aus diesen Ruinen erwachsen kann und soll, daß sie "im Elend der Gegenwart nur das Elend sehen. Was ihnen vollständig fehlt, ist jenes freudige Kampfelement, das dem klassenbewußten Proletariat das Wesen des Lebens ist." (40) Die Naturalisten haben, wie es auf dem Parteitag diskutiert wurde, das Elend dargestellt, wie sie es sahen, aber gerade aus diesem Elend schöpfen die Arbeiter die Hoffnung auf die Zukunft. Daraus schließt Franz Mehring zu Recht: "Das Proletariat kann sich nie für eine Kunst begeistern, die mit all seinem Denken und Fühlen in klaffendem Widerspruch steht." (41)

Auf diese Weise argumentiert Franz Mehring gegen den Naturalismus und zeigt, wie Naturalismus ungeeignet für eine künstlerische Erziehung der Arbeiter sei. Für die Arbeiter hat die moderne Literatur nicht derselbe aufklärende Effekt wie für das Bürgertum. Daß die Zustände schlecht sind, und der Änderung bedürfen, ist den Arbeitern klar. Für sie ist nur wichtig, positive Anstöße zu bekommen und nicht eine perspektivlose Zustandsbeschreibung. Franz Mehring sieht die Notwendigkeit der künstlerischen Erziehung für die Arbeiter an. Die Literatur der Vergangenheit und Gegenwart wird als Mittel dafür benutzt. Er findet es nützlicher statt den Naturalisten, die Stücke des jungen Schiller aufzuführen, die aufklärerisch, klassenbewußt und kämpferisch sind.

Wir sehen, daß literarische Erzeugnisse die Arbeiterbewegung fast von Anfang an begleiteten. Dennoch hat die Bewegung sich nicht um eine kontinuierliche theoretische Durchdringung und planvolle Ausrichtung der Literatur als

Medium der Agitation und Aufklärung bemüht. Die Naturalismusdebatte und die Diskussion um die Erbefrage haben die Arbeiterschriftsteller von der Problematik bewußt gemacht aber sie brachten keine Klärung um ein literatur- und medienspezifisches Konzept. Die skizzierten Auffassungen machen es auch verständlich, daß sich die Arbeiterbewegung vorwiegend mit einer kritischen Sichtung vorhandener Literatur begnügte, ansonsten sich mit der früheren Dichtung - 'das Erbe' - nicht beschäftigte. Allerdings entwickelte sich dadurch eine breite Bildungstradition unter den Arbeitern, die den Kapitalismus nicht stützte. Diese Periode soll als eine Vorbereitungsperiode für die Blütezeit der Arbeiterdichtung während der Weimarer Republik betrachtet werden.

#### IV. DIE ARBEITERLITERATUR IN DER WEIMARER REPUBLIK 1918-1933

##### 4.1. Spaltung in der Arbeiterliteratur der Weimarer Zeit

Die obenangeführten Standpunkte der Arbeiterdichter zum bürgerlichen Erbe kann man ganz konkret in der Arbeiterliteratur der Weimarer Republik sehen. Einerseits hat man die Autoren im Einflußbereich der SPD, die sich fast mit der herrschenden Gesellschaft identifiziert haben, und andererseits die Linksradiكالen, die anfangs unter der Führung der KPD, die bürgerliche Kultur abgelehnt haben.

Die Geschichte der Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik wird charakterisiert durch die Spaltung der Arbeiterschaft in zwei sich heftig bekämpfende Parteien, die SPD und KPD. 1918 fiel die Regierungsgewalt in den Händen der SPD aber bei den Wahlen zur Nationalversammlung (1919) erhielten die beiden sozialistischen Parteien (SPD und USPD) zusammen nicht die absolute Mehrheit. Daher war die SPD zu Koalitionen mit bürgerlichen Parteien gezwungen. Die revolutionären Kräfte, die im Gegensatz zur SPD eine revolutionäre Veränderung Deutschlands erreichen wollten, haben sich vereinigt und bildeten die KPD. (Kommunistische Partei Deutschlands)

Diese politische Spaltung sieht man deutlich auch in der Arbeiterliteratur dieser Zeit. Einmal war die Literatur unter dem Einfluß der SPD stark vom Lebensgefühl der Jugendbewegung beeinflusst. (1) Der Berliner Arbeiterjugendverlag kümmerte sich im wesentlichen um diese Arbeiterdichtung. Zu den führenden Vertretern dieser Arbeiterdichtung gehören H. Lersch, Karl Bröger und Max Barthel.

##### 4.2. Organisation und Theorie der Arbeiterdichtung unter dem Einfluß der SPD.

Das Ziel dieser Arbeiterdichter war wiederum die Erziehung des Proletariats zum Kampf gegen den Kapitalismus. Zu diesem Kampf nahmen die Arbeiterdichter einen konservativ-sozialistischen Standpunkt ein. Da die proletarische

Dichtung erst am Anfang ihrer Entfaltung war, mußte diese Dichtung auf manche Elemente der Tradition zurückgreifen. Die Arbeiterdichter wollten die Literatur, die vor dem Krieg von Arbeitern geschrieben wurde, weiterentwickeln. Sie waren durchaus für die Aneignung des Erbes und es wurde dem Schriftsteller freigelassen, wie er die Tradition aneignet, solange er die sozialistische Weltanschauung propagiert.(2)

Die Literatur soll "die Hoffnung des Individuums und seine Sehnsucht nach Selbstverwirklichung lebendig erhalten".(3) Repräsentativ für die Kulturpolitik der SPD war die "Entfaltung der Arbeitergeistigkeit" durch Arbeiterbildung und dieses Resultat werde am besten über die bürgerliche Kultur erreicht.(4) Der Leser wird aufgefordert "... kritisch zu wählen, was dem Arbeiter wesensgemäß ist. Das ist aber nicht nur der sozialistische Tendenzroman unserer Zeit, sondern auch sehr vieles andere, auch aus der bürgerlichen Welt vergangener Jahrzehnte, sofern es nur den Arbeiter zu seiner Selbsterkenntnis und seiner Schicksalsbestimmung führen kann".(5)

Man unterschätzte wohl dabei die Gefahr der Identifikation mit der bürgerlichen Kultur. Statt einer kritischen Aneignung entstand eine reine Identifikation mit der bürgerlichen Kultur. Was fehlte, waren die theoretisch-kritischen Überlegungen seitens der Partei und den Arbeiterdichtern über die Funktion der Literatur in der aktuellen Phase des Klassenkampfes. Die Arbeiterdichter selber haben sich mit der Lehre von Marx und Engels nicht beschäftigt und waren sich nicht darüber im klaren, was die Funktion ihrer Literatur sei.

Genau wie die relativ unkritische Identifikation der SPD mit der staatspolitischen Grundordnung der Weimarer Republik im politischen Bereich, haben sich folglich die Arbeiterdichter den Normen des bürgerlich<sup>en</sup> Kulturbetriebs untergeordnet.

Die Arbeiterdichtung neigte zur mythischen Überhöhung der Arbeit und des neuen Maschinenrhythmus. Sie steht in ihren hymnischen und visionären Zügen und ihren Gedanken der Menschheitsverbrüderung dem Expressionismus nahe.(6) Zu den bevorzugten Themen der Arbeiterdichtung gehören: einerseits "der Kampf gegen Entrechtung und Verödung des Menschen durch die Maschine und durch den sich ihrer als Waffe bedienenden Kapitalismus". "Ruf nach Erlösung zu sozialer Gerechtigkeit, nach Befreiung der Menschheit zu allgemeiner Bruderschaft und nach neuer Verbindung mit der Natur" sind auch zu finden. Andererseits gab es "den Stolz und das Kraftbewußtsein der schaffenden Menschen, der sich als Herr eines neuen Weltalters fühlt und die Arbeit als Neubau der sozialen Zukunft bejaht"(7) Alles was un- schön war - wie Krieg und Technik - wurde kritisiert aber auf einer anderen Art. Diese Arbeiterdichtung stellt außermenschlichen Gewalten, hervorgerufene Bedrohung oder Krankheit dar. Titeln wie "Opfer", "Schicksal", "Menschheitsverbrüderung" usw. sind zu finden.(8)

Der historische Hintergrund der Arbeiterdichtung ist der Krieg und die Weimarer Republik. Anstelle des politischen Kampfes gegen den Krieg findet man die "Ergebung in ein "unsichtbares Schicksal" und in eine "Himmels- oder Weltgewalt".(9) Die Kriegsbegeisterung resultiert - wie auch bei vielen Expressionisten - aus dem Gefühl des Überdresses an den Verhältnissen vor dem Krieg. Der Krieg wurde als Befreiung aus erstickenden Zuständen verstanden.

Anstelle eines klaren Aufzeigens der Klassengegensätze ist eine verschwommene, schicksalsbestimmte Mystik der grauen Arbeitswelt, ein Besingen des "Rhythmus der Arbeit" zu finden:

"Wir trotzen der Arbeit noch  
noch heutigem Grau,  
wir wollen sie heben,  
ins himmlische Blau..."(10)

Anstelle eines mitreißen den revolutionären Elans ist



eine müde Resignation, ein bescheidenes Hoffen "auf den Tag", eine "Flucht in die alleingebliedene Schönheit des Feierabends". "Eine Stunde des Abends hebt uns zu Himmel empor", singt Walter Schenk ("Feierabend"). Die Arbeiterdichter wurden von Kritikern deshalb "Feierabendlyriker" genannt.

Diese Arbeiterdichter begriffen die Arbeit zwar als Ausbeutung, aber auch als Kraftgefühl und Stolz. Sie schildern häufig ein Schönheitsgefühl der Arbeit, z.B. "Lobgesang trotz alledem" von Barthel. Städte, Maschinen, Hüttenwerke wurden positiv gesehen - meistens aus einer bäuerlich-handwerklichen Gesellschaftsperspektive. Alles was gesellschaftskritisch und kämpferisch war, wurde in die Allegorie entrückt oder festlich ästhetisiert:

"(...) Ich will in die grüne Freiheit,  
Will heim an den strömenden Rhein!  
Saftgrüne Wälder rauschen  
Wolken segeln vorm Winde  
Meerluft sättigt das Herz(...)"(11)

Die Natur dient hier als Allegorie der zukünftigen Welt als Gegenbild zu einer als häßlich und unerträglich erfahrenen Industrie - und Arbeitswelt.

Gesellschaftskritische Elemente sind in dieser Dichtung vorhanden, z.B.

"Wir alle sind gehorsame Maschinensklaven, sind selbst Maschine. Zwangsläufig werden wir alle in Bewegung gesetzt. Wo sind die Seelen der Menschen?"(12)

Hier ist der Mensch in der Gegenwart der Maschine untergeordnet und eingegliedert. Aber wo liegen die Ursachen dieser Konflikt? Wie soll man sie überwinden? Viele Fragen aber keine Antworten. Meistens wurde der Konflikt Mensch-Technik als schicksalhaft und naturhaft verstanden und die herrschenden Eigentumsverhältnisse wurden nicht untersucht.

"Aber ach, des Schicksals mächt'ge Hand  
hat an diesem harten Lager mich gebettet  
nur die Träume(.) schweifen ungebannt",

singt ein SPD-Dichter Walter Schenk in "Seufzer der Nacht"(13)

Folglich kann man daraus schließen, daß die Arbeiterdichter sich weder kritisch mit der Wirklichkeit auseinandergesetzt haben, noch Vorstellungen entwickelt haben, wie die Gesellschaft vernünftiger gestaltet werden könnte. Für sie schien ja die Welt in ihrem Grund 'heil' zu sein. Der Staat, in dem sie leben, ist aus ihrer Sicht, "eine organisch natürliche Einheit, ein Haus, in dem sich jedes Individuum heimisch fühlen kann, sofern es nur anerkennt, daß das Band des Blutes und des Bodens alle Glieder einer Nation solidarisiert."(14) "Menschheitsverbrüderung" wäre die Lösung.

Diese undialektische Scheinversöhnung von bürgerlichen Kultur und SPD-Politik ist kennzeichnend für den Mangel einer verbindlichen Theorie innerhalb der SPD. Im Grunde bleibt die Kunst dem nichtpolitischen, individuellen Bereich zugeordnet. Die politische Haltung dieser Schriftsteller wird durch eine Abneigung gegen Parteipolitik charakterisiert. Lersch formulierte seine Vorstellungen folgendermaßen: "Ich bin ohne Partei und Politik erzogen, bin ganz Mensch und Arbeiter, will nichts anderes tun, als was ich für ihr Bestes erkenne, will Bruder sein - bins ja doch. Aber wie ich die bürgerliche Eheschließung hasse und die ganzen Formalitäten, so eine Abneigung habe ich gegen Parteipolitik. Ich will frei sein, kann nicht anders als frei sein. Kann keiner Partei angehören, keiner Klasse, keiner Klicke, keinem Dogma. Ich bin ein Dichter, ein freier Mensch, so frei man auf dieser Erde sein kann!"(15)

Die Arbeiterdichter haben aber dabei das Ziel und die Funktion ihrer Literatur vergessen. Anstelle einer kritischen Auseinandersetzung mit der faktisch bestehenden Ordnung tritt der Hymnus auf eine bäuerlich-handwerkliche

Scheinwirklichkeit auf, in dem eine Anerkennung der vorherrschenden Eigentumsverhältnisse zum Ausdruck kommt. Sie dient dazu, ein gesellschaftliches Bewußtsein zu schaffen und zu erhalten, das mit den Interessen der bestehenden Mächte übereinstimmt.

Wegen dieser Tendenzen und weil diese Dichtung die Anspielungen auf Zeitereignisse und soziale Verhältnisse mehr in einer abstrakten und pathetischen Sprache kleidete und einer allgemeinen Wertideologie trug, entstand ganz natürlich bei den bürgerlichen Interpreten der Eindruck, daß die Autoren keine sozialistischen Ziele propagieren. Deshalb fand die Arbeiterdichtung auch große Beachtung im literarisch interessierten Bürgertum.

In den kommunistischen Publikationen wurden nur sehr vereinzelt Werke der Arbeiterdichter veröffentlicht oder besprochen, weil sie der kommunistisch orientierten Arbeiterschaft als Lesestoff faktisch nichts anbieten.

Aber diese Autoren galten in der bürgerlichen Literaturgeschichte und in der zeitgenössischen Kritik als besonders geeignete Interpreten des Arbeiter-Alltags, weil sie ihrer Weltanschauung nach, ihrer Herkunft und ihrer sozialen Stellung nach Arbeiter waren.(16) Diese Behauptung hält einer Nachprüfung an Hand des autobiographischen Materials nicht stand.(17) Die meisten Schriftsteller kamen aus dem Kleinbürgertum und von wenigen Ausnahmen abgesehen (Heinrich Lersch) standen sie der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung nahe.

Die Arbeiterdichtung der SPD hat sich auch im Rahmen der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung großer Beliebtheit erfreut. Sie wurde sehr popularisiert. Sie war in Zeitungen, verschiedenen Broschüren, Kalendern, Anthologien und Liederbücher, sogar als Zimmerwandschmuck auf dem Markt zu finden. Ein großes Forum für die Arbeiterschriftsteller bildete die sozialdemokratische- und Gewerkschaftspresse. Anlässe zu Dichtungen ergaben sich ferner aus den Umgangsformen der Arbeiterjugend und den Feiern und

Gedenktagen von Gewerkschaft und Partei.

#### 4.3. Entwicklung und Bedeutung der proletarisch-revolutionären Literatur der KPD in Deutschland

##### 4.3.1. Theoretische Grundlegung

Gleichzeitig mit der Arbeiterdichtung aber in der entgegengesetzten Richtung entwickelte sich eine proletarisch-revolutionäre Literatur unter dem Einfluß der KPD. Die Politisierung des linken Flügels des Expressionismus während des Krieges, die verstärkte Aufnahme vom Marxismus in der Literatur und viele andere Faktoren kündigten eine neue Periode der deutschen Literatur an - die proletarisch-revolutionäre Literatur von 1918-1933. Diese Literatur artikulierte schärfer als je zuvor die Forderung nach einer sozialistischen Veränderung der Gesellschaft. Die Literatur wurde völlig in den Dienst des Klassenkampfes gestellt und wurde als Mittel der Agitation und Propaganda betrachtet. Literatur war ein Mittel im Kampf gegen die bürgerliche Klasse. "Die Literatur dient dem Ziel die Welt zu verändern vom Standpunkt des revolutionären Proletariats aus".(18) Die proletarisch-revolutionären Kräfte haben einen radikalen Standpunkt eingenommen und richteten ihren Kampf "gegen jede Art bürgerlicher Literatur" und ebenso "gegen eine bestimmte Art sogenannter Arbeiterdichtung".(19)

##### 4.3.1.1. Auseinandersetzung mit dem bürgerlichen Erbe

Die bürgerliche Kultur wurde als Opium, als Rauschmittel betrachtet, die die Arbeiterdichtung im Fange genommen hat. Die proletarisch-revolutionäre Kunst wird aber "die rücksichtsloseste Entlarvung und Destruktion aller bürgerlichen Denk- und Seinsformen..." sein. Die Schriftsteller wollten "nichts aus dem anderen Lager konservieren".(20) Während des Kapp-Putsches 1920 kam es in Dresden zu Schießereien. Dabei wurde ein Gemälde von Rubens durch eine Kugel beschädigt. Die revolutionären Kräfte begrüßten "mit Freude", daß die Kugeln in Galerien und Paläste, in die Meisterbilder des Rubens "sausen", statt in die Häuser der Armen in den

Arbeitervierteln. Sie sprachen der gesamten bürgerlichen Kunst jeden Wert für das Proletariat ab.(21) So bereitete sich die Tendenz auch gegen die kritischen Realisten Heinrich Mann, Thomas Mann, Gerhard Hauptmann usw. Das nationale Kulturerbe wurde ignoriert. Die Äußerungen der revolutionären Kräfte gipfeln in den Sätzen: "Es gibt nur eine Aufgabe: Mit allen Mitteln, mit aller Intelligenz und Konsequenz den Zerfall dieser Ausbeuterklasse zu beschleunigen".(22) Die Arbeiter sollen ganz allein ihre neue Kultur schaffen:

"Ja, Recht hat, o du süße Mutter,  
Dein Spruch, vor dem's mir stets gegraust:  
Was soll uns Shakespeare, Kant und Luther?  
Dem Elend dünkt ein Stückchen Butter  
Erhabener als der ganze Faust."(23)

#### 4.3.1.2. Arbeiterdichtung und proletarisch-revolutionäre Literatur

Die revolutionären Kräfte nahmen Stellung nicht nur gegen die bürgerliche Kultur, sondern auch gegen die existierende Arbeiterdichtung. Der Begriff "proletarisch-revolutionär" stammt aus dem politischen Bereich und diente als Unterschied zwischen der Politik der KPD und der der SPD und USPD. Ursprünglich hieß es "proletarisch" (aus der Arbeiterklasse stammend) und "revolutionär" (nicht der Herkunft aber der Haltung nach zur revolutionären Arbeiterschaft gehörend): die Zusammenziehung "proletarisch-revolutionär" bezeichnet dann den Klassenstandpunkt unabhängig von der Herkunft. Im literarischen Bereich diente dieser Begriff "der Unterscheidung von einer Arbeiterdichtung, der durch die Verbürgerlichung einer Reihe von proletarischen Schriftstellern "ihres revolutionären Inhalts verlustig ging".(24)

Die proletarisch-revolutionären Kräfte sahen, wie die Arbeiterdichter aus dem unerfreulichen Arbeitsalltag in Schwärmerei und Mystik flüchteten, in vermeintliche Schönheiten der Seele der Natur, fern von Klassenkampf. Becher verkündet in der Linkskurve 1/1930: "Wir werden

kämpfen gegen die sogenannten 'Arbeiterdichter', wie sie die Bourgeoisie und die Sozialdemokratie hätscheln und hochpäppeln..."(25) Der Kampf der revolutionären Schriftsteller gegen die verbürgerlichte Arbeiterdichtung ihrer Zeit ist berechtigt, denn wie die vorherige Untersuchung zeigt, rechtfertigte diese Arbeiterdichtung, den Krieg, identifizierte sich mit dem Staat und verurteilte den Gegner als minderwertig.

Der Unterschied zwischen diesen beiden parallel laufenden Richtungen der Arbeiterliteratur ist eindeutig in diesen zwei Gedichten zu sehen, die sich mit der gleichen Thematik beschäftigen:

"Deutschland muß leben,  
auch wenn wir sterben müssen,"(26)

verkündete Heinrich Lersch. Und von dem Arbeiterdichter Karl Bröger stammen die Verse, viel anders ausgedrückt.

"Herrlich zeigte es aber deine größte Gefahr,  
daß dein ärmster Sohn auch dein getreuster war  
Denk es, o Deutschland!"(27)

Von Anfang an haben die proletarisch-revolutionären Schriftsteller ihre Ablehnung des bürgerlichen Erbes und der Tradition der Arbeiterdichtung ausgedrückt und das Wesen ihrer Literatur formuliert. Schon in der ersten Nummer der Zeitschrift 'Linkskurve' charakterisiert J.R. Becher das Wesen der proletarisch-revolutionären Literatur so : "Sie ist der Aufstand gegen die Welt, so wie sie heute ist, der Ruf nach durchbluteten Gehirnen und nach den Breitschultrigen... Proletarisch-revolutionäre Literatur ist nicht Armeleutepoesie oder Mitleidsdichtung, sie bewimmert nicht tränenbeflissen das Elend des Proletariats, sie blättert nicht beschaulich in dem Krieg wie in einem Schaueralbum. Im Trommelfeuer und in Straßenkämpfen ist die geboren, sie ist unter den Druck der Zensur großgeworden. Die Antwort, die sie auf die Ausbeutung und auf den Krieg gibt, ist eine aktive Lösung." (28) Sie bemühten sich um eine Literatur, die nicht nur

Gesinnung vermittelt, sondern auch unmittelbare Hilfestellungen im proletarischen Kampf gewähren soll.

Negativ wenden sich die revolutionären Kräfte gegen das bürgerliche Erbe, positiv aber suchen sie anfangs die Proletkulttendenzen aus Rußland für die Arbeiterklasse zu gewinnen.

#### 4.3.1.3. Neigung zum Proletkult

Der Begriff, eine russische Abkürzung für 'Proletarische Kultur', durchzieht die gesamte Diskussion zu Beginn der Weimarer Republik. Der Proletkult ist die Bezeichnung für eine kulturelle Arbeits- und Kampforganisation des russischen Proletariats. Sie wollte eine proletarische Massenkultur entwickeln unter Ausschaltung der traditionellen Kultur. Der Proletkult war von Theoretikern wie M.J. Kalinin und A.A. Bogdanow begründet. Er entwickelte sich in den ersten Jahren der Sowjetherrschaft zu einer Organisation, verlor jedoch um 1921 die Unterstützung Lenins und wurde 1934 von Stalin liquidiert. Es wurde gefordert, daß die "proletarische Kultur dem Charakter des revolutionären Sozialismus entsprechen muß, damit das Proletariat sich mit neuem Wissen bewaffnen, sein Gefühl mit Hilfe der neuen Kunst organisieren und seine Lebensbeziehungen in einem neuen, wahrhaft proletarischen, d.h. kollektivistischen Gebiet" umwandeln kann.

Die Proletkultschriftsteller <sup>nahmen</sup> eine radikale Stellung zum Erbe, z.B. in dem Gedicht 'Wir' von V.T. Krulov heißt es:

"Verbrennen wir Raffael in Namen unseres Morgen,  
Zerstören Museen und zertreten die Blüten der Kunst,"(29)

Die Organisation erwächst aus diesem Gedanken und lehnt alle vergangene Kunst und Literatur ab. Sie hält die Vernichtung für wert und will Neues aus dem Boden stampfen, das nur proletarisch sein darf.

Die Intellektuellen und Schriftsteller in Deutschland wandten sich anfangs diesen Thesen des Proletkults zu. Es war der Inbegriff des Guten für die Arbeiter. Die Werke der sowjetischen Schriftsteller wurden ins Deutsche übersetzt und wurden als wegweisend für die proletarisch-revolutionäre Literatur betrachtet. Angeregt von Gedanken des Proletkults entwarf man im Organ der KPD eine kulturelle Kampforganisation des Proletariats. Die Aufgaben dieser Kampforganisation sollen sein:

1. Boykott der bürgerlichen Kultureinrichtungen.
2. Propaganda für die Gedanken der proletarischen Kultur.
3. Organisatorische Verbreitung der proletarischen Kulturarbeit.(30)

#### 4.3.1.4. Kulturelle Aufgaben der proletarisch-revolutionären Literatur

Die Zeitschrift 'Arbeiter-Literatur', die in Wien erschien, veröffentlichte theoretische Aufsätze führender Politiker der Sowjetunion, in denen diese über die sowjetische Literaturpraxis berichteten. In den 30er Jahren haben die proletarisch-revolutionären Schriftsteller sich bewußt von der Proletkult abgewandt. Sie wurden mehr von Lenin beeinflusst, der selber mit dem Proletkult nicht einverstanden war. 1924 war auch Lenins 1905 geschriebener Aufsatz "Parteiorganisation und Parteiliteratur" in deutscher Sprache erschienen. Lenin forderte, daß das Proletariat "im Gegensatz zum bürgerlichen Karrierismus und Individualismus in der Literatur" das "Prinzip der Parteiliteratur aufstellen" müsse.

"Worin besteht nun diese Prinzip der Parteiliteratur? Nicht nur darin, daß für das sozialistische Proletariat die literarische Tätigkeit keine Quelle des Gewinns von Einzelpersonen oder Gruppen sein darf, sie darf überhaupt keine individuelle Angelegenheit sein, die von der allgemeinen proletarischen Sache unabhängig ist. Nieder mit



den parteilosen Literaten! Nieder mit den literarischen Übermenschen! (...) Die literarische Betätigung muß ein Bestandteil der organisierten, planmäßigen, vereinigten sozialdemokratischen Parteiarbeit werden."(31)

Dieser Aufruf Lenins wurde zur Grundlage der neuen proletarischen Literaturpraxis, die ganz im Dienst der politischen Sache steht. Intensive Literaturdiskussionen wurden in den Partei- und Bundzeitschriften eingeleitet. Die künstlerischen Prinzipien wurden ausführlich diskutiert.

In diesen Diskussionen kam man zu dem Schluß, daß das eigentlich Vorbildhafte für eine Arbeiterliteratur in Deutschland die Darstellung der "Realität" und "Parteilichkeit" ist.

Die wirkliche, wahre Welt muß dargestellt werden. Was ist die Wahrheit? Wie sieht die Wirklichkeit aus? Was geht in der Welt vor? Was ist die Aufgabe unserer Zeit? Diese Fragen sollten sich der Künstler stellen und darauf antworten. Erwin Kisch betont in seinem Aufsatz "Über die Rolle der Schriftsteller in dieser Zeit", daß die lebendige Verbindung zum Proletariat dazu führe, die wirkliche Welt zu sehen und von der Scheinwelt zu unterscheiden. "Diese Scheinwelt von allen Seiten zu bedichten und zu beschreiben haben die Machthaber in Auftrag gegeben und als "reine Kunst" proklamiert. Wir wollen mit dieser 'reinen Kunst' nichts zu tun haben."(32)

1928 wurde ein Diskussionsforum von ca. 500 Mitgliedern geschaffen und die Zeitschrift 'Linkskurve' wurde herausgegeben. Hier bemühte man sich zunächst mehr in theoretischen Auseinandersetzungen um eine geeignete Form proletarisch-revolutionärer Literatur. Man fragte ganz dezidiert nach dem Verwendungszweck von Literatur im politischen Kampf. Sie glaubten nicht an zweckfreie Kunst, sondern Kunst war für sie 'Waffe im Klassenkampf'- Waffe des Proletariats gegen die Bourgeoisie. In der berühmten

Schrift "Kunst ist Waffe"(1928) von Friedrich Wolf heißt es: "Ein Dichter, der heute noch l'art pour l'art, die Kunst um des ästhetischen Spieles willen vollführt, dieser Verse- und Szenenbastler, er ist in unserer Zeit der Arbeitslosenheere, der Mütterelbstmorde und Abtreibungsparagrafen, der Wohnungsnot, Grubenunfälle und Eisenbetongerüste ein Ziseleur, ein Filigranschmied... aber kein Dichter, der unseren Tagen etwas zu sagen hat!"(33) "Aber die Kunst ist weder ein Erbauungsmittel in der Hand von Pädagogen, Studienräten und Rauschebärten, die auf den 'bildungshungrigen' Handarbeiter losgelassen werden, noch ist sie ein Luxus, Kaviar und Opium, das uns die Häßlichkeiten des 'grauen Alltags' vergessen macht." (34) Die Kunst heute ist Scheinwerfer und Waffe.

#### 4.3.2. Organisation und Entstehung des "Bundes für proletarische Kultur"

Folglich bekam der Inhalt den Vorrang vor der Form und die Literatur sollte aus dem Arbeiterbewußtsein herausgeschrieben werden und zwar in derselben Sprache, die die Arbeiter verwenden. Kurz, aggressiv und dynamisch mußte der Stil sein. Man wollte Zolas Forderungen entsprechen: "Wir wollen die Wahrheit sagen, in einfachen Worten, damit das Volk uns verstehe!"(35) Mit dem neuen Inhalt hat man versucht auch eine neue Form zu entwickeln. Demgemäß bemühte sich der BPRS (Bund für proletarisch - revolutionäre Schriftsteller) um eine schöpferische und erzieherische Kritik in Form von gemeinsamen Buchbesprechungen mit dem Autor und auch Diskussionen über handwerkliche Fragen: Technik des Schreibens, Komposition, Sprachprobleme, Gestaltung usw. Ein wichtiger Beitrag dieser Diskussionen ist die Ablösung des 'Ichs' durch das 'Wir' in der Literatur. Die neue Literatur soll in der Arbeiterklasse kollektives, solidarisches Bewußtsein vermitteln und damit zu ihrer Selbstidentifikation als revolutionäre Klasse beitragen. Auch die Bedingungen ihrer Distribution und

Rezeption wurden geändert. Sie steuert nicht auf individuellen Konsum, sondern auf ein kollektives Publikum, Zweitens wurden Gestaltungsmittel des Films wie Montage-technik und Sekundenstil in die Literatur übernommen. Um die Spannung zwischen Literatur und Leben, Dichtung und Wahrheit zu überwinden, hat man dokumentarisches Material im Kunstwerk verwendet. Die Reportage gewann als selbstständige literarische Gattung an Bedeutung.

In der Ausbildung dieser Literaturtheorie durch die neugegründete kommunistische Partei und die ihr nahestehenden Literaten lassen sich drei Phasen unterscheiden. In den ersten Jahren nach der Novemberrevolution bis 1923 gewann der mit Expressionismus und Aktivismus in Berührung stehende Linkskommunismus einen entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung der literarischen Theorie und Praxis. Als der Linkskommunismus in den Jahren 1924-1928 während der Stabilisation der Macht an Einfluß verlor, wurde auf literarischem Gebiet ein Neuanfang gemacht. Eine Gruppe von sehr radikalen aktiven Arbeitern bildeten die Arbeiterkorrespondenten und gaben der proletarischen Literatur neue Impulse. Dieser antitraditionelle Ansatz führte dann in einer letzten Phase von 1929 zur Gründung des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller und zur Ausarbeitung einer operativen Literaturtheorie.

Zu den Gründungsmitgliedern gehören unter anderem Johannes R. Becher, Karl Grünberg, Hans Lorbeer, Erich Weinert, Kurt Huhn, Berta Lask und Kurt Kläber. Der Bund veröffentlicht seine eigene Zeitschrift "Die Linkskurve". Auch weil der Bund eng mit der Partei verbunden war, hat die kommunistische Presse eine wichtige Rolle gespielt. Die kommunistische Bezirkszeitung 'Rote Fahne' hat viele Werke von Arbeitern veröffentlicht und in der Öffentlichkeit verbreitet. Der Bund gewann in kurzer Zeit viele Anhänger. Viele junge Kräfte aus der Arbeiterklasse oder den bürgerlichen (kleinbürgerlichen) Kreisen kamen hinzu und die Mitgliederzahl stieg auf fast 500.

#### 4.3.3 Kritische Analyse der Arbeiterprosa

Die theoretischen Forderungen wurden zum Teil in der Dichtung des Bundes proletarisch-revolutionären Schriftsteller realisiert. Im Gegensatz zur Zeit vor 1918 wird die Prosa in der Weimarer Republik zur einflußreichsten Gattung. Der proletarische Roman hatte sein Ziel und seine Absicht vors Auge und hat neue Stoffgebiete und neue Formen wie Bericht, Chronik usw. einbezogen. Der Aufbau des Romans wurde gelockert und in einfacher Sprache geschrieben. Zu den Aufgaben der revolutionären Dichtung gehörte es, daß nicht die individualistische Gestaltung der einzelnen Person, sondern das Kollektiverlebnis verdeutlicht wird. Auf Grund dieser Zielsetzung der Arbeiterliteratur mußte auch die Verbreitungsform neu durchdacht werden. Becher regt die "Schaffung einer wirklich billigen Massenaufgabe" an, in der die in der "Volksprache geschriebenen Berichte und Erzählungen allgemein zugänglich gemacht werden sollen." (36) 1930 erschien der 'Eine-Mark-Roman' - der rote Massenroman. Der Roman war nicht mehr eine Luxusware. Die Romane des Roten 'Eine-Mark-Roman' thematisierten vornehmlich gegenwärtige politische Auseinandersetzungen. Sie schilderten - das Leben in den Fabriken, Schächten und Mietskasernen - das Leben des Proletariats. Die ersten 'Eine-Mark-Romane' sind: "Sturm auf Essen" von Hans Marchwitza, "Barrikaden am Wedding" von Klaus Neukrantz, "Maschinenfabrik N&K" von Willi Bredel.

Willi Bredels Roman fand in den Kreisen des Bundes proletarisch-revolutionären Schriftsteller eine begeisterte Aufnahme. Nach dem Urteil von Kurt Kläber in der 'Linkskurve' (11/1930) hat Willi Bredel mit 'Maschinenfabrik N&K' den "ersten und besten proletarischen Betriebsroman" geschrieben. "Es ist übrigens noch mehr als ein Roman. Ein Lehrbuch. Das Abc unserer täglichen Kämpfe." (37)

In diesem Roman tritt Alfred Melmster in die Maschinenfabrik N&K (sollte es Nagel u. Kaemp sein). Er baut dort eine kommunistische Betriebszelle auf, die eine Betriebszeitung, den 'Roten Greifer' herausgibt und schließlich einen Streik organisiert. Als dieser zusammenbricht, wird auch Melmster entlassen, aber die politische Arbeit geht auch ohne ihn weiter. Bredel greift dieses Ereignis heraus und stellt das Leben innerhalb der Fabrik dar, wobei auch die einzelnen Arbeitsgänge beim Drehen von Metallwerkstücken in technischer Fachsprache beschrieben werden. Die Fabrikleitung wird in einigen ihrer Vertreter, dem Meister, dem Kalkulator, dem Direktor sichtbar. Der Hauptakzent der Darstellung liegt auf der politischen Auseinandersetzung mit dem von der SPD dominierten Betriebsrat. Die Mitglieder der SPD werden als Feiglinge und Verräter abgestempelt, die niemals die Sache der Arbeiter, sondern immer die der Werksleitung vertreten.

Bredel hat in seinem Roman den Stoff ganz gründlich und klar bearbeitet aber die Ursachen für diesen Zustand der Arbeiter sind sehr oberflächlich behandelt worden. Wer hat eigentlich schuld - Nur der Betriebsrat oder Betriebsleiter? Worauf führt die ganze Problematik zurück und wie ist sie zu überwinden? Die Problematik wird ganz vereinzelt nur im Zusammenhang mit der Fabrik entwickelt und nicht im größeren Rahmen des ganzen Gesellschaftssystems. Nur das Leben innerhalb der Fabrik wird dargestellt und sie wird mit der Arbeiterbewegung nicht verknüpft.

Was fehlt ist die Geschichtsperspektive der Arbeiterschriftsteller. Georg Lukacs hat diesen Aspekt in Bredels Roman kritiziert und ihn als 'zurückgeblieben' beschrieben. Einen 'inhaltlichen Neuland' ist nach Lukacs in diesem Roman betreten worden. Aber er lehnt den Roman ab, weil in ihm Menschen- und Sprachgestaltung zu abstrakt sei, und durch die Begrenzung auf das Leben

im Betrieb nur ein Ausschnitt, aber nicht die Totalität der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu Worte kommt. (38) Lukacs lehnt auch die Reportage als Kunstform ab, weil in ihr eine Erkenntnis des gesellschaftlichen Gesamtprozesses nicht gestaltet wird, sondern nur theoretisch bracht  
einge- / wird. Die Gestaltung des Gesamtprozesses jedoch "ist die Voraussetzung für eine richtige Komposition des Romans. Warum? Weil nur die Gestaltung des Gesamtprozesses den Fetischismus der ökonomischen und gesellschaftlichen Formen der kapitalistischen Gesellschaft auflöst und sie als das erscheinen läßt, was sie wirklich sind, als (klassenmäßige) Beziehungen der Menschen zueinander." (39)

Dieser Anspruch an den Roman schloß die bisherigen Formen der proletarischen Literatur aus. Außerdem war die ganze Dichtung dieser Zeit zu sehr von der Partei bestimmt. Die KPD hat ihren organisierten Arbeiterdichter die Themen gestellt und feste Aufträge erteilt. Die Themen waren aber nur auf bestimmte aktuelle politische Ereignisse beschränkt.

#### 4.3.4. Proletarisches Theater

1919 hatte man zuerst noch keine Konzeption für ein proletarisch-revolutionäres Theater ausgearbeitet. Man hat zunächst mit dem expressionistischen Experimentiertheater "Die Tribüne" zusammengearbeitet.

Dann gründete der Bund ein eigenes proletarisches "Theater des Bundes für proletarische Kultur". Dieses Theater ging vom Proletariat als alleiniger Zielgruppe aus und versuchte erstmals, die Funktion des Theaters im gegenwärtigen Klassenkampf zu bestimmen. Mit dem Klassenkampf als Ziel hat Rudolf Leonhard, der im Auftrag des Bundes das Programm ausgearbeitete, das "Theater als Waffe" bestimmt. (40) "Das Theater soll der Mund der Masse sein, die durch ihn sich selbst aufruft. Sie will sich in ihm ihr Signal zur Aktion

geben, die Not ihrer Lage und die Hoffnung ihres Strebens sich zu rufen".(41) Erwin Piscator hat theoretische Texte für das neue Theater geschrieben, in dem er unter dem Einfluß des russischen Proletkults "die bewußte Betonung und Propagierung des Klassenkapfgedankens" hervorhebt.

Aber in der Praxis hat der Bund Stücke ausgeführt, die nicht zur konkreten politischen Aktion aufrufen. (geschweige denn zur politischen Bewußtwerdung beitragen). Die Stücke konnten auf den Zuschauer nur moralisch, als Idee wirken, z.B. Herbert Kranz "Freiheit"<sup>(42)</sup>, das der Bund im Dezember 1919 in der Berliner Philharmonie aufführte.

In diesem Stück waren acht Matrosen und Arbeiter wegen pazifistischer Handlungen zum Tode verurteilt. Sie hatten aber den Zellschlüssel, der ihnen die Freiheit bringen könnte. Sie geben den Schlüssel jedoch zurück, um zu innerer "Freiheit" zu gelangen; sie nehmen die Exekution freiwillig auf sich.

Die Freiheit hier ist eine abstrakte Idee und die aktivistische Auffassung von politischer Praxis kann deshalb nicht realisiert werden. Das Ganze ist wiederum an das Individuum gerichtet und dadurch bricht mit dem Konzept der bürgerlichen Tradition nicht.

Man sollte aber auch die Schwierigkeiten, die das Theater zu Beginn der Weimarer Zeit hatte, berücksichtigen. Zum einen wurde das Theater noch von bürgerlichen Intellektuellen getragen, die erst im Begriff waren, sich von ihrer Klasse, d.h. bürgerlichen Kunstvorstellungen, zu emanzipieren. Darüber hinaus herrschte noch Mangel an proletarisch-revolutionären Stücken, die gut waren.

Man hätte auch revolutionäre, bürgerliche Stücke zeigen können, aber die Erkenntnis, daß diese Stücke auch zur Bewußtseinsbildung der Arbeiter beitragen können, fehlte.

Piscator hat am Ende der Weimarer Zeit eine konkrete Stellung zur Erbe­problem­atik genommen. Sie blieb aber theoretisch.

Insgesamt gelang es den Arbeiterdichtern während der Weimarer Zeit nicht, eine dauerhafte literarische Produktion mit der neuen Konzeption zu etablieren. Mit dem Anfang des Nationalsozialismus wurde die Arbeiterliteratur zurückgedrängt.



V.

E x k u r s

ARBEITERLITERATUR UND NATIONALSOZIALISMUS

Mit der Machtergreifung der NSDAP werden die Arbeiterorganisationsationen zerschlagen. Die Arbeiterliteratur hat wie die sozialistische Arbeiterbewegung einen Bruch in ihrer Tradition erfahren. Die Arbeiterdichter, besonders die proletarisch-revolutionären Dichter, wurden verfolgt und zum Schweigen verdammt. Ihre Literatur wurde von den Nazis verboten und verbrannt. Wegen dieser Drohungen gingen viele Autoren ins Exil oder zogen sich in die innere Emigration zurück.

Es gibt keine Literaturgeschichte der Arbeiterdichtung und deshalb keine Untersuchung und Analyse, was aus den Arbeiterdichtern und ihren Werken nach 1933 geworden ist. Bruno Schönkank, Ernst Preczang, Otto Krille und Kurt Kläber emigrierten in die Schweiz und nach Frankreich, Emil Ginkel und Victor Kalinowski erhielten Berufsverbot, genauso wie Ludwig Lessen, der 1943 Selbstmord beging. Paul Zecht, einer der Größten in der Arbeiterliteratur wurde 1933 verhaftet. Zerfaß war im KZ Dachau. Die Exilgruppen in Prag, Paris und Moskau setzten zum Teil die Arbeit des "Bundes" bis etwa 1935 fort aber sie haben nur gelegentlich etwas veröffentlicht. Aus Deutschland bekam nur Jan Petersons Roman "Unsere Straße", die die Verfolgungen, Verhaftungen der Arbeiter schildert, ausländische Anerkennung. Daraus scheint es, als ob die Arbeiterdichtung im Dritten Reich zu Grunde gegangen wäre.

Erstaunlich ist aber, daß obwohl der Hauptangriff der Nationalsozialisten gegen die Arbeiterklasse sich richtet, einige Werke der Arbeiterdichtung sogar in Schulbüchern im Dritten Reich erschienen sind.

Das war möglich, weil bestimmte Gehalte der Arbeiterdichtung vom Nationalsozialismus in Anspruch genommen wurden, um das eigene Ziel des Nationalsozialismus zu erreichen. Die Nationalsozialisten wollten im Gegenteil zu den Sozialisten eine Änderung erreichen, und zwar ohne Änderung der Besitzverhältnisse, sondern allein vom Bewußtsein der nationalen Zusammengehörigkeit her. Im Rahmen dieser Konzeption hat "Arbeit" für die Nationalsozialisten, gleich unter welchen Bedingungen sie geleistet wird, einen persönlichkeitsbildenden Wert bekommen. Der Arbeiter wurde als Diener des Volkes illustriert. "Arbeit" war eine Pflichterfüllung für die Volksgemeinschaft. Dadurch bekam Arbeit eine ganz besondere Würde und Ehre. Mühle meint sogar: "Die NSDAP erhob den Adel der Arbeit zum neuen deutschen Adel" (1).

Trotz der ideologischen Unterschiede gelang es den Nationalsozialisten, einen Teil der Arbeiterschaft durch ihre Ideologie der "Volksgemeinschaft" anzusprechen. Ihr Standpunkt wird in der Einleitung der Anthologie "Das Lied der Arbeit" scharf betont: "Das Lied der Arbeit darf nicht mehr das Lied einer Volksschicht sein, nein es muß die gesamte Nation umspannen. So erweitert sich die Arbeiterdichtung zur Arbeiterdichtung"(2). Solche Äußerungen haben manche gereizt.

In der nationalsozialistischen Literaturgeschichte spielen drei berühmte Arbeiter, nämlich Barthel, Bröger und Lersch, eine bedeutende Rolle. Brögers Gedichte wurden zwar gedruckt, obwohl er kurze Zeit im KZ war. Lersch und Barthel dagegen bekannten sich offen zum Nationalsozialismus.

Wenn man die Arbeiterdichtung vor 1933 untersucht, stellt sich die Frage, wie es zu verstehen ist, daß die Arbeiterdichter zu Dichtern des Dritten Reiches geworden sind. Die Untersuchung führt zu zwei Lösungen. Erstens ist die Arbeiterdichtung mißbraucht worden. Der Nationalsozialismus bemächtigte sich dieser Literatur hauptsächlich um die Arbeiterschaft über seine wahren Ziele zu täuschen. Wir haben ein konkretes Beispiel in Karl Bröger. Während Bröger als SPD-Stadtrat von Nürnberg sogar vorübergehend im KZ war, wurden ohne seine Zustimmung seine Gedichte in die NS-Schulbücher aufgenommen. Alle Gedichte, Hymne und sozialkritische Schriften, die der Nationalsozialismus für ihre Zwecke assimilierte, schrieb Bröger schon vor 1933, viele sogar vor und während des ersten Weltkrieges. Damals war die Stimmung der Arbeiter anders. Nationale Begeisterung und Kampfbereitschaft um die Klassenunterschiede zu vernichten - waren ihre Themen. Brögers Gedicht "Bekenntnis":

"Herrlich zeigte es aber deine größte Gefahr,  
daß dein ärmster Sohn auch dein getreuester war.  
Denk es, o Deutschland"(3)

wird zum beispielhaften Zitat. Kein Dichter ist so mißbraucht worden wie Karl Bröger.

Was die Vereinnahmung von Arbeiterdichtung durch den Nationalsozialisten erleichtert hat, ist die Kriegsliteratur aus der Anfangsphase des ersten Weltkrieges. Sie schilderte nationale Einheit und Eintracht. Freilich konnte der Nationalsozialismus nicht alle Kriegserlebnisse der Arbeiter vereinnahmen, aber bestimmte Inhalte konnten leicht assimiliert werden, z.B. die militärische Metaphorik. Die Gleichung Krieg-Arbeit, Soldat-Arbeiter war sehr geeignet für die Verbreitung der nationalsozialistischen Ideologie. Selbst in Gedichten der Abkehr wie "Verlassene Fabrik" aus Petzolds "Volk, mein Volk" aus dem Jahr 1915 ist diese Tendenz zu sehen:

"Wo sind sie, die noch vor kurzer Zeit  
hier aus- und eingegangen,  
sie alle, die mit Hämmern und Zangen,  
mit Dampf und Feuer stählerne Kräfte zwangen,  
wie Soldaten an die Werkbänke gereiht"(4)

Aber diese Gleichung ist nicht Neues in der deutschen  
Dichtung. Schon während des Mittelalters kam im Helden-  
lied die Gleichung Krieg-Arbeit vor. Noch stärker kommt  
diese Stimmung bei Lersch zum Ausdruck:

"Wir sind des schaffenden Volkes Soldat,  
Die hämmerden Brüder der Welt"(5)

Die Nationalsozialisten haben sehr geschickt die Tatsache  
verschleierte, daß der Krieg für die Arbeiter eine  
Hoffnung auf eine neue Gesellschaftsordnung ist.

Noch ein Integrationspunkt ist der "Volksbegriff" der  
Arbeiterdichter. Kein Wunder, daß die nationalsozialis-  
tischen Kulturpolitik die Arbeiterdichter interessierte.  
Sich aus der Klasse herauslösen und in die Volksgemeinschaft  
und eine literarische "Deutsche Arbeitsfront" integrieren -  
dies war ein großer Anreiz. Max Barthel wurde sehr be-  
geistert von dieser Idee und schrieb im "Volk im Morgenrot".

"Unsere Liebe die heißt Deutschland,  
das uns in den Armen hält,  
und wir lieben unsere Heimat,  
denn hier schlägt das Herz der Welt,  
und ein Hornstoß gellt  
Deutschland.

Bürger, Arbeitsmann und Bauer,  
Stadt und Land, gebt euch die Hand,  
unser Land ist unser Schicksal,  
und hat ewigen Bestand  
Heiliger Verband  
Deutschland . . ."(6)

Der zweite Grund für die Verwandlung der Arbeiterdichter zu Dichtern des Nationalsozialismus ist, daß manche Arbeiterdichter, auf Grund ihrer kleinbürgerlichen Herkunft und Ideologie sich leicht beeinflussen ließen. Barthel und Lersch unter anderen gehören zu dieser Gruppe. Im Juni 1933 erläuterte Max Barthel seine Position in einem Brief an seinen Freund. Im Vergleich zu den anderen Parteien fand er die NSDAP "eine blühende Frühlingswiese"(7) "Die Nationalsozialisten eroberten die Macht, sie gebrauchen die Macht, und darin unterscheiden sie sich wesentlich von unseren gemeinsamen Freunden, die mit der Macht nichts anzufangen wußten"(8)

Max Barthel wurde stark als Überläufer kritisiert. Er rechtfertigt seine Position mit den Schlußworten seines Briefes: "Wir sind andere Wege gegangen, sie führten zu keinem Ziel, wir kehrten um und sahen einen neuen Weg ... Wir sind auch keine Überläufer. Wir sind unser Land und unser Volk"(9) Dabei kritisiert er die, die ins Exil gegangen sind mit den Worten: "Hier wird unser Schicksal und das unserer Kinder entschieden und nicht in der Emigration in Zürich, Prag, Wien oder Paris. Die über die Grenze gegangen sind, haben das Recht verwirkt, über Deutschland zu reden und zu schreiben"(10)

Das war die allgemeine Stimmung, die die Verwandlung vom Sozialismus zum Nationalsozialismus in der Haltung der Arbeiterdichter ausgelöst hat. Solche Äußerungen von Arbeiterdichtern selber haben die Arbeiterdichtung völlig diskreditiert und führte zum Zusammenbruch des Zieles der Arbeiterdichtung im Dritten Reich. Man kann es sich aber nicht so leicht machen und die kleinbürgerliche Herkunft und Ideologie als die einzige Erklärung für ihre Verwandlung zum Nationalsozialismus geben. Das Problem war viel komplizierter.

Was man daraus erschließen kann, ist folgendes:

Die Aufnahme von Elementen der revolutionären Arbeiterdichtung von Nationalsozialisten war ein Versuch, den Arbeitern mit ihrem scheinsozialistischen und scheinrevolutionären Bild vorzutäuschen, das was ihre Taktik auch im politischen Bereich war. Sie waren aber nicht sehr erfolgreich. Der Hinweis, daß nach 1945 die Arbeiterliteratur in ihrem wirklichen Sinne wieder auferstanden ist, ist ein Beweis dafür, daß nur sehr wenige Arbeiterdichter sich zum Nationalsozialismus bekannten, von den meisten kann man das Gegenteil nachweisen.

## K A P I T E L VI

### VI ARBEITERLITERATUR IN DER BRD

#### 6.1. Das Vakuum in der westdeutschen Arbeiterliteratur

Von 1945 bis 1961 kann von einer Arbeiterliteratur kaum gesprochen werden. Die ökonomische Entwicklung in Westdeutschland nach dem zweiten Weltkrieg hat Probleme eigener Art geschaffen. Die wachsende Prosperität der fünfziger Jahre ließ den Arbeitern keine Zeit, um über die Klassenauseinandersetzungen zu reflektieren. Dieses Phänomen verhinderte das Bedürfnis nach einer Literatur, in der die Probleme der industriellen Welt dargestellt werden. Abgesehen davon war die Erinnerung an den Nationalsozialismus und an den Weltkrieg sehr stark. Also man kann von einem "Vakuum" in der westdeutschen Arbeiterliteratur zwischen 1945 und 1961 sprechen.

Diese Situation des "Vakuums" ist nicht erstaunlich, denn die Arbeiterliteratur fand nach dem zweiten Weltkrieg keine Stütze mehr in den Arbeiterorganisationen. Der Bücherkreis wurde nicht wieder eröffnet und die Bücher-gilde Gutenberg veröffentlichte keine Arbeiterliteratur.(1) Außerdem legte die KPD keinen Wert mehr auf proletarische Kulturarbeit. Nach der Niederlage fanden die proletarische-revolutionären Schriftsteller zum größten Teil ihre Heimat in der DDR. In Ostdeutschland entwickelte sich eine sozialistisch-realistische Literatur, die unmittelbar an den Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller der zwanziger Jahre anknüpfte.

#### 6.2. Gruppenbildung und Beginn einer theoretischen Diskussion in der Bundesrepublik

Aber in der BRD blieben alle Versuche, die Tradition der Arbeiterdichtung der Weimarer Zeit wiederzubeleben ohne großen Erfolg. Die 'klassische Arbeiterdichtung' war

durch den Nationalsozialismus kompromittiert und die Emigranten und Verbotenen waren fast vergessen. Versuche der Wiederbelebung der Arbeiterliteratur sind allerdings von der SPD gemacht worden. Die Gewerkschaftspresse drückte Texte aus der 'Arbeiterdichtung' wieder ab. Bruno Gluchowski begann wieder zu schreiben. 1949 erschien die Sammlung "Neue bergmännische Dichtung". Willy Bartock organisierte 1956 ein Treffen von Bergbaudichtern. Das Dortmunder "Archiv für Arbeiterdichtung und soziale Literatur", dessen Anfänge bis 1926 zurückgehen, wurde 1958 wieder berufen. In schmalen Bändchen wurden u.a. Werke von Lersch, Wohlgemuth herausgegeben.(2) Alexander Cube meinte 1959, daß "die Arbeiterdichtung lebt".(3) Aber die wenigen Werke die erschienen sind, waren zu sehr epigonal. Der Hallenser Germanist Wolfgang Friedrich beurteilte sie ganz richtig als eine "Fortsetzung jener kleinbürgerlich-beschränkten oder sogar apologetisch-reaktionären Arbeiterdichtung".(4) Als Beispiel kann man von den Essays von Schröder sprechen, die 1949 erschienen sind. In dem Essay "Dichter und Arbeiter" erscheint der Arbeiterdichter als Dichter des "Ordnenen" des "Ausgleichs" der "Liebe" des "Friedens", und einer der sich von aller Politik fernhält". Er meint auch, die Parteien seien Lüge, sowie jede Politik Lüge sei.(5) Im Essay über die Kameradschaft nimmt er die alte nationalsozialistische Gleichung zwischen Arbeiter und Soldat auf und definiert die Solidarität als eine "Frontschweinkameradschaft"(6). Eine depolitisierte Ideologie der Ehre der Arbeit und Kameradschaft war die Tendenz seiner Essays.

Diese Versuche blieben aber wirkungslos, weil ihr Stil und Inhalt für die Zeit nicht geeignet waren. Allgemein herrschte zu dieser Zeit in der BRD einen Ideologieverdacht gegen den Sozialismus. Die Leute wollten nur ungern in Beziehung mit dem Kommunismus oder Sozialismus gebracht werden, weil das politische Verhältnis zwischen Ost und West in der Periode des 'Kalten Krieges' sehr gespannt war.



Die Arbeiterdichter konnten wieder in Gefahr geraten, indem ihre Texte diesmal von den Ostdeutschen verwendet werden. Aber auch die Mißkredit der klassischen Arbeiterdichtung spielt eine Rolle. Da die Nationalsozialisten die Arbeiterdichtung in Anspruch genommen hatten, waren die Arbeiterdichter der 60er Jahre dagegen sehr skeptisch. Die schreibende Generation wollte auf keinen Fall Epigonen der "Arbeiterdichter" genannt werden.

Die Arbeiterliteratur nach dem Krieg konnte also durch eine reine Anlehnung an ihr Erbe (d.h. die Arbeiterdichtung der Weimarer Zeit) nicht entstehen.

#### 6.2.1. Die Entstehung der Dortmunder Gruppe 61

Erst in den 60er Jahren kam es zu einem organisierten Versuch, eine Arbeiterliteratur zu schaffen. Ein Arbeitskreis für die künstlerische Auseinandersetzung mit der industriellen Arbeitswelt wurde gegründet. Am 31. März 1961 trafen sich 10 Autoren, die in der Bergbauanthologie(7) vertreten waren, mit einigen Kritikern und Journalisten in Dortmund, um über Möglichkeiten und Formen moderner Industriedichtung zu diskutieren. Nach dem Gründungsjahr und dem Gründungsort wurde diese Gruppe der Autoren 'Dortmunder Gruppe 61' genannt.

Die Geschichte zeigt wie zaghaft und tastend sich neue Autoren nach 1945 zu Wort meldeten und es war die gesellschaftliche Not, die ihnen dazu gebracht hat, sich endlich literarisch mit der Arbeitswelt zu beschäftigen. Über den Mangel an Literatur, die sich mit der Arbeitswelt in der BRD beschäftigt, kommentierten viele Kritiker und Schriftsteller. Wolfgang Rothe stellte im Jahre 1960 fest, daß die industrielle Arbeitswelt "ein Stiefkind der Literatur ist".(8) Im selben Jahr schrieb Walter Jens: "Die Welt, in der wir leben, ist noch nicht literarisch fixiert. Die Arbeitswelt zumal scheint noch nicht ins Bild gerückt zu sein. Wo ist das Porträt eines Arbeiters, wo die Zeichnung eines Maurers, wo

agieren die Mädchen in der Fabrik, wo bewachen Roboter die rötlichen Lämpen?"(9) Auch der französische Germanist Robert Minder kommentiert über das Verhältnis der westdeutschen Schriftsteller zur industriellen Welt. Wenn ein Schriftsteller Milieu und Probleme der arbeitenden Bevölkerung als Beispiel nimmt, - es wird einfach eine ländliche Idylle daraus gemacht - "ein reiner Agrarstaat", ein Land von Bauern und Bürgern, die in unhegter Häuslichkeit schaffen und werkeln - nicht aber die moderne Arbeits- und Wirtschaftswelt, in der wir leben."(10) Und Alfred Andersch findet in der modernen Arbeitswelt den Stoff für Sensation.(11) Dieses Phänomen kritisiert auch Martin Walser: "Alle Literatur ist bürgerlich bei uns. Auch wenn sie sich noch so antibürgerlich gebärdet... Arbeiter kommen in ihr vor wie Gänseblümchen, Kondenzstreifen. Arbeiter kommen in ihr vor. Mehr nicht."(12)

Die bürgerlichen Schriftsteller fanden eine Rechtfertigung dieses Zustandes in der Behauptung, daß der Arbeiter jetzt kein Proletariat mehr ist. Er bekommt ein über sein Existenzminimum hinausreichendes Einkommen. Er gehört jetzt zur Mittelschicht, und ihm fehlt ein proletarisches Klassenbewußtsein. Also der Klassenantagonismus, der für die sozialistische Literatur notwendig ist, existiert nicht mehr und daher ist auch die literarische Darstellung der Arbeitswelt verschwunden.

Aber dadurch konnten die Klassenunterschiede nicht lange verschleiert werden, und es hat nicht lange gedauert bis die Arbeiter das Spiel erkannt haben. Das Bedürfnis nach einer Literatur, die die neuesten Veränderungen in der industriellen Arbeit widerspiegeln, war sehr dringend. Die Dortmunder Gruppe 61 war wie eine Antwort auf dieses Verlangen. Die ökonomischen und regionalen Faktoren spielten auch eine große Rolle in der Gründung der Gruppe 61. Aus der lokalen Industriekonzentration im Ruhrgebiet und aus der Gefahr der Arbeiter im Bergbau

entwickelte sich ein Gefühl der Solidarität, der Zusammengehörigkeit unter den Arbeitern. Auch weil der Bergbau schon in der Tradition eine eigene Bergwerkliteratur hatte, bildete der Bergbau mit der Rezension der Bergbauindustrie das Thema der ersten Dichtung.

Fritz Hüser, der Direktor der Dortmunder Stadtbibliothek und Leiter seines privaten "Archiv für Arbeiterdichtung und soziale Literatur" hat mit Hilfe von Walter Köpling, dem Kulturreferenten der Industriegewerkschaft Bergbau, die Gruppe 61 gegründet. Zu den Gründungsmitgliedern gehören auch Bruno Gluchowski, Artur Granitzki, Max von der Grün, Edgar Struchhold, Erwin Sylvanus und Günter Westerhoff.

Die Gruppe hat sich als Ziel gesetzt:

1. Literarisch-künstlerische Auseinandersetzung mit der industriellen Arbeitswelt der Gegenwart und ihrer sozialen Probleme.
2. Geistige Auseinandersetzung mit dem technischen Zeitalter.
3. Verbindung mit der sozialen Dichtung anderer Völker.
4. Kritische Beschäftigung mit der frühen Arbeiterdichtung und ihrer Geschichte.(13)

#### 6.2.2. Die Auseinandersetzung der Arbeiterliteratur mit der Tradition

Der letzte Punkt weist auf die Tradition der Gruppe 61. Die Arbeiterliteratur hat eine lange Tradition hinter sich. Aber wieder entstand das Problem der Anlehnung an dem klassischen Erbe. An welche Tendenz sollen sie sich anknüpfen, wer wäre vorbildlich für sie, hat ihre Tradition überhaupt einen Zweck in der gegenwärtigen Welt? Die gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen die Arbeiterliteratur in der BRD entstand, unterscheidet sich prinzipiell nicht von denen in der Weimarer Republik.

Man würde folglich eine Fortsetzung der kulturellen klassischen Tradition der Arbeiterdichtung erwarten.

Zu beobachten ist, daß nicht die Autoren proletarisch-revolutionärer Tendenz, d.h. der Arbeiterkorrespondentenbewegung und des "Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller", nicht die Diskussionen dieses Bundes über operative Formen einer proletarischen Literatur am Beginn der Überlegungen der Dortmunder Gruppe 61 stehen, sondern die Industriedichtung, wie sie zu Beginn des Jahrhunderts vom Bund der "Werkleute auf Haus Nyland" gepflegt worden war. Der vierte Punkt im Programm - die 'Kritische Beschäftigung' - deutet jedoch bereits das distanzierte Verhältnis gegenüber dieser Tradition an. Es ist aber zu keiner kritischen Betrachtung gekommen, sondern zu einer reinen Ablehnung der Tradition, genauer gesagt eine Ablehnung der Arbeiterdichtung der Weimarer Republik. Die Schriftsteller der Gruppe 61 wollten mit den klassischen Arbeiterdichtern nicht in einem Topf geworfen werden. Fritz Hüser, Initiator der Gruppe, bemühte sich 1966, das Werk der Gruppe von der Arbeiterdichtung abzugrenzen. Die Dortmunder Gruppe will "einen Beitrag zur literarischen Gestaltung aller drängenden Fragen und Erscheinungen ihrer von Technik und Wohlstand beherrschten Gegenwart" leisten. (14) Er sagt noch: "Arbeiter, die treu und brav Reime für ihren Eigenbedarf basteln, mögen sich heute noch Arbeiterdichter nennen, mit den hier aufgezeichneten Themen haben sie nichts zu tun". (15) Mit dieser Feststellung trennt Fritz Hüser die Literatur der Gruppe von der Arbeiterdichtung" völlig ab, weil diese Bezeichnung in konventionellen literarischen Zirkeln zu abwertenden Assoziationen führte." (16)

Es kam daher zu keiner eigentlichen kritischen Betrachtung ihres Erbes, weil die Gruppe schon vom Anfang an Vorurteile gegen die Arbeiterdichtung der Weimarer Zeit hatte. Die Autoren der Gruppe wehrten sich gegen das 'Firmenschild Arbeiterdichtung' das ihnen aufgezwängt wurde. Wolfgang

Roth weist ganz klar hin: "Arbeiterdichtung und Literatur der industriellen Arbeitswelt sind nicht zwei Namen für eine Sache."(17) So lautet die von Fritz Hüser herausgegebene Reihe nicht "Arbeiterdichtung" sondern "Neue Industrieliteratur". Daher kam es zu einer totalen Ablehnung der Tradition und sie wollten ganz neu beginnen. Der vierte Punkt im Programm ist in der Mitte der 60er Jahre ausgetrichen.

Die Gruppe 61 setzte sich das Ziel ein wahres Bild der Verhältnisse in der Arbeitswelt der Zeit zu zeigen (Walter Köppling). In der Darstellung des Menschen in seiner Arbeitswelt soll das gesamte ökonomische-soziale System mit erfaßt werden. Am Einzelbeispiel der Beschreibung eines Betriebs soll die Struktur der Gesellschaft transparent werden. (Max von der Grün).(18) Dadurch wollten sie argumentieren, daß das heutige Thema der Arbeiterliteratur ganz anders ist als das in der Weimarer Zeit und daß daher eine solche Arbeiterliteratur der Weimarer Zeit kein Vorbild für sie sein konnte. Im Vorwort zum Almanach der Gruppe 61 schreibt Fritz Hüser: "Im Zeitalter der Mitbestimmung und der Automation, der Kybernetik und Atomkräfte, der Volksaktie und der 40-Stunden Woche stehen andere Fragen und Probleme im Vordergrund als die der früheren Arbeiterdichtung und sozialen Kämpfdichtung. Wer sich heute literarisch diesen Problemen widmen will, muß umfassende Kenntnisse und einen großen Überblick mitbringen - zugleich muß es neue Formen suchen und gestalten, um die Veränderungen unserer Gesellschaft, die Unsicherheit und das quälende Unbehagen der arbeitenden Menschen literarisch zu gestalten und bewußt zu machen. Hierfür kann die Arbeiterdichtung der zwanziger und dreißiger Jahre kein Vorbild sein..."(19)

Im thematischen Bereich war es eindeutig, daß die Gruppe sich von der Arbeiterdichtung der Weimarer Zeit unterscheidet aber auch das Ziel ihrer Literatur war anders. Es ging in erster Linie nicht darum, das Bewußtsein und die Geschichte der Arbeiterklasse und ihrer Bewegung zu beschreiben und zu beleben, sondern um die literarische Behandlung von spezifischen Problemfeldern einer zunehmend technisierten Welt. Die Autoren schreiben nicht als Vertreter einer politischen Arbeiterorganisation, sondern mehr als individuelle Schriftsteller. "Die Autoren der Dortmunder Gruppe 61 schreiben nicht als Arbeiter für Arbeiter, sie wollen einen Beitrag leisten 'zur literarischen Gestaltung aller drängenden Fragen und Erscheinungen der von Technik und Wohlstand beherrschten Gegenwart'. Nicht der Beruf und die soziale Stellung des Schreibenden ist entscheidend - wichtig allein ist nur das Thema und die Kraft es künstlerisch darzustellen."(20)

Aber wegen dieser Unterschiede in der Thematik und Funktion war es nicht möglich das Erbe ganz auszuwischen. Die Arbeiterliteratur war auf sehr viele andere Ebenen mit der Tradition engverbunden. Schon bei den Gruppenmitgliedern sehen wir, daß sehr wenige aus dem Proletariat stammen. Barthel, Lersch und Bröger kamen auch überwiegend aus einem Kleinbürgermilieu (21) und die Mitglieder der Gruppe 61 sind, wie es im Programm heißt "Schriftsteller, Journalisten, Kritiker, Wissenschaftler und andere Persönlichkeiten, die sich durch Interesse oder Beruf"(22) zu der Gruppe gehören. Die Dortmunder Gruppe will auch nicht speziell für Arbeiter schreiben, jedenfalls ist die Arbeiterschaft nicht die einzige intendierte Zielgruppe. Hierin liegt auch eine gewisse Parallelität zu den Arbeiterdichtern der 20er Jahre, insofern sie viel mehr vom Bildungsbürgertum als von der Arbeiterschaft rezipiert wurden.

Entscheidende Unterschiede sind also in der Behandlung des Themas festzustellen, weil die Situation des Arbeiters in der BRD 1966 eine andere ist, sein Denken anders, seine Wünsche und Nöte anderer Natur. Dabei

wird die Institution Literatur vorausgesetzt, wodurch die Gruppenmitglieder gehalten sind, sich an die ästhetischen Qualitätsnormen der bürgerlichen Literatur anzupassen. Ihr eigenes Vorhaben definieren sie als "literarisch-künstlerisch".(23) Dieser Anspruch bringt die Annäherung an die bürgerliche Literatur, die auch von den SPD nahestehenden Arbeiterdichtern der 20er Jahre angestrebt worden war.

Die Gruppe hat sich von der 'Arbeiterdichtung' nur im thematischen Bereich distanziert und nicht im ästhetischen Sinne. Dieses Phänomen sieht man, weil die Arbeiterdichter mehr und mehr von der marxistischen Ideologie abgerückt sind. Die Aussagen im Programm der Gruppe 61 und die theoretischen Aussagen ihrer wichtigsten Mitglieder zeigen ihre Entpolitisierung. Sie standen nicht mehr in der Tradition der Arbeiterbewegung. Trotz ihres Programms und Traditionsbewußtsein wurden die schriftstellerischen Techniken und Funktionen der Arbeiterdichtung der Weimarer Zeit unkritisch angeeignet.

Auch die Abhängigkeit von dem allgemeinen Buchmarkt und der Massenmedien für eine größere Verbreitung brachte sie näher an die bürgerlichen literarischen Prinzipien. Aus diesem Zustand hat die Literatur der Gruppe 61 schon das erreicht, was Engels in seinem Brief an Minna Kautsky als die Aufgabe der sozialistischen Gesellschaft definiert hatte und was zum Teil auch schon der Arbeiterdichtung der Weimarer Republik gelungen war, "durch Anpassung an den ästhetischen Standard in deren Publikationsmedien einzudringen und dadurch die Welt des Arbeiters vor ein größeres Publikum zu bringen."(24)

Wir sehen anhand der Publikationen der Gruppe, wie weit verbreitet diese Literatur ist. Die Publikationen der Gruppe sind zuerst in Buchform im Paulus Verlag

veröffentlicht worden, dann in Verlagen wie Luchterhand und Rowohlt herausgebracht worden. Max von der Grüns 'Irrlicht und Feuer' und Wallraffs 'Industriereportagen' hatten 70,000 bzw. 85,000 Exemplare Gesamtauflage erreicht. Insoweit ist Grüns Einschätzung seiner Gruppe richtig: "... sie hat einfach weitere Kreise von Leuten, die schreiben (...) für die Arbeitswelt Thematik interessiert und engagiert.

Man kann's ja in den ganzen Jahren seither ablesen, daß sich immer mehr Leute diesen Themen, die früher außerhalb jeglicher Überlegung waren, zuwenden. Und wenn die Gruppe überhaupt ein Verdienst hat, dann ist das glaube ich, ihr wirkliches Verdienst gewesen." (25)

Man kann aus der Theorie der Gruppe 61 folgendes schließen: Nach dem Krieg sind viele Versuche gemacht worden, eine Arbeiterliteratur wieder zu etablieren und erst in den 60er Jahren ist es einer Arbeitergruppe gelungen die Arbeiterliteratur in der BRD wiederzubeleben. Zum ersten Mal hatten sie eine reiche, lange Tradition an die sie anlehnen konnten und sie weiter entwickeln konnten. Es wäre ihre Aufgabe gewesen sich mit der Tradition der Arbeiterliteratur zu beschäftigen und wie Lenin es ausdrücklich sagt, eine kritische Aneignung des Erbes auszuführen. Im Programm erscheint auch "die kritische Beschäftigung mit dem Erbe".

Aber wegen der großen Unterschiede in den Gesellschaftsverhältnissen nach dem Krieg und das Ende der Arbeiterdichtung in dem Dritten Reich waren die Arbeiterdichter sehr skeptisch gegenüber ihr Erbe geworden und wollten damit nichts zu tun haben. Diese Traditionsfeindlichkeit der Arbeiterdichter führte dazu, daß sie sich völlig von ihrer Tradition trennen wollten. Die Geschichte der Kämpfe<sup>P</sup> der Arbeiterschaft, ihrer Kultur und Lebensweise in der Vergangenheit ist ihr fremd geworden oder jüngeren



Generationen von Arbeitern von Anfang an fremd geblieben. Die existierenden Organisationen der Arbeiterbewegung wollten diesen Geschichtsverlust nicht aufheben. Sie haben keine Versuche gemacht, es zu einer Aneignung ihrer eigenen Geschichte zum Zweck der Neugewinnung der Identität, die in den historischen Traditionen verankert war, zu bringen.

Aber die Untersuchung ihrer Werke beweisen, daß der Bruch mit der Tradition nur äußerlich vollzogen ist. Einerseits hatten sie neue Themen, neue Probleme andererseits wurde die gleichen Darstellungsmitteln benutzt, um diese neuen Themen zu illustrieren. Was für eine Wirkung dieser alte Stil auf die Literatur hatte, können wir besonders in der Lyrik und Prosa der Gruppe studieren. Die Vorurteile gegen die Arbeiterdichtung hat dazu geführt, daß es zu keiner kritischen Aneignung des Erbes gekommen ist und auch zu keinem wirklichen Neubeginn, sondern zu einer Übernahme von einer ungeeigneten Form für den neuen Inhalt. Die Tradition der 'Arbeiterdichtung' der 20er Jahre war so stark, ihre Sprache und Metaphorik waren so bekannt, daß es den neuen Dichter sehr schwer fallen etwas qualitativ Neues zu bringen.

Es ist eindeutig, daß man von einem bewußten Anknüpfen der bundesrepublikanischen Literatur der Arbeitswelt an die Arbeiterliteratur aus der Zeit der Weimarer Republik nicht sprechen kann. Der Grund dafür ist auch eindeutig angeführt, "daß das Bild des Arbeiters heute ein differenzierteres ist als es eben früher war. Der Klassenkampf spielt sich auf anderen Ebenen ab." (26) Konsequenter beginnt Grün deshalb in seinen Romanen die klassischen Themen der Arbeiterdichtung wie Streiks, unmenschliche Arbeitsbedingungen und materielles Elend durch neue Themen zu ersetzen, entstanden aus der industriellen Automation und Technisierung, wie z.B. Vereinzelung, Langeweile und Angstgefühle.

### 6.3. Einfluß der Arbeiterdichtung der Weimarer Republik in der Lyrik der Gruppe 61

Max von der Grün wurde von den Theoretikern des Werkkreises 70 stark kritisiert, weil er fast die gleichen Darstellungsmittel wie vor 20 Jahren in seinen Romane verwendet. Ein besonders gutes Beispiel dafür, daß die Darstellungsmittel von der Weimarer Republik noch weiterverwendet werden, ist die Lyrik der Gruppe. Sie war voll von Metaphorik und Vokabular der klassischen Arbeiterdichtung, und auch wenn sie von neuen ökonomischen Erlebnissen spricht, klingt sie epigonal. Der Bruch mit der Tradition ist nur äußerlich vollzogen, z.B. Im Gedicht "Seilfahrt" von Josef Büscher ist die Szene am frühen Morgen äußerst konventionell und fast kitschig.

"Durch Gitter sickert bleich  
der frühen Stunde kaltes Licht."(27)

Die Lyrik kehrt auch zurück zum Allegoriesystem der Literatur der Weimarer Republik. Das dominierende Bild ist der Mai. In "Schichtenzettel" und "Über Tage - Unter Tage"(28) gibt es 'Unser Mai', 'Maigedanke', 'Maihymne'... Die alte Funktion des Festes taucht wieder auf:

"Höret die Ahnen, den weltweiten Schrei  
Traget die Fahnen  
Traget die Hoffnung hinein in den Mai".(29)

Daneben gibt es auch expressionistische Einflüsse und moderne Chiffren. Dämonisch-animistische Darstellung der Maschinenwelt wie bei den Expressionisten sind auch hier zu finden.

"Kolosse aus erzenem Erdfleisch,  
Unter grauen Felsinquadern  
kniert die nackte Büßerde"(30)

Diese expressionistische Stadt- und Maschinendämonisierung war weit verbreitet in der Lyrik der Weimarer Republik. Die Welt des Bergwerks wird auch jetzt wie ein Kampf mit dämonischen Mächten dargestellt:

"Menschentier mit Menschenlist  
sich mit den Gewalten mißt  
Angeschreckte Geister schreien  
urwelthaft aus dem Gestein."(31)

Die traditionelle Haßliebe zwischen dem Bergmann und der Grube ist besonders deutlich in "Unter Tage - Über Tage":

"Starke Vatersarme,  
schöpferische Bergmanns-hände.  
Tief unter der Erde  
wuchs ihnen Brot und Wein,  
bannten sie mutig  
tödliche Schatten  
spannte sich mächtig  
männliches sehnen,  
nach friedvoller Heimstadt  
der braven Gefährtin  
und Mutter der Kinder."(32)

Der Bergmann ist hier Held und Opfer, der um die Gewinnung der Kohle kämpft und dabei stets am Rande der Tragödie lebt.

Schlagworte der frühen Arbeitslyrik sind alle hier versammelt. -'Empor'(Tiefe-Höhe, Dunkel-Licht) Hoffnung, Zukunft, Freiheit usw.(33)

Das sind die traditionellen Züge in der neuen Arbeiterlyrik aber sonst ist sie viel stärker an den neuen Realitäten der Arbeitswelt verbunden. Das Zechensterben, der Zwang zum Arbeitsplatzwechsel sind die typischen Themen. Rationalisierung, Existenzangst, Lehrlingsfrage, Freiheit, Alltagsmonotonie - sind weitere Themen. Die Form ist auch "realistischer" geworden. Man verzichtet auf liedhafte gereimte Formen. Aber das Modell der älteren Dichtung dominiert. Es fällt den Arbeiterschriftstellern schwer, die industrielle Welt auf neue Weise darzustellen. Obwohl Hüser sich von dieser früheren Dichtung distanziert hat, ist es unbestritten, daß die Gruppe 61 der Arbeiterdichtung der Weimarer Republik nahe steht.

#### 6.4. Prosa im Rahmen der Gruppe 61

Die Lyrik war die bedeutendste Gattung der Arbeiterdichtung bis jetzt und in diesem Bereich fiel es den neuen Arbeiterdichtern sehr schwierig etwas Originelles und Neues einzuführen. Der Roman war in der Weimarer Republik vorhanden, aber wurde als Gattung nicht so entwickelt. Außerdem war die Prosa geeigneter für die jetzige Zeit als die Lyrik. Diese Gattung war auch nicht so beeinflusst von der Arbeiterdichtung der früheren Zeiten wie die Lyrik. Max von der Grün, der bekannteste Schriftsteller der Gruppe 61 hat experimentell avantgardistisch geschrieben. Schreiben für Grün bedeutet dem "Formalen einen Sinn" geben. "Das Ergebnis soll nicht Schönheit, sondern Wahrheit oder besser Wahrhaftigkeit sein. Ich muß deshalb gewisse Formen entwickeln, um diese Wahrhaftigkeit herauszubringen, sie sichtbar, erfaßbar zu machen. Ohne Form kommen sie da natürlich nicht aus." (34) Aber diese neuen Formen hat Grün nicht entwickelt. Statt dessen hat er die verbürgerlichten Darstellungsmittel unverändert eingesetzt. Episodische Struktur, aufgesetzte Tendenz, blinde Motive sind einige übernommenen formalen Mittel, die im folgenden anhand von Beispielen erläutert werden.

Die Romane der Weimarer Zeit waren episodisch aufgebaut, weil sie durch nachprüfbar, dokumentarischen Fakten den Leser zu Mitarbeit anregen wollten, und dieser Aufbau war in den jetzigen Romanen nicht notwendig.

Max von der Grüns letzter Roman "Stellenweise Glatteis" ist einer der wenigen Versuche, einen politischen Sozialroman aus der Perspektive eines Arbeiters zu schreiben. Er versucht hier die Umwelt des Arbeiters und seine Familie noch mehrdimensionaler als die früheren Romanen darzustellen. Aber hier sieht das ganze Geschehen auch wie in den anderen Romanen von der Grün-sehr verstreut aus. Viele private und berufliche Konflikte kommen vor, aber sie bleiben unentwickelt und unvollständig.

In "Stellenweise Glatteis" liegt die zentrale Problematik in dem Bereich der Wirtschaftlenkung. Karl Maiwald entdeckt im Betrieb eine Abhöranlage und bringt durch einen Einbruch die Abhörprotokolle in seinen Besitz. Im Verlauf der Geschichte wandelt sich der Fall der Abhöranlage in einen personalisierten Fall von Maiwald. Er kann die Einflüsse und Einflußmächte nicht mehr überblicken und scheitert am organisierten Handeln des Konzerns und der Gewerkschaft. Die Gewerkschaft ist selbst eine wirtschaftsmächtige Organisation. Zu diesem Hauptthema der Handlung treten viele Nebenhandlungen - Vorurteile gegen die Gastarbeit, soziale Spannungen zwischen dem Unternehmer und seinen Angestellten, die Silikosekranken als Opfer der Ausbeutung durch das kapitalistische System sind alle angeschlagene Themen, sie werden aber nicht ganz entwickelt. Sehr viele sozialkritische Themen sind angetippt worden aber sie stehen als blinde Motive einfach unsortiert und unentwickelt nebeneinander.

Eine von der berühmtesten Romanen Max von der Grün's "Irrlicht und Feuer" kann man als ein Stück realistischer Literatur bezeichnen. Mit diesem Roman hat von der Grün das Getto der Arbeiterdichtung verlassen. Hier werden die Lebensphasen des Arbeiters Jürgen Fohrmanns dargestellt, der nach dem Sichverstehen und vor allem nach Befriedigung in seiner Arbeit strebt. Hier ist eine gesellschaftskritische Darstellung, die sich nicht mehr ausschließlich der Arbeit zuwendet. Denn hier wird viel mehr auch geschildert, die Lebensweise des Arbeiters, seine Freizeitbeschäftigung, seine unglückliche Ehe, sein Haus ..

Entscheidend für die Handlung ist, wie Fohrmann eines Nachts zufällig auf dem Weg zur Zeche eine unbekannte Frau begegnet. Weil sie sich lange unterhalten haben, versäumt er seine Schicht. Zum ersten Mal erfährt er die Unsicherheit und die Grenzen seiner Arbeit. Dann kommt auch die Unzufriedenheit mit seiner Arbeit zum Vorschein. Er haßt die Arbeit in der Grube, nicht nur wegen schlechter Bezahlung, sondern auch weil er sich dadurch gebrandmarkt fühlt. Auf der Straße erkennen die Leute ihn als Arbeiter,

als Mensch zweiter Klasse. Er kündigt und hofft, eine Arbeitsstelle zu finden, wo man seine persönliche Würde achtet. In der Porzellanfabrik glaubt er: "Ja, hier kann man Mensch sein, nicht wie bisher, als staubumnebelter, wütendet Tiermensch eine unterirdische Welt anbohrend und dann zerschließend." (35) Aber unzufrieden mit der Arbeit geht er in eine Eisenfabrik. Als ein Magnetkran in der Fabrik montiert wird, kündigt er hier auch, weil der Kran bedeutet, daß zwanzig Leute ihre Arbeit verlieren, er indes nicht. Als er von einer Arbeitsstelle zur anderen treibt - erst in der Zeche, dann Arbeit am Bau, auf einem Verladeplatz, schließlich Enstation Fließband in einer Elektrofabrik - erkennt er, daß Mangel an persönlicher Beziehung ein Teil seiner Frustration ausmacht. Das Fließband erscheint zunächst als langerstrebtes Ziel, weil er da im weißen Kittel steht, was eine Statussymbol für ihn ist: "Endlich bin ich gelandet...gelandet. Ich trage einen weißen Mantel, ich sitze in einem sauberen Arbeitssaal auf einem schaumstoffbezogenen Stuhl und sehe aus großen Fenstern hinaus auf eine vollbeschäftigte Industrielandschaft". (36) Doch damit kann er sich nicht identifizieren. Der Arbeiter bleibt fremd. Der weiße Kittel kann nicht lange die Entfremdung der Arbeiter von ihrer Tätigkeit und dem Produkt verschleiern. "Ein halbes Jahr", sagte er, "aber was geht es mich an, was wir hier produzieren. Hauptsache, die zahlen gut. Ich stanze Ösen in deine Löcher, ich stanze gute Ösen, wenn du gut bohrst, und ich stanze gleichmäßig, wenn du gleichmäßig bohrst. Es sind schöne Ösen. Und wenn ich schöne Ösen stanze, dann zackt Emil neben mir schöne Zacken. Das ist alles; das ganze Geheimnis unserer Arbeit. Über mehr brauchst du dir nicht den Kopf zu zerbrechen. Am besten, du merkst dir nur die Station vor deinem Arbeitsplatz und eine oder zwei Stationen nach deinem Arbeitsplatz. Alles andere ist Unsinn." (37)

Die Geschichte von Fohrmann ist die Konfrontation mit seiner Umwelt und die Darstellung eines Grundkonflikts nämlich der Entfremdung, die Suche des arbeitenden Menschen nach Identität, nach Kommunikation, nach Gemeinsamkeit. Er ist überall aus unbestimmten Gründen

unzufrieden. Er kann es nicht artikulieren. Hauptursache für seine Orientierungslosigkeit scheint die Monotonie seiner Arbeit zu sein. Aber auch seine Ehe bietet ihm keine sinnvolle Beziehung zwischen Mann und Frau und bietet ihm keineswegs Trost. Geld spielt bei ihm keine wichtige Rolle, obwohl die Arbeit rein auf die Geldbeziehung basiert ist: "Wir verkaufen unser Menschensein für Wohlstand". (38) Seine Frau ist aber <sup>der</sup> Mentalität der Konsumgesellschaft angepaßt. Sie möchte immer bessere Sachen kaufen als die Nachbarn. Als sie im Lotto gewinnt, wird das Geld nicht dazu verwendet, Schulden zu tilgen, sondern ein Auto zu kaufen. Sie hat überhaupt kein Verständnis oder Mitgefühl für Fohrmann. Fohrmann hofft, durch ein Kind ihre gegenseitige Beziehung zu retten, um selbst einen Lebenssinn zu sehen, aber die Frau sieht darin nur eine Einschränkung ihres Wohlstands: "Ingeborg sagt, wir hätten noch so viele anzuschaffen. Ein Kind aber sei die teuerste Anschaffung". (39)

Seine Freunde sind Personen, die nicht ganz in der Gesellschaft stehen. Er ist der einzige, der Borowski, ein wegen Mißhandlung im Konzentrationslager Geströrter, hilft. Er hat großes Verständnis für Sillo, ein junger italienischer Arbeitskollege, der immer glücklich aussieht, obwohl seine Arbeit genauso eintönig ist. Aus diesem Grund beneidet er den Pfarrer: "Sein Leben kennt keine Monotonie, kein Sichlösen der Hände vom Körper, er und sein Beruf sind eine Einheit." (40)

Hier erkennt er den Grund für seine Frustration, nämlich die Entfremdung von seiner Arbeit und deshalb ist er zu den Außenseitern der Gesellschaft angezogen.

"Irrlicht und Feuer" ist voll von Problemen: Es geht um Ehefragen, Frauenarbeit, nationalsozialistische Vergangenheit, DDR-Flüchtlinge und die Hierarchie in der Betriebsorganisation u.s.w.

Dieser Roman wird hauptsächlich kritisiert, weil ihm "Perspektiven und Alternativen, die den einzelnen Arbeiter aus seiner tragischen oder grotesken Vereinzelung herausführen könnten" fehlen. (41) Wichtiger noch ist der Einwand -

das ist "keine Sprache für die Wirklichkeit," sondern ein "Arsenal entwerteter Symbole".(42) Viele Metaphern und Symbole werden benutzt: Fohmann, allein zu Hause, sieht Bilder auf sich zukommen: "Ich sehe einen riesigen Berg, einen Berg aus Menschenleibern. Aus den Leibern schlagen Flammen, loht Feuer, und das Feuer wird dort gepreist, wo das Herz sitzt. Die riesige Flamme aus dem riesigen Berg von Leibern breitet sich über rauchende Städte und erstickt in ihrer Hitze die Irrlichter über die feuerspeienden Industrie."(43) Solche Dämonisierung vermindert die analytische Aussagekraft. Klischees, wie z.B. in diesem Roman - der Vorgesetzte fast immer als "bebrillt" oder undurchsichtig lächelnd dargestellt wird, sind zu finden.

Trotz seiner gestalterischen und sprachlichen Mängel ist "Irrlicht und Feuer" eine realistische Darstellung der Arbeitswelt, weil der Autor ganz unpolitisch, aus seinen eigenen Erfahrungen schreibt. Die Kritik im ganzen Roman ist aber gar nicht politisch orientiert. Sie drückt lediglich die Unzufriedenheit mit der Arbeit aus. Nur als er auf einer Gewerkschaftsversammlung mit "wir" (die Arbeiter) statt mit "ich" spricht, hört man einen politischen und vage sozialistischen Unterton heraus.

Die Krise im Kohlenbergbau machte die Thematik des Buches unmittelbar realistisch. Fohmann selbst ist eine glaubwürdige Gestalt, real weil er nicht ideologisch musterhaft ist, weil seine Wünsche, Hoffnungen, Erlebnisse, Widersprüche real sind. Jürgen Fohmann betont selbst, daß Menschen hier auftauchen; Menschen, die "außer Händen und Beinen auch einen Kopf und eine Seele haben und ihr Leben außerhalb des Betriebs führen, das unser eigentliches Leben ist und das sich jeden Tag von neuem den künstlichen Gesetzen eines Betriebs anpassen muß (...) Schließlich leben wir nicht für den Betrieb, der Betrieb lebt durch uns(...)"(44).

Der Stil dieses Romans ist noch eindrucksvoller, weil er in der ersten Person geschrieben ist. Die Sprache ist sehr realistisch und eindrucksvoll. Manchmal kann er



sich nicht ausdrücken, besonders wenn er die Gründe seiner Frustration nicht artikulieren kann. Durch die Ich-Form wird die Schilderung viel unmittelbarer und eindringlicher und daher kann der Leser sich ganz mit dem Held identifizieren.

Der Roman löste verschiedenartige Reaktionen aus. Max von der Grün ist einer der bedeutendsten und bekanntesten Autoren der Gruppe 61 geworden. "Irrlicht und Feuer" hat mehr als 55000 Exemplaren Auflage. Gleichzeitig versuchten der Bochumer Industrieanwalt Josef Hermann Dufhues und Weihbischof von Münster beim Verleger die Veröffentlichung des Romans zu verhindern. Die Höbelfirma Westfalia Lünen bemühte sich vergeblich beim Land- und Oberlandesgericht. Max von der Grün wurde von seiner Firma entlassen. Nicht nur die Unternehmer, sondern auch die Gewerkschaft hat den Roman stark kritisiert. Walter Arendt, den Vorsitzende der IG Berbau und Energie, schrieb in der Zeit vom 14.2.1964: "Genauso wie von der Grün die Betriebsräte verzerrt, genauso verfährt er auch mit den Gewerkschaften."(45)

Im Gegenteil dazu sehen wir die positive Reationen bei Adenauer und Ulbricht: "Da liest man die Wahrheit, wie es heute in Arbeiterfamilien aussieht." (Konrad Adenauer)(46) "Eine wahrheitsgetreue Schilderung aus dem Arbeitsleben". (Walter Ulbricht)(47).

Durch diese Darstellung von der Lyrik und Prosa der Gruppe 61 ist es uns eindeutig geworden, daß die Schriftsteller dieser Gruppe - wie sehr sie sich auch thematisch und geistig von der Arbeiterdichtung der Weimarer Zeit getrennt haben - im literarästhetischen Bereich noch immer von der Arbeiterdichtung beeinflußt waren. Aber die späteren Werke zeigen wie die Schriftsteller der Gruppe 61 versuchten, sich von dieser Tradition zu befreien.

Diese Entwicklung hätte dazu geführt, daß der vierte Punkt im Programm der Gruppe 61 ("kritische Beschäftigung mit der früheren Arbeiterdichtung und ihrer Geschichte") verwirklicht

würde, aber Widersprüche innerhalb der Gruppe 61 führten zu Problemen und schließlich zu einem Bruch in der Gruppe.

Mit dem Roman "Irrlicht und Feuer" hat Max von der Grün zwar große Anerkennung bekommen. Er wurde zum Identifikator der Gruppe 61. Aber er gewann hauptsächlich nur bürgerliches Publikum. Die Gruppe 61 hatte von vornherein keineswegs den Arbeiter als wichtigsten Leser ihrer Produktionen im Blick, sondern ganz allgemein die Literatur, die sie um das Thema Arbeitswelt erweitern wollte. Sie drängten mit zwar neuen Themen, aber traditionellen Schreibweisen auf den literarischen Markt. Ihre Richtung und Weg waren damit bestimmt. Über den Markt wollte sie primär ein bürgerliches Publikum erreichen, und auf die Problematik der kapitalistisch organisierten Arbeitswelt aufmerksam machen. Die 'Hinwendung zum bürgerlichen Literaturbetrieb zog immer mehr Intellektuelle, Kritiker, Journalisten und junge bürgerliche Schriftsteller in die Gruppe 61. Außerdem vermittelte die Gruppe 61 den Eindruck, hier werde engagierte Literatur gefördert. Schreibende Arbeiter kamen immer seltener zu Wort: Das künstlerische Niveau war für die Arbeiter zu hoch.

## 6.5. WERKKREIS LITERATUR DER ARBEITSWELT

Die eigentliche Auseinandersetzung in der Gruppe 61 ging um den ersten Programmpunkt ("Literarische Auseinandersetzung mit der industriellen Arbeitswelt der Gegenwart und ihrem sozialen Problem"), hauptsächlich um die Frage, ob eine 'künstlerische' Auseinandersetzung notwendig sei.

### 6.5.1. Auseinandersetzungen innerhalb der Gruppe 61

Die jungen Schriftsteller der Gruppe 61 kritisierten die führenden Autoren von diesem Punkt aus. Sie schlugen vor, die allzu hohen ästhetischen Ansprüche aufzugeben und statt dessen die Arbeiter selbst ans Schreiben heranzuführen. Sie meinten, daß die schreibenden Arbeiter in der Gruppe 61 nicht berücksichtigt werden.

Die ökonomischen und politischen Ereignissen in der BRD in den 70er Jahren erweckt ein Gefühl der Teilnahmebereitschaft in den Arbeitern und sie spielten auch in der Literatur eine Rolle. Die Wirtschaftsrezension, das Ende der Nachkriegsepoche, die darauffolgenden Streiks und die Neugründung der kommunistischen Partei hatten dazu geführt, daß das Selbstbewußtsein der Arbeiter geschärft wurde und ihre Forderung nach einer breiteren Öffentlichkeit in der Literatur bekannt wurde. Die Arbeiter waren jetzt politisch bewußter und wollten an den Gesellschaftsprozessen teilnehmen.

#### 6.5.2. Entstehung des Werkkreises 70 aus der Gruppe 61

Diese Tatsache brachte Spannungen innerhalb der Gruppe 61, die sich mit dem Organisieren eines Reportagewettbewerbs verschärften. 1969 bildete sich in der Gruppe ein praxisorientierter Werkkreis, der mit den Arbeiterkorrespondenten vor Augen ein Reportage-Wettbewerb mit dem Thema "Ein gewöhnlicher Arbeitstag" ausschrieben. Initiatoren waren u.a. Günther Wallraff, Erika Runge, Angelika Mechtel, Erasmus Schöfer, Peter Kühne und am Anfang auch Max von der Grün. Der Wettbewerb rief dazu auf, Arbeitskollegen, Arbeitsplatz oder Familie in einer unliterarischen, einfachen Sprache, aus eigener Erfahrung wirklichkeitsgetreu zu schreiben.(48) 150 meldeten sich und 17 Beiträgen erschienen als Sammelband "Ein Baukran stürzt um"(49). Nach dem Erfolg von 1969 wurde ein Jahr später ein zweiter Reportage-Wettbewerb mit dem Thema: "Wie ist mein Arbeitsplatz - wie könnte er sein" ausgeschrieben.

Nach den Wettbewerben faßte Erasmus Schöfer die Kritik an Theorie und Praxis der Literatur der Gruppe 61 zusammen und verlangte die Revision einiger Programmpunkte. Sie wurden aber abgelehnt. Bei der Tagung der Gruppe 61 im Januar 1970 stellte Josef Büscher, ein Mitglied der Gruppe 61 und Mitarbeiter des Werkkreises, einen Aufnahmeantrag für 150 schreibende Arbeiter. Der Antrag wurde

auch abgelehnt, da man grundsätzlich nur Einzelpersonen aufnehmen wollte. Dies führte dazu, daß viele Mitglieder der Gruppe, darunter auch Max von der Grün, sich von dem Werkkreis distanzieren. "Die von außen versuchte Aktivierung von Arbeitern, um sie zum Schreiben insbesondere in einer literarischen Form zu bewegen" war für von der Grün "eine Fiktion". (50) In einem Interview im Protokoll der Gruppentagung vom 29.1.1971 erklärt Max von der Grün: "Ich habe einmal gesagt, der schreibende Arbeiter sei eine Fiktion. Un dazu stehe ich nach wie vor. Das ändert aber nichts daran, daß immer wieder Leute aus der Arbeiterschaft kommen werden, die Autoren werden. Ich wehre mich dagegen, und dabei habe ich vor allem das Beispiel des Bitterfelder Wegs vor Augen, den ich genau verfolgt habe über die ganzen Jahre hinweg -, daß man sagt: "Arbeiter, setz dich hin und schreibe und verbessere dadurch deine Lage! Das ist eine Fiktion. Denn der Arbeiter weiß ja gar nicht, warum und was er schreibt. Ich kann nicht hinsetzen und schreiben und bekomme dadurch ein politisches Bewußtsein, sondern aus einem politischen Bewußtsein heraus kann ich überhaupt erst schreiben. Das ist meine Auffassung, und damit stehe ich übrigens gar nicht so allein. Das sind Dinge, die schon Lessing formuliert hat..."(51)

Nach weiteren Auseinandersetzungen innerhalb der Dortmunder Gruppe bildete sich der 'Werkreis Literatur der Arbeitswelt' im März 1970 als unabhängige Organisation. Sie hatte etwa 150 Mitglieder und bildete Werkstätten in zehn Städten, in denen "gesellschaftskritische, sozial verbindliche Literatur (...) hergestellt, diskutiert und veröffentlicht werden sollte"(52).

Die Auseinandersetzung innerhalb der Dortmunder Gruppe 61, die zur Gründung des Werkkreises Arbeitswelt führte, ist eigentlich kein Gruppenstreit, sondern von grundsätzlicher Bedeutung. Die Thematik und ihre gesellschaftliche Intention ist gleich geblieben aber nur das Verständnis der Literatur und ihre Wirkungsmöglichkeiten sind anders. Insoweit kann man den Werkkreis als eine Ergänzung der

Gruppe 61 und zugleich eine Entwicklung nennen.

Angelika Mechtel schreibt ganz offen: "Die Entstehung des Werkkreises war nach der Verbürgerlichung der Gruppe eine folgerichtige und notwendige Entwicklung, sie wäre ohne die Vorarbeit, die die Gruppe 61 seit 9 Jahren geleistet hat aber nicht möglich gewesen."(53) Die Gruppe 61 hat nach dem Krieg die Arbeiterliteratur wiederbelebt. Sie machte das Thema - die industrielle Arbeitswelt - als einen Gegenstand der Beschreibung bekannt. Der Werkkreis für Literatur der Arbeitswelt verstand sich als eine "fortschrittliche, praxisbezogene Ergänzung" der Dortmunder Gruppe.

### 6.5.3. Programm des Werkkreises

Die Kontroverse zwischen dem Werkkreis und der Gruppe 61 stammt hauptsächlich aus einem unterschiedlichen Verständnis von Arbeiterliteratur. Eine der Hauptkritiken gegen der Gruppe war u.a., daß die Dortmunder Gruppe 61 in der Darstellung der industriellen Arbeitswelt nicht eindeutig Partei bezieht und daß sie die Situation der Arbeiter als potentielle Leser nicht genügend berücksichtigt. Der Werkkreis 70 lehnte die von der Gruppe betonten Forderung nach literarischer Qualität, "dieses arrogante Bewußtsein schreibenden Arbeitern gegenüber" ab (54). Was zählte waren Genauigkeit und Wahrheit: "formale Originalität wird meist nur auf Kosten der Mittelbarkeit erreicht."(55) Ziel war, den Arbeitern in ihren täglichen Erfahrungen beizustehen "in einer literarischen, einfachen Sprache, aus eigener Erfahrung wirklichkeitsgetreu" zu schreiben.(56) Die Literatur war auf einen lesenden Arbeiter zur Förderung der Solidarität und zur Vermittlung politischer Information gerichtet. Politische Aktivität wurde als Voraussetzung zum Schreiben verstanden. Das Ziel war, gesellschaftliche Veränderung herbeizuführen. "Die im Werkkreis Literatur der Arbeitswelt hergestellten Arbeiten wenden sich vor allem an die Werktätigen, aus deren Bewußtwerden über ihre Klassenlage sie entstehen... Er (der Werkkreis) will dazu beitragen, die gesellschaftlichen Verhältnisse im Interesse

der Arbeitenden zu verändern. In dieser Zielsetzung verbindet der Werkkreis seine Arbeit mit dem Bestreben aller Gruppen und Kräfte, die für eine demokratische Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse tätig sind."(57)

#### 6.5.4. Einflüsse auf die Literatur des Werkkreises

Die Zielsetzung des Werkkreises zeigt, daß es auf ein Wiedererwachen eines bewußter geführten Klassenkampfes von seiten der westdeutschen Arbeiterklasse zielte. Ihre Theorie orientiert sich historisch an dem Aufbau einer kämpferischen Arbeiterkorrespondenten und dem Bund proletarisch revolutionärer Schriftsteller in der Weimarer Republik und nicht an der Arbeiterdichtung der Weimarer Zeit.

Dieses Phänomen erhellt die Tatsache, daß eine demokratische und sozialistische Literatur erstens nicht als subjektive Sache betrachtet werden soll, sondern ist von den gegenwärtigen Voraussetzungen, Bedingungen und Aufgaben nicht zu trennen. Unter den nunmehr veränderten gesellschaftlichen Bedingungen war es ein demokratischer Kampf und ein offenes Parteifgreifen "für die Demokratisierung und Humanisierung der Verhältnisse" von "geistig und körperlich Ausgebeuteten." (58) Daher rückt in den Mittelpunkt des theoretischen Interesses des Werkkreises auch mehr und mehr die Auseinandersetzung mit den historischen Vorbildern der Arbeiterkorrespondentenbewegung und des "Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller". "Beide Organisationen verstanden sich als Teil der parteilichen Auseinandersetzung zwischen Lohnarbeit und Kapital, als Teil sozialistischer Agitation. Die Auseinandersetzung mit beiden Organisationen und die Überprüfung ihrer Ziele und Erfahrungen gehen mit in die Werkkreis-Arbeit ein," betonen die Herausgeber des Werkkreisbandes "Lauter Arbeiter Lohnabhängige sehen ihre Chefs."(59) Es gibt viele Gemeinsamkeiten zwischen diesen beiden Organisationen, die als Vorbilder genommen werden aber ein Unterschied tritt deutlich hervor.

Die Unterschiede lagen im Bereich des organisatorischen Aufbau. Die Arbeiterkorrespondentenbewegung, die ungefähr 1500 Arbeiterkorrespondenten hatte und die in 20 Tageszeitungen der KPD publizierten, verstand sich in erster Linie als eine politische Bewegung, die als Teil des organisiertkämpfenden Proletariats eng an der Seite der KPD und mit ihr festgebunden war. Sie sah ihre Aufgabe nicht in der Schaffung einer proletarisch-revolutionären Literatur oder in der Erziehung der Schriftsteller, sondern in erster Linie in ihrem spezifischen agitatorischen Beitrag zur Herausbildung eines proletarischen Bewußtseins.

Während die Arbeiterkorrespondentenbewegung und der Bund ihre feste Basis in den Organisationen der Arbeiterklasse hatten, ist heute die DKP für die Arbeiterliteratur keine solche Basis. Das verhinderte den Werkkreis aber nicht die Arbeiterkorrespondenten und den Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller als Vorbild in Anspruch zu nehmen, weil ihr Verhältnis zum Erbe eigener Art war. Der Werkkreis wollte die Tradition nicht einfach aneignen, sondern kritisch von ihr das aneignen, was für die Arbeiterliteratur der Zeit geeignet war. Der Werkkreis vertraut von Anfang an auf seine eigene Kraft, er macht sich zumindest in seiner Absicht unabhängig von der bürgerlichen Kritik und versucht, sich selbst eine theoretische Basis zu schaffen und in der Auseinandersetzung mit der Tradition und der vorgefundenen Praxis eine eigene Literaturtheorie zu entwickeln.

Bei jeder Zielsetzung des Werkkreises ist klar zu erkennen wie die Theorie der Arbeiterliteratur sich entwickelt hatte und an welche Tradition sie sich angelehnt hat. Der Werkkreis Literatur der Arbeitswelt strebt nach einer Verbindung schreibwilliger Arbeiter mit 'Schreibkundigen' wie Journalisten, Schriftstellern und Akademikern in 'Werkstätten', ein Konzept, das von der Literarischen Werkstatt der Volkshochschule Gelsenkirchen kam, an der Büscher und Hugo Ernst Käufer wirkten.

Freilich soll die Zusammenarbeit nicht allein dem Erwerb literarischer Qualifikationen dienen, sondern die Arbeit mit Literatur soll in dem Prozeß der politischen Bewußtseinbildung und Aktivierung der Arbeitnehmer selbst - schreibende wie der lesende - eingebunden werden. Die textlichen Produkte waren für ein lesendes Arbeiterpublikum gedacht und zwar zur Förderung der Solidarität und zur Vermittlung politischer Information. Politische Aktivität wurde als Voraussetzung zum Schreiben verstanden.

Diese Zielsetzung des Werkkreises wirkte sich zunächst in Richtung auf kürzer und operativer Texte aus. Die literarischen Großformen forderten künstlerische Gestaltung, Einbeziehung fiktiver Elemente und dadurch Verfremdung der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Man hat stets gemeint, daß die Inhalte der Literatur einen emanzipatorischen Bewußtseinsprozeß der Leser fordern müßten. Dieses Programm ist entworfen worden mit Berufung auf dem Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller (mit seinen Roten Eine-Mark Romanen). Diskutiert wurde der Wert verschiedener literarischer Formen wie bei den BPRS. Wallraff zieht aus diesen Diskussionen die Schlußfolgerung in einem Referat "Wirkungen in der Praxis". Er fordert darin eine Abkehr von der Literatur als 'Kunst' und eine Hinwendung zur exakt beschriebenen und bekannten "Wirklichkeit" und empfiehlt damit seine eigene Praxis der Industrieporagen.(60) Dieses Programm setzt eine hohe politische Bewußtseinsbildung der Autoren voraus. In der Weimarer Republik war die Entwicklung einer operativen Arbeiterliteratur im Rahmen der politischen Bildungsarbeit der KPD möglich gewesen. Der Werkkreis versucht diesen Zustand zu erreichen, indem er mit den gewerkschaftlichen Organisationen zusammenarbeitet. Das Programm spricht von der Aufgabe, an einer "demokratischen Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse im Interesse der Arbeitenden."(61) mitzuwirken. Auch zu diesem Zweck strebt der Werkkreis eine Kooperation mit den Gewerkschaften an.

Genauso wichtig wie die Form der literarischen Erzeugnisse ist die Art und Weise der Verteilung für eine emanzipatorische Bewußtseinsbildung der Arbeiter. Statt der



bürgerlichen Öffentlichkeit will der Werkkreis "Basisöffentlichkeit" herstellen, damit es den schreibenden Arbeitern "um konkreten Veränderung ihrer Situation geht und nicht um distanzierte Kritik im Rahmen der bürgerlichen Öffentlichkeit".(62) Gemäß der Zielsetzung, den Kampf der politischen Organisationen der Arbeiterklasse literarisch zu unterstützen, treten die Werkstätten mit "aktuellen Basispublikationen".(63), wie Flugblättern und Bröschüren hervor. Ein weiteres Merkmal der Werkkreisarbeit ist die kollektive Produktion von Literatur. Texte werden im Gang der Herstellung gelesen und ausführlich kritisiert, so daß eine ganze Werkstatt an den Veröffentlichungen mit beteiligt ist und kollektive Verantwortung übernimmt.

Das Programm des Werkkreises geht in einer Reihe von Punkten über die literarische Zielsetzung der Gruppe 61 hinaus. Um die Zielsetzung des Werkkreises zu erfüllen, haben seine Schriftsteller auch noch eine neue literarische Form angeeignet. Schon 1935 sagte Egon Erwin Kisch auf dem Pariser Kongreß zur Verteidigung der Kultur: "... Wir haben neue Formen für neue Inhalte zu suchen. Wir übernehmen das Erbe der früheren Gesellschaft, um es zu entwickeln und zu verjüngern. Dies gilt für das Ganze Gebiet der Literatur..."(64) Max von der Grün wollte auch neue Formen für die neuen Inhalte entwickeln. Aber es ist nur dem Werkkreis mit den Reportagen gelungen. Sie knüpften an den Arbeiterkorrespondenten und dem Bund proletarisch-revolutionären Schriftsteller und entwickelten die Reportage zur Hauptgattung der Arbeiterliteratur. Das ergibt sich aus der Tatsache, daß die moderne Literatur der Arbeitswelt nicht nur thematisch, sondern auch sprachlich-literarisch antibürgerliche Literatur ist.

#### 6.5.5. Industriereportagen - Neuansätze

Als der Ruf nach Politisierung sich verstärkte, war eine genaue Darstellung der Wirklichkeit notwendiger. "Die genaue beobachtete und registrierte Wirklichkeit ist immer phantastischer und spannender, als die kühnste Phantasie

eines Schriftstellers", erörterte G. Wallraff (65). Dazu   war die Reportage die geeignetste Form. Der bürgerliche Roman mit seiner psychologischen Gestaltung privater Schicksale und Gefühle war für eine Darstellung der großen gesellschaftlichen Fragen der Zeit nicht/geeignet. Daher war die Reportage eine Gegenbewegung dazu. Sie sollte mit ihrer tatsächengetreuen Darstellung zur Entlarvung der gesellschaftlichen Mißstände dienen. Das Typische und Exemplarische waren wichtig und nicht private Gefühle oder Erlebnisse.

Reportagen waren etwas Neues aber es gab sehr viele Ähnlichkeiten zwischen den Werken von Wallraff und von der Grün. Die Parallelen sind zahlreich. Im "Irrlicht und Feuer" wird gezeigt, wie Fohrmann nach seiner Entlassung aus dem Bergbau in der Elektroindustrie am Band Löcher in Plastikplatten bohrt. Er ist zunächst glücklich über diese Arbeit 'im weißen Mantel' aber erkennt bald, daß es keinen 'gesellschaftlichen Zusammenhang' gibt und daher keinen Zweck hat. Dieselbe Erfahrung der Isolierung und Funktionalisierung von dem Individuum durch die neuen Methoden beschreibt Wallraff in seiner Reportage "Im Akkord" (66) Im 'Stahlrohrwerk' (67) zeigt er wie das Akkordsystem für die schweren Unfälle verantwortlich sind - was auch im 'Irrlicht und Feuer' zum Ausdruck kommt.

Andere Reportagen erzählen von den Zuständen in einem Hamburger Obdachlosenasyll; von dem Schicksal eines Halbjuden in seiner württembergischen Heimatgemeinde; von den Bedingungen, unter denen Alkoholiker eine Erziehungskur im Irrenhaus absolvieren usw.

War das alles nicht schon bekannt? Wallraffs Reportagen erzählen von dem Arbeiter in der Industrie aber dann berichtet er nichts, was nicht schon bekannt wäre. Was er z.B. über Entfremdung sagt, ist sattem bekannt. "Die Arbeit scheint mir fremd und sinnlos, weil ich das fertige ganze Stück nicht kenne, er müsse seine freie Zeit darauf verwenden, seine Kraft für die nächste Schicht wiederherstellen, statt "endlich wieder Mensch zu sein." (68)

Alles was er sagt und noch mehr hat schon Marx gesagt, und auch die Arbeitspsychologen haben es inzwischen festgestellt. Diese Tatsachen waren bekannt, aber wieder nicht so bekannt, nicht so detailliert, konkret und schaff umrissen, aus dieser Perspektive, mit solchen nachprüfbaren und erkennbaren Einzelheiten.

Wallraffs Methode der Materialiensammlung besteht darin, die beschriebene Arbeitssituationen selbst zu erleben. Er praktiziert damit, die in der Soziologie sogenannte "teilnehmende Beobachtung". Wallraff hatte in Konzernbetrieben gearbeitet, war am Band, im Akkord und überall, wo der Arbeiter sich befindet. Dadurch wurden seine Reportagen wirklichkeitsbezogen und wirkungsvoll. Wallraff zitiert Dokumente, nennt Namen, Orte und Zeiten. Diese genauen Angaben dienen der Glaubwürdigkeit und ermöglichen die Kontrolle, z.B. "Ketten aus Kalthof"(69) ist eine Dokumentation über die Kettenfabrik August Thiele. Der Text hat Auszüge aus der Repräsentationsschrift der Firma, Presselobsprüche über Thiele, Zitate von ihm selbst und von anderen Direktoren, Briefe an Angestellte und Berichte von Arbeitern. Dadurch wurde der Kontrast zwischen dem Bild, das der Öffentlichkeit gezeigt wird, und den tatsächlichen Arbeitsbedingungen gezeigt. Die Firmenzeitschriften rühmten sich ihrer 'Sozialeinrichtungen', was auch heute in der Wirklichkeit nicht existiert, und der sicheren Arbeitsplätze. Als Gegenbild sehen wir die Entlassung einer schwangeren Frau, die rücksichtslose Behandlung von Gastarbeitern usw.

Auf diese Weise stellt die Reportage Tatsachen dar und verknüpft sie. Ein einzelner Fall wird zu einem Beispiel, das überall zu finden ist. Daher appelliert die Reportage an Verstand und Gefühl. Georg Lukacs meinte: "Die Reportage will nur verstandesmäßig davon überzeugen, daß die Folgerung, die sie aus den Tatsachen zieht, richtig sind. Sie appelliert an unser Gefühl, sowohl mit ihrer Tatsachenfeststellung wie mit dem Aufruf zur Praxis in ihren Folgerungen. Sie tut es aber gerade dadurch, daß sie uns intensiv verstandesmäßig überzeugt.

In dieser Hinsicht also arbeitet die Reportage, wie die Publizistik im allgemeinen, vorwiegend mit den Methoden der Wissenschaft"(70).

Der Schriftsteller hat-wie es im Programm steht- den Auftrag, nicht zu berichten, sondern zu kämpfen. Politische Tendenz und literarische Qualität sind keine Gegensätze, sondern schließen sich gegenseitig ein. Die Beispiele zeigen wieviel Fortschritt Wallraff mit seiner operativen Literatur gemacht hat. Grüns Romane klagen nur über die Firmen und erreichen auch nur einen bestimmten Lesekreis, aber es gelingt Wallraff durch eine Zusammenarbeit mit der lokalen Presse und den Gewerkschaftorganisationen auch das Arbeiterpublikum anzusprechen. Peter Kühne dokumentiert, wie Wallraff seine Reportagen auf Flugblätter drückt und sie vor dem Fabrik verteilt.(71)

Der Werkkreis versuchte anfangs, die üblichen Verteilungswege des literarischen Marktes zu umgehen und mit eigenem Textdienst zu operieren. Erarbeitete Texte wurden vervielfältigt und zahlreichen Multiplikatoren - Gewerkschaftspresse, Rundfunk - angeboten. Dadurch versuchten sie die Mechanismen des bürgerlichen Literaturbetriebes zu umgehen.

Das Programm und die Werke des Werkkreises 70 demonstrieren, daß die Werkstätten mit ihrer Arbeit eine gesellschaftspolitische Qualität anstreben. Man sieht auch wie bewußt und kritisch die Werkkreisschriftsteller sich an die proletarisch-revolutionäre Literatur angeschlossen haben. Es gibt viele Unterschiede zwischen diesen beiden Organisationen und so hat es im Laufe des Bestehens des Werkkreises deutlich herausgearbeitet, daß er seine Aufgaben nur mit einer gesellschaftskritischen, traditionsbewußten Perspektive erfüllen kann. Damit ist die Arbeiterliteratur auf ein ideologisches Fundament gestellt, dessen Bewußtheit eine reine Aneignung der traditionellen Formen verhindern konnte.

Aber ihre Forderungen an die Arbeiterliteratur - wie man sieht, wenn man ihre Ziele verfolgt - waren unter den sozialen und ökonomischen Bedingungen der Bundesrepublik un erreichbar - wie Schöfer festgestellt hat: "Nach drei Jahren aktiver Tätigkeit stellen wir fest, daß wir weder eine breite Bewegung schreibender Arbeiter ausgelöst haben, wie sie von der Weimarer Republik und der DDR her bekannt ist, noch eine größere Zahl hauptberuflicher Schriftsteller und anderer Wortautoren zur aktiven Mitarbeit in den Werkstätten bewogen haben"(72).

Aber noch funktioniert die Arbeit des Werkkreises - aber sie steht erst am Anfang. Ob der Werkkreis je ihre Ziele erfüllen kann ist fraglich. Denn ob die Literatur, sei sie nonkonformistisch, kritisch, engagiert oder explizit sozialistisch, entscheidende Anstöße für gesellschaftliche Veränderungen zu geben vermag, ist fraglich. Fortschrittliche, kritische Literatur ist vielmehr Mittel und Symptom, die registrieren und anzeigen, in welchem Stadium sich gesellschaftliches Bewußtsein und gesellschaftlicher Entwicklungsprozeß befinden. In diesem Sinne ist die Arbeiterliteratur der Bundesrepublik ein Zeichen dafür, daß die Arbeiterklasse ein neues Selbstbewußtsein zurückzugewinnen beginnt.

### SCHLUBBETRACHTUNG

Diese historische, ästhetische Analyse der Arbeiterliteratur von ihren Anfängen zeigt uns wie unterschiedlich und widersprüchlich das Verhältnis der Arbeiterliteratur zum Erbe zu verschiedenen Zeiten gewesen ist. Erbe und Aneignung vom Erbe ist eine Frage von Wertung und Wertkriterien, die sich aus der historischen Konstellation ergeben und sich nach den jeweiligen Umständen verändern oder modifizieren.

Man muß viele Stufen bei der Aneignung des Erbes unterscheiden. Einmal sehen wir die einfache Adaption. Am Beispiel der Arbeiterliteratur in ihren Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg ist zu sehen, wie der Rezeptionsprozeß des damaligen Erbes verlief. Adaption am Anfang. Bürgerliches Erbe wurde von den Arbeiterschriftstellern aufgegriffen und relativ unkritisch mitgeteilt. Damals hatten die Schriftsteller keine theoretische Basis und keine Richtlinien, nach denen sie sich orientieren könnten.

Die revolutionäre Kunst des Proletkults in Rußland, die Mitte der 20er Jahre unseres Jahrhunderts entstand, hatte später auch einen Einfluß auf die Arbeiterliteratur in Deutschland ausgeübt. Der Proletkult fand eine Beziehung zu dem Erbe unnötig für die Herausbildung der eigenen kulturschöpferischen Leistungen. Die Literatur hatte für sie eine rein politische Funktion. Diese Tendenz teilte die Arbeiterliteratur in der Weimarer Zeit in zwei Richtungen: Arbeiterdichtung und proletarisch-revolutionäre Dichtung. Diese herrschten bis in den Anfängen der 30er Jahre. Der Standpunkt der proletarisch-revolutionären Schriftsteller zum Erbe änderte sich erst, als sie ihre Funktion über den unmittelbar politischen Kampf hinausgehend begriffen. Politisches Wirken und poetische Konzeptionen werden stärker als Einheit rezipiert. Daß man dem Erbe verpflichtet ist, wurde nach Lenins Kritik des "Proletkults" nicht mehr bestritten

Die Auswahl des anzueignenden Erbes ist dabei meistens der entscheidende Divergenz-Punkt. Eine Inbesitznahme der gesamten Kultur- und Kunstgeschichte im Sinne einer quantitativen, totalen Aneignung ist sicherlich nicht möglich. Es findet immer eine Auswahl statt, die von bestimmten objektiven und subjektiven und politischen Faktoren bei den Rezipierenden gesteuert wird, und es spielt die Funktion der Aneignung, die die Rezeption im jeweiligen gesellschaftlichen Prozeß einnimmt, eine Rolle. Auf dem Gothaer Parteitag von 1896 kam es zu einer Debatte über die Auswahl des Erbes. Den Naturalismus fanden die Kritiker ungeeignet für die Arbeiterliteratur, aber sie boten keine Alternative an. Es gibt eine Art Dualismus von erbaren und unerbbaren Kunstwerken. Sie sollen von ihren ideologischen Mustern befreit werden und dann angeeignet. Dazu kam es nicht. Die Arbeiterdichter der Weimarer Zeit benutzten einfach poetische Ideen und literarische Techniken des Expressionismus ohne sich Gedanken gemacht zu haben, wie sie den Expressionismus aneignen sollen. Die Art und Weise der Aneignung ist ein wichtiges Kriterium denn sonst ist die Gefahr epigonaler Nachschöpfung groß. Wegen des Fehlens vom theoretischen Grundsatz rückten die Arbeiterdichter von ihrem Ziel und ihrer Funktion weg und das führte zur Katastrophe während des Dritten Reiches. Auf der anderen Seite hatte man die proletarisch-revolutionäre Literatur in der Weimarer Republik, die revolutionärer war. Sie wurde von der KPD unterstützt und wandte sich gegen das bürgerliche Erbe und gegen die Arbeiterdichtung.

Die Bewußtwerdung von der Bedeutung des Erbes ist notwendig und nützlich für die ästhetische Theoriebildung und ihre Funktion in der gegenwärtigen geschichtlichen Bewegung. Das heißt nicht, daß man das Erbe ( Werke der Vergangenheit ) einfach reproduziert. In den 60er Jahren begann der eigentliche Vorgang der kritischen Aneignung des Erbes, und seitdem der Werkkreis 70 in der BRD gegründet wurde, hat man den Beginn einer dialektischen Integration des Erbes im Sinne Lenins.

Die Erbebeziehung ist ein Phänomen, das sich von Zeit zu Zeit, je nach den jeweiligen Umständen, verändert. Die Literatur der Gruppe 61 ist ein Hinweis darauf, daß man stärker als bisher jene Traditionen aufnimmt, die unmittelbar mit der Arbeiterliteratur verbunden sind. Es ist eindeutig, daß man mit der Tradition verbunden ist, die bereits sozialistische Tendenzen hat. Sie hatten sich an den Bund der 'Werkleute auf Haus Nyland' angelehnt aber der Einfluß der Arbeiterdichtung der Weimarer Republik konnte nicht ganz ausgelöscht werden.

Die Schriftsteller der Gruppe 61 wollten mit der Arbeiterdichtung nicht verbunden werden. Ob man es weiß oder nicht, zugibt oder leugnet; man ist einer Tradition verpflichtet. Sicherlich gibt die Wirklichkeit und nicht Literatur Anregung zum Schreiben. Literatur kann nur anregen zur Verwendung dieser oder jener literarischen Gestaltungsmittel. Man kann nicht außerhalb der Tradition stehen und völlig voraussetzungslos schreiben. In den Werken der Gruppe 61 kommt es klar zum Ausdruck, wie es anfangs eine reine Adaption des Erbes gab und dies erst später zu einer kritischen Aneignung führte.

Die Literatur der Arbeiterklasse begründete eine neue Tradition, gestaltete die Probleme des Proletariats und begriff sich zugleich als Vollstrecker der Ideale, die die Menschheit in der progressiven Literatur der Vergangenheit aufbewahrt hatte. Es wäre jetzt sinnvoll, wenn sie ihr Erbe richtig auswählt, aufnimmt und verarbeitet. Gerade das haben die Schriftsteller des Werkkreises 70 gemacht. Sie haben sich ihr Erbe ausgesucht, d.h. die proletarisch-revolutionäre Literatur und die Arbeiterkorrespondenten, es aufgenommen und zwar kritisch angeeignet. Sie empfangen Anregung von einzelnen literarischen Prototypen, übernehmen die poetische Ideen, erlernen die Abgrenzung der Genres ihre Aufbaugesetze und nahmen



methodische Lektionen über Absicht und Ergebnis und dann entwickelten sie ihren eigenen Stil.

Die Erbebeziehung ist ein Phänomen, das vor jeder Literaturgesellschaft steht. Es handelt sich um einen ganz besonderen spezifisch ästhetischen Lernprozeß. Bei dieser Arbeit kann man bereits die konkrete Dialektik der Erbebeziehung sehen. Die Entwicklung in der Beziehung der Arbeiterliteratur zum Erbe, die Faktoren, die den Prozeß verhindern und beschleunigen und die unmittelbaren Probleme der kritischen Aneignung des Erbes sind bei der Entwicklung der Arbeiterliteratur über 100 Jahre veranschaulicht worden. Ganz sicher geht es oftmals nur um einfache Adaption und erst später um verfeinerte und kritische Rezeption. Das hat mit dem Entwicklungsstand der jeweiligen Literaturgesellschaft zu tun.

## A N M E R K U N G E N

### I. Einleitung

1. Ludwig, Martin: Arbeiterliteratur in Deutschland, Stuttgart 1976.
2. Ernst Fischer, Auf den Spuren der Wirklichkeit, Hamburg 1968, S.201f
3. Vgl. Dithmar S.12
4. Ebd. S.13
5. Zitiert nach Germanistik 1976 S.275, Vol.17, H1
6. Vgl. Stieg/Witte S.12
7. Ebd. S.13

### II. Die Erbetheorie

1. W.I. Lenin: Die Aufgaben der Jugendverbände, in: Marx/Engels/Lenin: Über Kultur, Ästhetik, Literatur, hrsg.v. Hans Koch, Leipzig 1975. S.340.
2. W. Goethe, Dichtung und Wahrheit in : Goethes Sämtliche Werke, Stuttgart/Berlin 1903, Bd. 24, S.213.
3. F. Schiller, Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte in : Schillers Werke, hrsg.v. Boxberger, Berlin/Stuttgart, S.14
4. Wilhelm v. Humboldt, Über die Aufgabe des Geschichtsschreibers, in : Werke, hrsg.v. Flitner und Giel, Darmstadt, 1960 Bd. 1 S.588.
5. Goethes Werke a.a.O. Bd. 2, S.246.
6. Die Aufgaben der Jugendverbände a.a.O. S.275.
7. W.I. Lenin: Der Zusammenbruch der 11. Internationale, in: Werke, Bd.21, S.213.
8. W.I. Lenin, Über Kultur und Kunst, Berlin 1960 in: Horst Haase, Humanistisches Erbe in: WB 3/1970, S.208.
9. Ebd. S.373.
10. Johannes Becher: Auf andere Art so große Hoffnung. Tagebuch 1950, zitiert nach Reinhold: Einige Bemerkungen

zum Problem Tradition in : WB 12/1971, S.103.

11. Philosophisches Wörterbuch a.a.O. Bd.I, S. 347-8.
12. Helmut Boch: Historische Tradition und Erberezeption bei Marx und Engels. In: WB 1/1974, S.63.
13. In:WB 12/1971, S.104.
14. Vgl. Weimann R: Gegenwart und Vergangenheit in der Literaturgeschichte in:WB 5/1970, S.48.
15. Vgl. Mittenzwei: Über den Sinn der Tradition im weltrevolutionären Prozeß. In : WB 12/1975, S.10-29.
16. Ebd. S.21.
17. Ebd. S.21.

### III. Arbeiterliteratur bis zum Ersten Weltkrieg

1. Lenin: Ausgewählte Werke, Bd. I, Berlin 1970, S.38.
2. Siehe Arbeiterdichtung a.a.O. S.83.
3. In:MEW, Bd. 4, S.472.
4. In:Arbeiterdichtung a.a.O. S.54.
5. Siehe Karl Bücher in "Arbeit und Rhythmus", Leipzig 1976.
6. Vorwärts - Eine Sammlung von Gedichten für das arbeitende Volk, hrsg. von Rudolf Lavant 1884.
7. In:Deutsche Arbeiterliteratur von den Anfängen bis 1914, Reclam a.a.O. S.19.
8. Vgl. Arbeiterliteratur in der BRD a.a.O. S.8.
9. Vgl. Industrie und deutsche Literatur 1830-1914 a.a.O. S.8.
10. In:Deutsche Arbeiterliteratur von den Anfängen bis 1914 a.a.O. S.22.
11. Literatur und Klassenkampf a.a.O. S.11.
12. In:Deutsche Arbeiterliteratur von den Anfängen bis 1914 a.a.O. S.19.
13. Vgl. Stieg/Witte a.a.O. S.23.
14. Marx und Engels: Über Kunst und Literatur, Dietz, Berlin 1968 Bd. II, S.227.
15. Wilhelm Hasenclever: Im Walde (1869) in : Deutsche Arbeiterliteratur von den Anfängen bis 1914, Reclam a.a.O. S.79.
16. In:Deutsche Arbeiterliteratur a.a.O. S.115.
17. Vgl. Stieg/Witte a.a.O. S.32f.
18. Zitiert nach: Geerdts, Deutsche Literaturgeschichte a.a.O. S.444.

19. Siehe Bibliographie hinten.
20. Vgl. Arbeiterdichtung a.a.O. S.76ff.
21. Franz Mehring: Gesammelte Schriften, Bd.II, Berlin 1961, S.445f.
22. In: Reclam a.a.O. S.11.
23. Vgl. Literatur im Klassenkampf a.a.O. S.7.
24. Ebd. S.12
25. Ebd. S.11f.
26. Ebd. S.14.
27. Berthold Brecht zitiert nach Werner Mittenzwei: Über den Sinn der Tradition im weltrevolutionären Prozeß in :WB 12/1972, S.11.
28. In: Goette a.a.O. S.23.
29. Vgl. Stieg/Witte a.a.O. S.14-16
30. Ebd. S.15.
31. Ebd. S.15.
32. Vgl. Scherer: Bürgerlich-oppositionelle Literaten und sozialdemokratische Arbeiterbewegung nach 1890, Stuttgart 1974, S.43-
33. Ebd. S.144.
34. Ebd. S.148.
35. Ebd. S.143.
36. Vgl. Ebd. S.139ff.
37. Zitiert nach Dithmar R.: Industrieliteratur a.a.O. S.22.
38. Vgl. Franz Mehring: Kunst und Proletariat in :Marxismus und Literatur, Bd.I, hrsg. von Fritz J. Raddatz, Rowohlt 1969, S.124.
39. Ebd. S.200.
40. Ebd. S.201.
41. Ebd. S.204.

#### IV. Arbeiterliteratur in der Weimarer Republik 1918-1933

1. Die Jugendorganisationen veröffentlichen<sup>t</sup> viele Zeitschriften, organisierten Spiele, schrieben Gedichte und waren politisch auch engagiert.
2. Vgl. Literatur im Klassenkampf a.a.O. S.48.
3. Zitiert nach Ebd. S.56.
4. Vgl. Stern, J.L.: Die Entfaltung der Arbeitergeistigkeit.

- in: Das Sternbild Bd. 4, Europa Verlag, Wien, S.191-226.
5. Koch W. : Der Arbeiter in der Volksbücherei, in: <sup>Deutsche Arbeiterdichtung</sup> Reclam a.a.O. S.78.
  6. Vgl. Stieg/Witte a.a.O. S.76.
  7. Ebd. S.76.
  8. In:Reclam a.a.O. S.47.
  9. In:Ebd. S.59.
  10. Karl Bröger: Jüngste Arbeiterdichtung in: Reclam a.a.O. S.10.
  11. Lersch H.: Mit brüderlicher Stimme. Büchergilde Gutenberg a.a.O. S.119.
  12. Lersch in: Rülcker: Ideologie der Arbeiterdichtung a.a.O. S.71
  13. Vgl. Klaus Neukrantz: Über die Feierabendlyriker (1930) in: Texte und Materialien zum Literaturunterricht, Arbeiterliteratur a.a. O. S.43.
  14. Bröger: Kamerad in: Rülcker a.a.O. S.64.
  15. Lersch zitiert nach Ebd. S.67.
  16. Ebd. S.56.
  17. Vgl. Wolfgang Emmerich (Hg): Proletarische Lebensläufe. Autobiographische Dokumente zur Entstehung der zweiten Kultur in Deutschland a.a.O.
  18. Johannes Becher: Einen Schritt weiter in:Zur Tradition der sozialistischen Literatur in Deutschland. a.a.O. S.181.
  19. Johannes Becher: Unser Bund in: Ebd. S.94.
  20. Johannes Becher: Über die proletarisch-revolutionäre Literatur in Deutschland in: Ebd.S.29.
  21. Vgl. Literatur im Klassenkampf. a.a.O. S.49
  22. Ebd. S.50.
  23. In:Texte und Materialien zum Literaturunterricht. Arbeiterliteratur a.a.O. S.65.
  24. Max H. Neiß: Die bürgerliche Literaturgeschichte und das Proletariat in: Zur Tradition der sozialistischen Literatur in Deutschland a.a.O. S.737.
  25. Johannes Becher: Einen Schritt weiter in: Ebd. S.177.
  26. Vgl. Rülcker a.a.O. S.39ff.
  27. Vgl. Ebd. S.80.
  28. Zur Tradition der sozialistischen Literatur in Deutschland a.a.O. S.138.

29. V.T. Krulov: "Wir" in: Goethe a.a.O. S.32.
30. Hermann Schüller: Thesen über proletarische Kultur und die kulturellen Aufgaben revolutionärer Arbeiter vor der Diktatur in: Literatur im Klassenkampf a.a.O. S.151.
31. Zitiert nach Raddatz: Marxismus und Literatur a.a.O. S.356.
32. Johannes Becher: Unser Front in: Zur Tradition der sozialistischen Literatur in Deutschland a.a.O. S.147.
33. Ebd. S.45.
34. Friedrich Wolf: Kunst ist Waffe in: Ebd. S.50f.
35. Weiskopf Hirschfeld: Um den proletarischen Roman. In: Ebd S.199.
36. In: Stieg/Witte a.a.O. S.798.
37. Kurt Kläber: Marsch auf die Fabriken, in: Zur Tradition der sozialistischen Literatur in Deutschland a.a.O. S.207.
38. Zitiert nach Stieg/Witte a.a.O. S.125.
39. Lukacs G.: Reportage oder Gestaltung? in: Zur Tradition ....a.a.O. S.443.
40. Rudolf Leonard: Denkschrift über ein proletarisches Theater für den Bund für proletarische Kultur in: Literatur im Klassenkampf a.a.O. S.174.
41. Ebd. S.171.
42. München 1919.

#### V. Arbeiterliteratur und Nationalsozialismus

1. Zitiert nach Stieg/Witte a.a.O. S.130.
2. Ebd. S.130.
3. Bröger in: "Sturz und Erhebung", Gesamtausgabe der Gedichte, Diederichs, Jena 1943, Zitiert nach: Stieg/Witte a.a.O. S.131.
4. Petzold A: Volk, mein Volk. Gedichte aus der Kriegszeit, Diederichs, Jena 1915; Zitiert nach : Stieg/Witte a.a.O. S.134.
5. Lersch: Gedichte in: Stieg/Witte a.a.O. S.134.
6. Max Barthel: Volk im Morgenrot in: Arbeiterliteratur, Texte und Materialien zum Literaturunterricht a.a.O. S.53.

7. Max Barthel: Ein weiter Weg nach Deutschland in:  
Ebd. S.52.
8. Ebd. S.50
9. In: Stieg/Witte a.a.O. S.52.
10. In: Ebd. S.50.

## VI. Arbeiterliteratur in der Bundesrepublik Deutschland

1. Vgl. Ludwig: Arbeiterliteratur in Deutschland a.a.O.S.65.
2. Zitiert nach Dithmar: Industriedichtung a.a.O. S.49.
3. Ebd. S.49.
4. Ebd. S.49.
5. Vgl. Stieg/Witte a.a.O. S.146.
6. Ebd. S.146.
7. "Wir tragen ein Licht durch die Nacht" - Bund Verlag  
Köln 1966. Eine Sammlung von Bergmannslyrik nach  
dem Krieg, hrsg. v. Walter Köpping und Fritz Hüser.
8. Vgl. Dithmar: Industriedichtung a.a.O. S.50.
9. Siehe Aus der Welt der Arbeit, Almanach der Gruppe 61  
a.a.O. S.23.
10. Vgl. Dithmar: Industriedichtung a.a.O. S.50.
11. Almanach der Gruppe 61 a.a.O. S. 23.
12. Siehe Bottropfer Protokollen a.a.O. S.9.
13. Siehe Programm in: Texte und Materialien, Arbeiterlitera-  
tur a.a.O. S.102.
14. Aus der Welt der Arbeit. Almanach der Gruppe 61 a.a.O.  
S.26 (Fritz Hüser).
15. Ebd. S.26.
16. Vgl. Bullivant a.a.O. S.160.
17. Almanach der Gruppe 61 a.a.O. S.24.
18. Vgl. Texte aus der Arbeitswelt seit 1961 a.a.O. S.8.
19. Almanach der Gruppe 61 a.a.O. S.24f.
20. Ebd. S.26.
21. Siehe Stockholmer Katalog a.a.O.
22. In: Programm in: Texte und Materialien, Arbeiter-  
literatur a.a.O. S.102
23. Vgl. Programm Ebd. S.102.
24. Interview in Text+Kritik a.a.O. S.55f.
25. Text+Kritika.a.O. S.159.
26. Max von der Grün, zitiert nach Alex Stephan in Text+  
Kritik a.a.O. S.28.

27. In: Bullivant a.a.O. S.172.
28. Gedichtanthologie der Gruppe 61 - Zum Teil in Almanach der Gruppe 61 a.a.O.
29. In: Stieg/Witte a.a.O. S.178.
30. In: Stieg/Witte a.a.O. S.151.
31. Aus Bullivant a.a.O. S.172.
32. Ebd. S.173.
33. Siehe Gedichte in: Texte aus der Arbeitswelt seit 1961 a.a.O.
34. In: Text+Kritik a.a.O. S.32.
35. Max von der Grün: "Irrlicht und Feuer" a.a.O. S.161.
36. Ebd. S.148.
37. Ebd. S.149.
38. Ebd. S.85.
39. Ebd. S.121.
40. Ebd. S. 180
41. Zitiert nach Bullivant a.a.O. S.167.
42. Zitiert nach Bullivant a.a.O. S.167.
43. Irrlicht und Feuer a.a.O. S.167.
44. Ebd. S. 270.
45. In: Alternative (1966) S. 188.
46. Ebd. S. 190.
47. Ebd. S.190.
48. Vgl. Stieg/Witte a.a.O. S.89.
49. Piper Verlag, München 1970.
50. Protokoll der Gruppentagung, zitiert nach: Dithmar, Industrieliteratur a.a.O. S.67f.
51. Sendung des ZDF vom 20.1.1970; zitiert nach Ebd. S.68.
52. Programm des Werkkreises Literatur der Arbeitswelt. In: Akzente 17, 1970, S. 335.
53. Sendung der ZDF vom 20.1.1970, zitiert nach Dithmar: a.a.O. S.70.
54. Erasmus Schöfer in seiner Einleitung in Ein Baukran stürzt um, a.a.O. S.7.
55. Ebd. S.9.
56. Kühne, Schöfer: Schreiben ... in: Akzente 17, 1970 S.333
57. Erasmus Schöfer, Referat zur Eröffnung der Mannheimer Tagung des Werkkreises, In: Info 5 (Nov. 1970) S.3.
58. In: Ebd. S.4.
59. München 1971.
60. Vgl. "Wirkungen in der Praxis" von Wallraff in: Texte



- und Materialien, Arbeiterliteratur a.a.O. S.107.
61. Erasmus Schöfer: Referat zur Eröffnung der Mannheimer Tagung des Werkkreises in: Info (Nov. 1970) S.3.
  62. Lauter Arbeitgeber a.a.O. S.10.
  63. Vgl. Ludwig M., Arbeiterliteratur in Deutschland. a.a.O. S.94.
  64. Zur Tradition der sozialistischen Literatur in Deutschland a.a.O. S. 804.
  65. G. Wallraff, Wirkungen in der Praxis in: Texte und Materialien a.a.O. S.107.
  66. In: Industriereportagen, Rowohlt, Reinbeck 1970 S.45ff.
  67. Ebd. S. 55ff.
  68. Vgl. "Am Fließband" in: Wir brauchen dich a.a.O.
  69. G. Wallraff, Neue Reportagen a.a.O. S.16f.
  70. G. Lukacs: Reportage oder Gestaltung in: Zur Tradition der sozialistischen Literatur in Deutschland a.a.O. S.443.
  71. Vgl. Kühne a.a.O. S.149.
  72. Erasmus Schöfer in Akzente 17.1970 S.30

B I B L I O G R A P H I E

I. Primärliteratur

1. K.D. Bredthauer : Ein Baukran stürzt um. Berichte aus  
H. Pach  
E. Schöfer  
Literatur der Arbeitswelt, Piper  
Verlag, München 1970
2. Emmerich, Wolfgang: Proletarische Lebensläufe, Auto-  
(Hg.) biographische Dokumente zur  
Entstehung der zweiten Kultur in  
Deutschland, Band I und II,  
Rowohlt, Hamburg 1975.
3. Enzensberger : Klassenbuch. Ein Lesebuch zu den  
Nitsche  
Roehler  
Schafhausen (Hg.) Klassenkämpfen in Deutschland 1756-  
1971. 3 Bde. Luchterhand, Darmstadt/  
Neuwied 1972.
4.
5. Grün, Max v. der : Irrlicht und Feuer, Rowohlt Taschenbuch  
Verlag GmbH, Hamburg 1967.
6. von der Grün, Max : Aus der Welt der Arbeit. Almanach  
Hüser, Fritz (Hg.) der Gruppe 61 und ihrer Gäste in  
Zusammenarbeit mit Wolfgang Promies,  
Luchterhand, Neuwied/Berlin 1966.
7. von der Grün, Max : Stellenweise Glatteis, Neuwied,  
Luchterhand 1973.
8. von der Grün, Max : Nichts als gegeben hinnehmen, In:  
Motive, hrsg. v. Richard Salis,  
Horst Erdmann Verlag, Tübingen 1971.
9. Heintz, Günther : Deutsche Arbeiterdichtung 1910-1933,  
(Hrsg.) Philipp Reclam, Stuttgart 1974.
10. Hildebrandt, Klaus: Texte aus der Arbeitswelt, In: Projekt  
Möhring, Klaus Deutschunterricht. Bd. 4, Stuttgart,  
Metzler 1973.
11. Karst, Theodor : Texte aus der Arbeitswelt seit 1961,  
(Hrsg.) Philipp Reclam, Stuttgart 1974.
12. Heintz, Günther : Texte der proletarisch-revolutionären  
(hrsg. v.) Literatur Deutschlands 1919-1933,  
Reclam, Stuttgart 1974.
13. Wallraff, Günther: Wirkungen in der Praxis, In: Akzente  
17 (1970), H.4,
14. Wallraff, Günther: Dreizehn unerwünschte Reportagen,  
Kiepenhauer u. Witsch, Köln 1972.

15. Wallraff, Günther: Industriereportagen. Als Arbeiter in deutschen Großbetrieben. Rowohlt, Reinbek 1970
16. Witte, Bernd (hrsg. v.) : Deutsche Arbeiterliteratur von den Anfängen bis 1914, Reclam, Stuttgart 1977.

## II. Sekundärliteratur

1. Abendroth, W. : Sozialgeschichte der europäischen Arbeiterbewegung, Frankfurt/M Suhrkamp 1970
2. Bullivant, K. Ridley (Hg.) : Industrie und deutsche Literatur 1830 - 1914, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1976.
3. Bullivant, K. Thomas, H. : Westdeutsche Literatur der sechziger Jahre, dtv. Taschenbuch Verlag, München 1975.
4. Dagmar Dielewicz Arnold (Hg.) : Arbeiterliteratur in der BRD, Literaturwissenschaft - Gesellschaftswissenschaft, Klett, Stuttgart 1975.
5. Dithmar, Reinhard : Industrieliteratur, dtv. Taschenbuch Verlag, München 1973.
6. : Friedrich Engels an Minna Kautsky in: Marx/Engels, Über Kunst und Literatur, 2 Bde. Dietz Verlag, Berlin (DDR) 1968.
7. Fährnders, W. Rector, M. : Linksradikalismus und Literatur. Untersuchungen zur Geschichte der sozialistischen Literatur in der Weimarer Republik. 2 Bde. Reinbeck 1974.
8. Fährnders, W. Rector, M. (Hg.) : Literatur im Klassenkampf zur proletarisch-revolutionären Literaturtheorie 1919 - 1923. Eine Dokumentation. Hanser, München 1971.
9. Gallas, Helga : Marxistische Literaturtheorie. Kontroversen im Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller, Luchterhand Verlag, Neuwied/Berlin 1971.
10. Geerds, HJ (hrsg.): Deutsche Literaturgeschichte in einem Band, Volk und Wissen 1971, Berlin
11. H. Grebing : Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Ein Überblick. dtv. Taschenbuch Verlag, München 1966.

12. Hammer : Arbeiterdichtung Analysen - Bekenntnisse - Dokumentation, hrsg. v. der österreichischen Gesellschaft für Kulturpolitik, Hammer Wuppertal 1973.
13. Hirschauer, G. : Wallraffs Methode und Moral, in: Wallraff, 13 unerwünschte Reportagen, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg 1969.
14. Hoffacker, H. : Reportagen im Deutschunterricht, in: H. Ide (Hg.) Projekt Deutschunterricht 3: Soziale Fronten in der Sprache, JB Metzler, Stuttgart 1973.
15. Kamath, R. : The Marxist - Leninist Theory of Literary Tradition, In: Journal of the School of Languages, Monsoon 1978.
16. Klein, Alfred : Im Auftrag ihrer Klasse. Weg und Leistung der deutschen Arbeiterschriftsteller 1918-1933, Aufbau Verlag Berliner/Weimar 1972.
17. Krywalski, Diether: Handlexikon zur Literaturwissenschaft, (hrsg. v.) Ehrenwirth Verlag, München 1974.
18. Lenin, W.I. : Die Aufgaben der Jugendverbände, Dietz Verlag, Berlin 1975.
19. Lenin, W.I. : Der "Linke Radikalismus". Die Kinderkrankheit im Kommunismus, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1973.
20. : Literatur der Arbeiterklasse. Aufsätze über die Herausbildung der deutschen sozialistischen Literatur (1918-1933), Aufbau Verlag, Berlin/Weimar 1974.
21. Ludwig, H. Martin : Arbeiterliteratur in Deutschland, J.B. Metzlerische Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1976.
22. Matthaëi, Renate : Grenzverschiebung, neue Tendenzen in der deutschen Literatur der 60er Jahre, (Hg.) Kiepenheuer und Witsch, Köln 1970.
23. Mehring, Franz : Gesammelte Schriften, hrsg. v. Höhle/Koch/Schleifstein, Bd II, Dietz Verlag, Berlin (DDR) 1961.
24. Münchow, Ursula : Arbeiterbewegung und Literatur 1860-1914, Aufbau Verlag, Berlin/Weimar 1981.
25. Naumann, Manfred : Gesellschaft, Literatur, Lesen, Aufbau Verlag, Berlin/Weimar 1975.

26. Lattmann, Dieter : Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart. Die Literatur der Bundesrepublik Deutschland, Kindler Verlag, Zürich und München 1973.  
(Hg.)
27. : Proletarisch-revolutionäre Literatur 1918-1933, Ein Abriß. Volk und Wissen. Volkseigener Verlag, Berlin 1970.
28. Reinhold, Ursula : Literatur und Klassenkampf, Dietz Verlag, Berlin 1976.
29. Rothe, Wolfgang : Die deutsche Literatur in der Weimarer Republik, Reclam Stuttgart 1974.  
(Hg.)
30. Rülcker, Christoph: Ideologie der Arbeiterdichtung 1914-1933. Eine wissenssoziologische Untersuchung, Metzler, Stuttgart 1970.
31. Runge, E. : Bottroper Protokolle, Vorwort von Martin Walser, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M 1968.
32. Scherer, H. : Bürgerliche Literaten und sozialdemokratische Arbeiterbewegung nach 1890 Die "Friedrichshagener" und ihr Einfluss auf die sozialdemokratische Kulturpolitik, JB Metzlerische Verlagsbuchhandlung Stuttgart 1974.
33. Sternfeld, W. : Deutsche Exilliteratur 1933-45. Eine Bio-Bibliographie, Verlag Lambert Tiedemann, E. Schneider, Heidelberg/Darmstadt 1962.
34. Stieg, G. : Abriß einer Geschichte der deutschen Arbeiterliteratur, Stuttgart 1973  
Witte, B. (Literaturwissenschaft-Gesellschaftswissenschaft)
35. Merkelbach : Texte und Materialien zum Literaturunterricht, Arbeiterliteratur, Texte zur Theorie und Praxis, hrsg. v. Thiel (Hg.) Goette, Verlag Moritz, Diesterweg, Frankfurt/M 1975.
36. : Zur Tradition der sozialistischen Literatur in Deutschland. Eine Auswahl von Dokumenten. Hg. von der deutschen Akademie der Künste zu Berlin, Aufbau, Berlin/Weimar 1967.

### III. Zeitschriften

1. : Autorenkollektiv: Die Kämpfe der westdeutschen Arbeiterklasse - die restaurative Entwicklung der BRD, In: Alternative 16. April 1973, S.114-126.
2. Dymshitz, : Friedrich Engels zum Problem der Alexander Tendenz Literatur und Kunst in Weimarer Beiträge 17 (1971) H.3, S.53-62.

3. Enders, Elisabeth : Die unbewältigte Arbeit 10 Jahre danach, In:Merkur 25 (1971) S.1116-1119.
4. Feudel, Werner : Georg Weeßh - Ein sozialistischer Parteischriftsteller des Vormärz, in: Weimarer Beiträge 18 (1972) H.8, S.92-110.
5. : Gespräche zum fünfzig-Jahre Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller Deutschlands. In: Sinn und Form 30, 1978. S.910-939.
6. Klein, Alfred : Kühnheit und Begeisterung, Der Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller Deutschlands 1928-1935, In:Weimarer Beiträge 24, 1975, H.11, S.5-19.
7. H. Koch : Aktuelle Fragen der Aneignung des Erbes in:WB 3/1976, S.5-26.
8. Kühne, P.  
Schöfer, E. : Schreiben für die Arbeitswelt in: Akzente 4/1970, S.319-343.
9. Münchow, Ursula : Das Bild des Arbeiters in der proletarischen Selbstdarstellung, in: Weimarer Beiträge 19 (1973) H.3, S.110-135.
10. Naumann, Manfred : Zum Begriff des Erbes bei Lenin in:WB 7/1970, S.10-14.
11. : Redaktionskollektiv Alternative: Thesen zur Arbeiterliteratur I und Thesen zur Arbeiterliteratur II, In: Alternative 16, 1973, S.128-30 und 137-138.
12. Reinhard, Hacker : Werkkreis Literatur der Arbeitswelt. Bemerkungen zum ästhetischen Selbstverständnis, In: Weimarer Beiträge 21, 1975, H-7, S.105-139.
13. Reinhold, Ursula : Humanistische Möglichkeiten in der westdeutschen Literatur. In: Weimarer Beiträge 16 (1970). S.178-204.
14. Reinhold, Ursula : Zur Prosa des Werkkreises Literatur der Arbeitswelt. In: Weimarer Beiträge 25, 1979. S.100-110
15. Reinhold, Ursula : Einige Bemerkungen zum Problem Tradition in:WB 12/1971,S. 104-166.
16. Reinhold, Ursula : Von der Gruppe 61 zu den Werkkreisen, in: WB 20 (1974),H.2, S.53-80.
17. Schiller, Dieter : Unser Traditionsverständnis und das klassische Erbe in:WB 6/1973. S.151-165.

18. Simons, Elisabeth : Zu einigen Problemen der Bewegung  
schreibender Arbeiter, In: WB 18/1972,  
S.144-153.
19. : Max von der Grün. Text+Kritik. Zeit-  
schrift für Literatur, hrsg. von  
H.L. Arnold, München, Januar 1975.
20. Weimann, Robert : Gegenwart und Vergangenheit in der  
Literaturgeschichte in:WB 5/1970,  
S.30-57.